

J. Publ. Eur. 101.

<36625405290019

S

<36625405290019

Bayer. Staatsbibliothek

J. Publ. Eur. 101

Hist. Europ.

Entschädigungs-Plan.

Der

Französisch-Russische

Entschädigungs - Plan

mit

historischen, geographischen und statistischen

Erläuterungen

und einer

Vergleichungs-Tafel.

Regensburg,

im September 1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Einleitung.

Es hat dem ersten Consul der Französischen Republik, NAPOLEON BONAPARTE, gefallen, nicht nur das Deutsche Reich in dem Lüneviller Friedensschlusse zu verpflichten, denjenigen Reichsständen, welche Besitzungen auf der linken Seite des Rheins verlihren, eine Entschädigung zu geben, welche vom Reiche selbst genommen werden soll; sondern auch, um allen Zögerungen und Hindernissen, welche das streitige Interesse und die Eifersucht der Forderungen der Regulirung der Entschädigungen in den Weg legen möchten, ein Ende zu machen, in Verbindung mit dem Kaiser aller Reußen, dem Reichstage einen allgemeinen Entschädigungsplan zur Berathschlagung vorzulegen, der von diesen zwey vermittelnden und

völlig uninteressirten Mächten nach den Berechnungen der strengsten Unpartheylichkeit entworfen worden, und worin man sich bemüht hat, zwar auf der einen Seite den anerkannten Verlust zu ersetzen, aber auch zugleich unter den vornehmsten Häusern Deutschlands das Gleichgewicht zu erhalten, oder vielmehr wieder herzustellen, das vor dem Kriege bestand, und durch den Krieg zerstört worden war. (S. die der Reichsdeputation am 18. August übergebene Declaration, und des Ministers Talleyrand Bericht an den ersten Consul im Senat.)

Dieser Französisch - Russische Entschädigungs-Plan hat also einen doppelten sehr wichtigen Gesichtspunct: 1) Ersetzung des Verlustes, und 2) Herstellung des Gleichgewichts. Jener ist der erste und vornehmste — eigentlich und ursprünglich der einzige; dieser der untergeordnete und ganz neu hinzugekommene. Wenn schon vor dem Kriege ein Gleichgewicht in Deutschland vorhanden war: so mußte es durch die vollkommene Ersetzung des Verlustes allein schon vollkommen wieder hergestellt werden. Es war nicht nöthig, in die eine Waagschaale mehr zu

legen, als vorher darin war. Unter einem Gleichgewichte im Deutschen Reiche kann man nichts anders verstehen, als ein wohlberechnetes Verhältniß zwischen Haupt und Gliedern, zwischen dem Kaiser und den Ständen. Der Kaiser muß die Macht haben, die ihm nach den Gesetzen und dem Herkommen (welches in der Deutschen Verfassung auch als Gesetz gilt) gebührenden Rechte ungehindert auszuüben. Die Stände müssen im Stande seyn, den willkührlichen, offenbar auf Unterdrückung Einzelner oder Aller abzielenden Handlungen ihres Kaisers sich vereint mit Nachdruck zu widersetzen. Seit dem Westphälischen Frieden, der dem kaiserlichen Ansehen eine so tiefe Wunde schlug, wissen wir im Deutschen Reiche Gottlob! nichts von gewaltthätigen Schritten eines Kaisers gegen die Freyheit der Deutschen Stände; und als Joseph der Zweyte einige Stände zu einem nachtheiligen Tausche zwingen zu wollen Miene machte, stand schnell der Fürstenbund da, der die Absicht des Kaisers glücklich vereitelte. Doch gegen den Kaiser, als solchen, ist auch die geringste Anstalt überflüssig: Er hat bekannt-

lich gar nichts, nicht einmal eine Civil-List oder eine Garde. Alles Ansehen, allen Nachdruck müssen ihm seine Erbstaaten geben. Wir haben an Carl dem Siebenten in Frankfurt gesehen, welche erbärmliche Figur ein Römischer Kaiser und in Germanien König — ohne Erbland macht. Also nicht der Kaiser, sondern das Haus, welchem die Kaiserwürde seit Jahrhunderten fast immer zu Theil geworden ist, Oesterreich, ist mit dem Gleichgewichte gemeynt. Dieß verändert aber die bemerkte Stellung der Stände gegen einen Kaiser, auch aus diesem Hause, nicht im Geringsten. Sie kann nur gegen die Macht des Kaisers, die ihm seine Erblande geben, folglich gegen Oesterreich, nicht gegen den Kaiser, gerichtet seyn. Es hat sich aber seit hundert Jahren ein ganz anderer Stand erhoben, und zu einer Macht empor geschwungen, welche den übrigen Ständen des Reichs nicht weniger bedenklich seyn muß, als Oesterreichs Macht. Dieser, der nach Talleyrands eigenem Geständnisse zur Grundlage des Gegengewichts gegen Oesterreich dienen soll, bedarf kaum noch einer Beylage von Gewicht. Wir wissen, daß er schon vor 1797, ja

schon vor 1772, es nicht nur mit Oesterreich, sondern noch dazu mit dem größten Theile Deutschlands und Europens, fast allein aufnahm, und unbesiegt blieb. Auf eine Vermehrung des Gewichts in dieser Waagschaale brauchte also im Entschädigungs-Plane keine besondere, beschwerliche, Rücksicht genommen zu werden. Und am Ende dürfte den Deutschen Reichsständen eben so viel daran liegen, Oesterreichs Macht nicht zu tief sinken zu lassen, als Preussens Macht zu vermehren. Dafs zwischen beyden schon ein zureichendes Gleichgewicht vorhanden sey, dafs sich keines vor dem andern fürchte, haben sie schon oft gezeigt, und es ist zur Ruhe Deutschlands nur zu wünschen, dafs die gleich schweren Schwerdter immer einander in der Scheide halten mögen.

Es kann auf keine Weise befremden, dafs sich die Französische Regierung in das Deutsche Entschädigungs-Geschäfte mischt. Sie hat auf ihre Mitwirkung in demselben nirgends Verzicht gethan. Der siebente Artikel des Lüneviller Friedens sagt: die Entschädigungen sollen gegeben werden nach den Verfügungen, die in der Folge genauer bestimmt werden sollen —

von wem? das wird nicht gesagt. Frankreich verlangte auf dem Rastadter Congresse, daß die Bestimmung der Entschädigungen einen Theil der Friedensunterhandlungen ausmachen, oder vielmehr mit diesen gleichen Schritt gehen solle. Wenn Bonaparte die Sache zu einem Gegenstande der Lüneviller Verhandlungen hätte machen wollen, wer würde es ihm gewehrt haben? Auch waren die interessirten Stände so sehr überzeugt, daß dieselbe, auch jetzt noch, hauptsächlich von der Französischen Regierung abhängen, daß sie sich mit den Berechnungen ihres Verlustes und mit ihren Forderungen an diese, nicht aber an Kaiser und Reich, wendeten, und ihre Vortheile zu Paris betrieben, nicht zu Wien, nicht zu Regensburg. Selbst Kaiser und Reich erkennen die Mitwirkung der Französischen Regierung an, folglich konnte diese auch die ersten Vorschläge im Entschädigungswerke thun. Als solche will Sie selbst nach Talleyrands Versicherung ihren Plan oder Entwurf angesehen wissen, und als einen guten Rath hat ihn auch die zu diesem Geschäfte niedergesetzte Reichs - Deputation angenommen. Wenn daher auch Frankreich, Rußland,

Oesterreich, Preussen und Bayern über diesen Plan einig sind: so kann diese Vereinigung doch nur die größern interessirten Partheyen, Preussen, Bayern, Baden, Württemberg u. s. w. betreffen, ohne selbst bey diesen kleine Verbesserungen und genauere Modificationen gänzlich auszuschließen; und wird hingegen die kleinern der nähern Erwägung und Bestimmung der Reichsdeputation überlassen. Wie dem auch sey, und welche Gewalt man der Reichsdeputation über diesen Plan einräumen mag — der Plan selbst verdient die ernstlichste Untersuchung und Beherzigung jedes Deutschen Patrioten, dessen Vaterland durch denselben in seinem Innersten umgekehrt wird.

II.

Grundsätze des Fr. R. Entschädigungs-Plans.

Man hat bey diesem Plane den Grundsatz angenommen: die Einkünfte der Länder zum Maafsstabe der Entschädigungen zu

machen. Man hätte keinen unsicherern Maafsstab wählen können. Nicht zu gedenken, daß man hier aus vielen in die Augen fallenden Ursachen gerade am schwersten hinter die Wahrheit kommen kann: so lassen allein schon die verschiedenen Abstufungen in der Benutzung der Länder keine Genauigkeit in der Vertheilung zu. Das Land kann man messen, das Volk zählen, die Beschaffenheit des Bodens sehen, das Gewerbe beurtheilen: wer kann aber die Rechnungen der Einkünfte in ihren mannichfaltigen Zweigen durchgehen, und daraus einen zehnjährigen Durchschnitt ziehen? Hier muß man sich ganz auf Angaben verlassen, die keine Untersuchung vertragen. Und bey der strengsten Aufrichtigkeit ist doch das gewiß, daß der Verlust so hoch, und die Entschädigung so niedrig, wie nur immer möglich, werde angeschlagen werden. Dort werden die sämtlichen Lasten der Unterthanen, die sämtlichen Naturalien zu den höchsten Preisen angegeben; hier nur der reine Ertrag, der in die Hauptcassen kommt u. s. w. Daß man dieser und anderer unübersteiglichen Schwierigkeiten ohngeachtet dennoch den Ertrag der Länder zum Maafsstab ihres Wer-

thes annimmt, hat folgende Ursache. Die Entschädigungsmasse liegt bekanntlich in den geistlichen Stiftern. Diese werden durch die Bank nicht so finanzmäfsig behandelt, wie die weltlichen Staaten; *) die Stände, und besonders die Capitel, leiden die Vermehrung und Erhöhung der Abgaben nicht, und auf den Nothfall liefs sich gegen einen geistlichen Tyrannen eher Rath schaffen, als gegen einen weltlichen. Also sind ihre Einkünfte in der Regel weit geringer, als die Einkünfte weltlicher Länder; auch mögen sie seit einiger Zeit hie und da vorsätzlich geringer angegeben worden seyn, als sie waren; und da ein grofser Theil in Naturalien, von sehr veränderlichem, oft äufserst verschiedenem Werthe, besteht: so kann man sie beynahe rechnen, wie man will. Wenn daher beyde gegen einander vertauscht werden sollten: so ist offenbar der Gewinn auf Seite der erstern,

*) Die Cameralisten nennen diefs: ein Land vernachlässigen, nicht gehörig benutzen. Man bemerkt aber, dafs sich die Unterthanen in solchen vernachlässigten Ländern gemeiniglich besser befinden, als in denen, in welchen die Industrie und die Finanzen aufs höchste getrieben werden.

die vielleicht um funfzig Procent verbessert werden können. Sollten aber durchaus die Einkünfte den Entschädigungen zur Basis dienen: so müßten sie nicht nach unbewiesenen Angaben, sondern nach möglichst genauer Untersuchung, wie hoch sie sich nicht nur bisher erstreckt haben, sondern auch in gleichem Umfange künftig — bey besserer Benutzung des Landes — nach Maafsgabe seiner Gröfse, Bevölkerung, Producte, Gewerbe u. s. w. steigen können und werden. Auf diesem etwas mühsamern Wege würde man ein weit richtigeres Resultat gefunden haben, als bey dem folgenden Plane zum Grunde zu liegen scheint. Uebrigens ist hier nur von unmittelbaren Ländern die Rede; mittelbare, welche unter fremder Landeshoheit stehen, erhalten ihren Werth allerdings bloß durch den Ertrag, indem sie wie andere Landgüter anzusehen sind, die man bloß nach den Procenten schätzt, welche sie abwerfen.

Schon auf dem Rastadter Congresse war ausgemacht worden, daß die Entschädigungen von den zu säcularisirenden unmittelbaren geistlichen Stiftern sollten genommen

werden; und wo sollten sie anders her kommen? Man hoffte damals mit Grunde, daß nicht nur die drey geistlichen Churfürstenthümer, sondern auch noch manches andere hohe und niedere Stift, folglich die geistliche Fürsten- und Prälaten-Bank würden erhalten werden können. Jetzt sieht man mit Verwunderung, daß der Französisch-Russische Entschädigungs-Plan nicht nur alle unmittelbaren Stifter ohne Unterschied, selbst die protestantischen, (Gandersheim ausgenommen,) sondern auch fast alle Reichsstädte, und sogar nicht wenige mittelbare Stifter, begreift. Diese erstaunliche und ganz unerwartete Erweiterung der Entschädigungs-Masse hat einen doppelten Grund. Erstlich: Die Französische Regierung hat an das Deutsche Reich, außer den Ständen, welche durch die neue Gränze gegen Frankreich verlohren, und allein vom Reiche Entschädigung zu erwarten berechtigt waren, noch drey Fürsten gewiesen, welche in Deutschland nicht das Geringste verlohren haben, und das Deutsche Reich gar nichts angehen, aber doch vom und im Deutschen Reiche für ihren anderwärts erlittenen Verlust entschädigt werden

sollen. Diese sind 1) der Herzog von Modena, welchen jedoch Oesterreich vermöge des XVIIIten Art. des Friedens von Campo Formio, und des IVten Art. des Lüneviller Friedens aus seinen Erbstaaten zu befriedigen übernommen hat; 2) der Großherzog von Toscana, welchem der Vte Art. des Lüneviller Friedens für seine verlohrnen Staaten in Italien eine vollkommene und gänzliche Entschädigung in Deutschland verspricht; 3) der Fürst von Nassau-Oranien, dessen im Friedensschlusse gar nicht gedacht ist, dem aber England im Frieden zu Amiens für seine verlohrnen einträglichen Würden und Besitzungen in den Vereinten Niederlanden eine Entschädigung von der Batavischen Republik bedung, welche Frankreich durch einen zu gleicher Zeit mit der Batavischen Republik geschlossenen Tractat dem Deutschen Reiche aufbürdete, ohne dasselbe zu fragen. Zweytens: Einige der zu entschädigenden Stände sind unverhältnißmässig begünstigt worden, (wie man in der Folge sehen wird,) wodurch ein großer Theil der Masse der wahren Entschädigung ist entzogen worden. Um diese theils neuen, theils ungegründeten Forderun-

gen zu befriedigen, griff man also so weit um sich, als nur die Arme reichen wollten.

Von Napoleon Bonaparte, dem Stifter einer mächtigen Republik, dem Haupte der größten und ersten Republik der Erde, der natürlichen Beschützerin aller republikanischen Verfassungen, sollte man es am wenigsten erwartet haben, daß Er, im Namen des Französischen Volkes, eben der großen Nation, welche noch vor Kurzem das wahre oder vermeynte Glück der Freyheit und Gleichheit über den ganzen Erdkreis zu verbreiten, und jedes Volk, jede Gemeinde, im Ringen nach Freyheit brüderlich zu unterstützen versprach, Seine Hand an unsere unschuldigen kleinen Freystaaten legen, den einzigen republikanischen Ständen des Deutschen Reichs ihre uralte, zum Theil mit schweren Kosten für baares Geld erkaufte, und ohnehin dem Kaiser und Reiche untergeordnete, Freyheit entziehen, und sie monarchischen Beherrschern unterwerfen würde. Fast möchte man daraus schliessen, man habe in Frankreich keine Achtung für republikanische Freyheit mehr. Was haben diese Städte gethan? Sie haben ihre Pflicht gegen Kaiser und Reich aufs treueste erfüllt: sie haben verhältnismäs-

sig weit schwerere Kosten getragen, weit größere Abgaben dem Reiche entrichtet, als irgend ein anderer Stand: mit welchem Rechte kann Kaiser und Reich sie, die gar nichts verbrochen haben, ihrer aus den ältesten Zeiten herstammenden, unzählich oft, einzeln und im Ganzen, selbst durch die beschworne Wahlcapitulation bestätigten Reichsstandschaft und Unmittelbarkeit berauben? Doch vielleicht geziemt es mir nicht, eine solche Frage aufzuwerfen, und da es nun einmal so weit gekommen ist, so soll es mich freuen, wenn unsere Publicisten dem Reiche das Recht vindiciren, mit den Reichsstädten zu machen, was es will. Aber denkt man denn nicht an den vortheilhaften Einfluß, welchen ihre zerstreute Lage zwischen den oft eigennützig, oft eigensinnigen, monarchischen Staaten auf den Betrieb des Handels und der Gewerbe, auf Erhaltung der alten Frugalität und Einfachheit der Sitten, auf Fortsetzung des angenehmen Traums von Deutscher Freyheit äußerte? Ich bin weit entfernt, ihre Verfassung, und noch weniger ihre Verwaltung, durchgehends zu vertheidigen: ich weiß sehr gut, wie es in denselben hergeht; aber man warte doch, bis die Bürgerschaft um einen monarchischen

Landesherrn bittet. Wahrlich! Wenn man mit diesen freyen Reichsständen so willkürlich verfährt: so ist es einem Deutschen nicht zu verdenken, wenn er fürchtet, daß nun auch bald die Reihe an die minder mächtigen monarchischen Stände kommen werde, bis sich endlich das H. R. R. D. N. in einige große Staaten auflöst.

Wenn dann kein Hochstift, kein unmittelbares Kloster zu retten war; wenn sie Alle noch nicht einmal zu den Entschädigungen zureichten: warum griff man nicht auch zu den andern geistlichen Gütern, die in Deutschland noch in Menge vorhanden sind, zu den Gütern der geistlichen Ritterorden? Jeder Unbefangene wird gestehen, daß die geistlichen Ritterorden in unsern Zeiten, wo selbst den Türken von den vornehmsten christlichen Mächten die Integrität ihrer Besitzungen garantirt wird, wo wir von gransamen Heiden in ganz Europa nichts wissen, und weder Kreuzzüge noch Wallfahrten nach dem heiligen Lande den edlen Rittern Gelegenheit geben, ihre Pflichten zu erfüllen, gar keinen Zweck mehr, gar keinen Nutzen haben, und völlig überflüssig sind. Ich weiß wohl, daß sich noch Einiges für ihre

Beybehaltung, besonders in Rücksicht auf den Adel, sagen läßt; aber noch weit mehr konnte man für die Beybehaltung mancher Reichsstifter, die sich durch Seelenpflege, durch Unterricht der Jugend, durch Ausarbeitung mühsamer Werke, durch kostbare literarische Sammlungen, wahrhaft nützlich machten, sagen — und nun vollends der Reichsstädte! Dafs der Gegenstand von Belang ist, sieht man aus Folgendem. Den 31 verlohrnen Commenden des Deutschen Ordens jenseits des Rheins gab man bisher 9 Quadratmeilen, 19000 Einwohner und 186000 Gulden Einkünfte. Der im Plan vergessene Deutsche Orden berechnet aber in seiner Vorstellung an die Reichsdeputation diese Einkünfte auf 395604 Gulden. Ein Fingerzeig, wie viel sich mit diesen Gütern hätte decken lassen. Die zu diesem Behufe bereit gelegenen Commenden sollen noch 38 Quadratmeilen groß seyn, 86000 Einwohner haben, und 380000 Gulden abwerfen. Wenn die Einkünfte dieserseits des Rheins eben so verrechnet sind, wie die von jenseits: so hat der Orden noch über 800000 Gulden Einkünfte. Vom Johanner-Orden werden allein die im Oberrheinischen Kreise liegenden Güter auf 11 Quadrat-

meilen mit 19000 Einwohnern und 136000 Gulden (gewiß auch viel zu wenig) Revenüen geschätzt. Zwar sind die meisten Besitzungen beyder Orden nicht unmittelbar; allein

Auch die Mediatstifter greift der Plan an, und dadurch in die Rechte der Territorial-Hoheit. Es war bisher ein Grundsatz in unserm Deutschen Staatsrechte, daß mittelbare Besitzungen und Güter einen integrierenden Theil des Staats ausmachten, dessen Vasallen sie waren. Der geistliche oder weltliche Character derselben machte keinen Unterschied. Nur der Staat oder der Landesregent konnte ein mittelbares Stift aufheben, und ihm eine andere Bestimmung zum Besten des Landes geben, wenn es sonst die Verfassung erlaubte. Nicht einmal Kaiser und Reich erlaubten es sich, an Stiftern und Gütern, die der Landeshoheit eines Reichsstandes unterworfen waren, sich zu vergreifen, und selbst der Westphälische Friede ehrte die Rechte der Landeshoheit. Der Französisch-Russische Entschädigungs-Plan aber wirft diese Rechte gänzlich über den Haufen. Er disponirt nach Gefallen über mittelbare Klöster sowohl in protestantischen als

katholischen Ländern, wie wenn sie keine Herren hätten. Sie haben aber Herren. Sie sind das mittelbare Eigenthum der Landesherren. Der Plan hingegen scheint vorzusetzen, daß er über alle geistlichen Güter in Deutschland ohne Unterschied, nach Belieben verfügen könne. Er maaszt sich also ein Recht an, das selbst Kaiser und Reich nicht hat noch Jemand geben kann, ohne der Landeshoheit d. h. der Deutschen Staatsverfassung zu nahe zu treten. Dazu kommt noch, was die Illegalität aufs höchste treibt, daß einige dieser Stifter ausdrücklich, andere vermuthlich stillschweigends, der Landeshoheit, folglich ihrem Oberherrn und dem Staate, dem sie angehören, gänzlich entrisen werden. Indessen wird schwerlich irgend ein Landesherr sagen, was er mit allem Rechte sagen könnte: „Halt! Hier hat Niemand zu befehlen als ich. Mir allein gebührt es, zu entscheiden, ob ein Kloster in meinem Lande säcularisirt werden soll, oder nicht; mir allein kommt es zu, ihm eine Bestimmung zu geben, wie ich sie der Wohlfahrt meines Landes für zuträglich halte; mir, und keinem andern.“ Jeder wird um seiner eigenen und der allgemeinen Ruhe willen

sich die schon gemachten und noch zu treffenden Anordnungen des definitiven Plans gerne — oder ungerne — gefallen lassen. Wenn man aber auch schon zum Voraus der Einwilligung der hohen Obrigkeit versichert war: so hätte man sie doch nicht der Landeshoheit entziehen, und nur einen ähnlichen Verlust, nämlich verlohrne mittelbare Besitzungen mit solchen mittelbaren Stiftern ersetzen sollen, die dann in ihrem bisherigen Verhältnisse zu dem Staate, welchem sie gehören, hätten bleiben müssen. Es ist vergeblich, wenn man sich darauf stützen will, dafs jeder Deutsche Staat schuldig sey, zu der Masse der Entschädigungen beyzutragen, folglich keiner sich darüber beschweren könne, wenn man die ihm unterworfenen Stifter mit zur Entschädigungs-Masse zieht. Dieser an sich sehr wahre Grundsatz verliert sogleich sein ganzes Gewicht, sobald er nur auf Einige, und nicht auf Alle, angewendet werden will. Sobald jeder Deutsche Reichsstand ohne Unterschied, nach Verhältnifs von seinen geistlichen Gütern dazu hergiebt: so entsteht daraus eine gerechte Vertheilung eines allgemeinen Unglücks auf die verschiedenen Glieder des

Körpers, den es trifft; wenn man aber nur Einige zwingt, zum Ersatz des Verlustes beyzutragen, die andern hingegen frey ausgehen läßt: so giebt man dadurch den ganzen Grundsatz auf, und den zur Beysteuern gezogenen Ständen Ursache, sich über Partheylichkeit zu beklagen. *)

III.

Der Fr. R. Entschädigungs - Plan.

Der Plan giebt

§. 1.

Dem Erzherzog Großherzog für Toscana und dessen Zubehörungen: das Erzbisthum Salzburg, das Bisthum Trident, das Bisthum Brixen, denjenigen Theil des Bisthums Passau, welcher jenseits der Ilz und des Inns nach der Seite von Oesterreich liegt, mit Aus-

*) Eine Probe, wie ein solcher allgemeiner (allgemein in dem Sinne, daß Alle dazu beytragen) Entschädigungs - Plan aussehen würde, liefert der Anhang.

nahme der Vorstädte von Passau mit einem Umkreise von 500 Toisen, und die Abteyen, Capitel und Klöster, die in den oberwähnten Diöcesen liegen.

Obige Fürstenthümer sollen von dem Erzherzog unter den Bedingungen, Verpflichtungen und Verhältnissen besessen werden, die sich auf die bestehenden Tractaten gründen. Gedachte Fürstenthümer sollen von dem Bayrischen Kreise abgenommen und dem Oesterreichischen Kreise einverleibt werden. Auch ihre geistlichen, sowohl Metropolitane- als Diöcesan - Jurisdictionen sollen ebenfalls durch die Gränzen der beyden Kreise getrennt, und Mühldorf soll mit Bayern vereinigt, und dessen Aequivalent an Einkünften von den Einkünften von Freysingen genommen werden.

Man darf zweifeln, daß der Großherzog dieß für eine vollkommene und gänzliche Entschädigung, wie sie ihm der Vte Art. des Lüneviller Friedens ausdrücklich verspricht, annehmen werde. Die Einkünfte von Salzburg werden vom Hofkanzler von Bleul nur zu 818000 Gulden berechnet. Man muß aber nicht übersehen, daß er nur von den

reinen Einkünften der beyden Hauptcassen spricht, und die Einkünfte des Domcapitels verschweigt. Von Trient und Brixen sind die Einkünfte durchaus unbekannt, und man muß lächeln, wenn einige die Einkünfte des Bischofs von Trient auf 40000 Thaler oder 75000 Gulden angeben. So viel mag vielleicht für die Chatouille des Fürsten übrig bleiben, und manche geistliche Fürsten haben die Gewohnheit, diesen reinsten Ueberschuß von allen Ueberschüssen für ihre wahre Einnahme anzusehen. Das Fürstenthum Passau an sich trägt nur etwa 200000 Gulden ein; allein das Stift hat in Oesterreich und Bayern Herrschaften und Güter, die ihm weit über 300000 Gulden einbringen sollen. Was mit diesen angefangen werden soll, davon sagt der Plan kein Wort. Alle vier Stifter mögen wohl beynahe eben so viele Gulden, als Toscana Thaler, einbringen. Vermuthlich um das noch fehlende Drittheil herbey zu schaffen, hat man dem Großherzog zugleich die Abteyen, Capitel und Klöster zugesprochen, die in den Diöcesen derselben — also, wohl zu merken, nicht blos in den Gränzen ihres weltlichen Gebiets, sondern in ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit, die sich bisher viel wei-

ter erstreckte, — liegen. Dieser Punct könnte vielen Anstofs finden: z. B. Herren- und Frauen-Chiemsee in Bayern stehen unter dem Bisthum Salzburg; wenn sie der Großherzog einziehen und zu seinen Kammergütern schlagen wollte, was würde Bayern dazu sagen? Diesem ist aber im Folgenden dadurch vorgebeugt, daß die bischöflichen Gerechtsame künftig mit dem Kreise gleiche Gränzen haben sollen.

Vom Hochstifte Passau kommt bey weitem der größte Theil an den Großherzog. Es war ein chicaneuser, aber unreifer Einfall, daß die Vorstädte, aber nicht die Stadt Passau ausgenommen wären. Das neue Großherzogthum giebt zugleich zwischen dem Bayrischen und Oesterreichischen Kreise eine neue Gränze. Denn die bisher zum Bayrischen Kreise gehörigen Stifter Salzburg und Passau sollen, so weit sie der Großherzog besitzt, nicht mehr zum Bayrischen, sondern zum Oesterreichischen Kreise gerechnet werden. Trident und Brixen gehörten schon zum Oesterreichischen Kreise. Sonderbar ist es, daß der Probstei Berchtoldsgaden gar nicht gedacht ist. Vermuthlich hat der Verfasser des Plans sie mit unter Salz-

burg begriffen, und so nahm es auch Oesterreich an. Sie vermehrt die Einkünfte wenigstens um 70000 Gulden, und hat in Bayern und Oesterreich Güter, die eben so viel eintragen. Alle diese, dem Großherzoge überlassenen Lande soll er unter den Bedingungen, Verpflichtungen und Verhältnissen besitzen, die sich auf die bestehenden Tractaten gründen. Das kann nichts anders heißen, als: er soll in Rücksicht auf Kaiser und Reich und seine Nachbarn in die Stelle der vorigen Besitzer treten. Er bleibt also wegen dieser Lande Reichsstand mit allen darauf haftenden Pflichten und Rechten, und wird wegen der neuen Begränzung der Kreise Oesterreichischer Kreisstand. Der Plan will auch, wie es scheint, daß er wegen Trident und Brixen Tyrolischer Landstand und in derselben Abhängigkeit, wie beyde Bischöffe bisher, fernerhin bleiben soll, da sie sich ebenfalls auf Tractaten gründet. Diess würde aber den Werth der Entschädigung gar sehr vermindern. Mühl-dorf am Inn mit seinem Bezirke, etwa eine halbe Quadratmeile, ist von Salzburg abgerissen, und zu Bayern geschlagen. Der Ersatz dafür ist nicht deutlich ausge-

drückt: Freysingen soll ihn hergeben. Zwar ist nur von Einkünften die Rede, aber diese sollen doch wohl an Land, und nicht bloß in Gelde geliefert werden. Freysingen soll also Land hergeben, das so viel, wie Mühl-dorf, einbringt. Warum gerade Freysingen, läßt sich nicht einsehen, wenn man nicht annimmt, der Plan wolle, daß der Ersatz von den ansehnlichen Gütern, welche das Stift Freysingen in Oesterreich, Steyermark, Krain und Tyrol besitzt, genommen werden solle, in der Voraussetzung, daß diese Güter dem neuen Besitzer (Bayern) mit zufallen.

Wenn auch diese Entschädigung des Großherzogs noch nicht vollkommen und gänzlich seyn sollte: so ist sie doch für Oesterreich von großer Wichtigkeit. Man muß die beyden Linien des Oesterreichischen Hauses als ein Ganzes ansehen. Was die jüngere erhält, kommt auch der ältern zu Gute. Vielleicht könnte man auch die jüngere bewegen, auf ihr Großherzogthum gänzlich Verzicht zu thun, und ihre Entschädigung gegen Tafelgelder oder mittelbare Güter der ältern zu überlassen. Dann gewinnt Oesterreich unstreitig, wenn es auch an Einkünften verlieren sollte, durch Ründung

seiner Staaten und militairische Sicherheit. Denn dafs Salzburg eine vortrefliche Vor-mauer für das Innere der Oesterreichischen Staaten von der Westseite abgeben könne, hat noch der letzte Krieg gezeigt. Das entlegene Toscana hingegen konnte auf keinen Fall das Geringste zur Oesterreichischen Macht beytragen. Unter den Entschädigungen des Großherzogs wurde auch ehemals das von Bayern 1779 abgerissene Innviertel genannt. Der Plan schweigt davon; auch kann man von Oesterreich kein solches Opfer verlangen. Da es aber doch nur der eigenen Familie gebracht wird: so wäre es möglich, dafs man Oesterreich dazu vermögen könnte, besonders in der Hinsicht, dafs Oesterreich sein Toscana unvermuthet abgetreten hat, ohne das Deutsche Reich zu fragen, und ohne den Entschädigungs - Fonds zu Rathe zu ziehen. Und dann dürfte an dem vollen Ersatz wenig oder nichts mehr fehlen.

§. 2.

Dem ehemaligen Herzoge von Modena: den Breisgau und die Ortenau.

Diese Entschädigung, welche einzig und

allein dem Hause Oesterreich zur Last fällt, so wie es dereinst auch den Vorthail davon hat, bestimmte schon der Friede von Campo Formio, und nachher der Lüneviller Friede; doch wird in beyden Friedensschlüssen nur des Breisgaues gedacht, worunter aber ohne Zweifel die Ortenau mit verstanden wurde. Genauer müßte es heißen: die Landgrafschaft Breisgau und die unter deren Regierung stehende kaiserliche und Reichs-Landvogtey Ortenau. Denn der Breisgau und die Ortenau sind grofse Landstriche, welche weit mehr begreifen, als Oesterreich zugehört. Der Oesterreichische Antheil betrug 59 Qu. Meilen, und hatte 1788 gegen 140000 Einwohner. Da aber der Theil, der auf der linken Seite des Rheins liegt, oder das sogenannte Frickthal nach dem IIten Art. des Lüneviller Friedens an Frankreich, und von diesem an Helvetien abgetreten worden ist: so leidet dadurch der Breisgau eine Verminderung von 8 Qu. Meilen und 18000 Menschen. Vergleicht man diese Entschädigung mit Modena: so findet man, dafs sie unzulänglich ist. Daher hat sich auch der Herzog bis jetzt geweigert, sie anzunehmen. Es wäre jedoch in dieser

Gegend nicht schwer gewesen, sie vollständig zu machen, wenn man — gewollt hätte.

Nach dem Ausdrücke des Friedens (Art. IV.) soll der Herzog sein neues Land mit den nämlichen Bedingnissen besitzen, unter welchen er das Modenesische besaß. In Modena war Er Souverain, obgleich seine Lande Reichslehen waren. Soll Er das auch in Deutschland seyn? Kein Reichs- und Kreisstand? Fast scheint es, als wenn Frankreich den Breisgau nicht mehr für ein zum Deutschen Reiche gehöriges Land erkenne, da es denselben noch nicht von seinen Truppen geräumt hat, sondern bis zur Erklärung oder bis zum Tode des Herzogs in einer Art von Sequestration und besetzt hält. Wenn übrigens Frankreich gerade diese Provinz für Modena gewählt hat, um Oesterreich gänzlich von seiner Gränze zu entfernen, und allen Anstofs unmöglich zu machen: so könnte diese Absicht bald verfehlt seyn; denn bekanntlich fällt das Land künftig an einen Oesterreichischen Prinzen.

§. 3.

Dem Churfürsten von Pfalz-Bayern
für das Herzogthum Zweybrücken, das

Herzogthum Jülich, die Rheinpfalz, das Marquisat Berg-op-Zoom, die Herrlichkeit Ravenstein, und für andere in Belgien und Elsass gelegene Herrschaften: die Bisthümer Passau, mit Ausnahme des Theils des Erzherzogs, Würzburg, unter den weiter unten bestimmten Einschränkungen, Bamberg, Aichstädt, Freysingen, Augsburg; die Abtey Kempten; die Reichsstädte Rothenburg, Weissenburg, Windsheim, Schweinfurt, Gochsheim, Sennefeld, Althausen, Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch, Ravensburg und Alschhausen; die Abteyen St. Ulrich, Irsee, Wengen, Söflingen, Elchingen, Ursberg, Roggenburg, Wettenhausen, Ottobeuern und Kaisersheim.

Außer Oesterreich hat kein Reichsstand durch die Rheingränze absolut so viel verloren als Pfalz-Bayern, und dazu nimmt ihm der Plan auch noch den Rest der Pfalz

am Rhein. Die Liste der Entschädigungs-Länder mußte also groß ausfallen, ohngeachtet sie einige der wichtigsten Hochstifter des Reichs begreift. Vielleicht wundern sich Manche, daß der Churfürst von Pfalz-Bayern sein nächstes Stammland, die uralte Pfalzgrafschaft beym Rhein, so gänzlich habe zertrümmern und vernichten lassen. Allein man erinnere sich, daß das churfürstliche Haus ursprünglich aus Bayern herstammt, und Bayern schon seit der Achtserklärung Heinrichs des Löwen beherrscht hatte, als es im ersten Viertel des dreyzehnten Jahrhunderts auch noch die Pfalz am Rhein erhielt. Als fast hundert Jahre später bey einer Theilung zwischen zwey Brüdern der ältere die Churwürde und die Pfalz am Rhein, der jüngere aber Bayern nahm, fieng man an, die Pfalz für das Hauptland des Hauses zu halten, so wie die Pfälzische Linie die Hauptlinie desselben wirklich war. Die Pfalz mußte aber sowohl an Alter als Wichtigkeit, Bayern weit nachstehen, und konnte dem letztern, als dem wahren ursprünglichen Vaterlande des Pfalz-Bayrischen Hauses ganz wohl aufgeopfert werden, besonders da selbiges so reichlich dafür entschädigt wurde.

Das Bisthum Passau, mit Ausnahme des Theils des Erzherzogs, fällt sehr klein aus. Auf der rechten Donauseite gehört nur die Stadt Passau, auf der rechten Seite des Inns die Vorstadt Innstadt, und auf der linken Donauseite die Vorstadt Ilzstadt mit einem Umkreise von 3000 Fuß von beyden, dann der schmale Strich des Bisthums, der von der Ilz an sich auf der linken Seite die Donau hinan bis über Windorf zieht, hieher. Der Passauischen Grafschaft Neuburg wird hier nicht erwähnt; ohne Zweifel fällt sie aber auch an Bayern, da der Inn in dieser Gegend Bayern und Oesterreich scheiden soll. Alles zusammen beträgt kaum 4 Qu. Meilen, die aber wegen der Hauptstadt eine starke Bevölkerung haben. Auf die Stadt Passau scheint man in militairischer Hinsicht einen besondern Werth gelegt, und sie besonders darum Bayern zugetheilt zu haben, um denselben zur Vormauer gegen Oesterreich zu dienen. Es ist hier freylich ein wichtiger Pafs wegen des Zusammenflusses zweyer schiffbaren Ströme. Allein Passau ist keine Vestung, und kann und wird keine werden. Es wird also Oesterreich bey seiner Uebermacht nie schwer fallen, sich Meister von

dieser Mündung zu machen, ehe Bayern ein Alliirter zu Hülfe kommen kann.

Die Hochstifter Bamberg und Würzburg gehören zu den schönsten, reichsten und bevölkertesten Ländern von Deutschland. Bamberg kommt ganz an Bayern; Würzburg aber mit Einschränkungen. Es sind nämlich einige kleine Theile desselben Andern zuge-theilt worden. Wir werden sie weiter unten näher kennen lernen. Sie mögen zusammen etwa 7 bis 8 Quadratmeilen betragen, und nehmen also höchstens den dreyzehnten Theil des Landes weg. Eichstädt bekommt Bayern ganz; folglich erhält es alle drey Fränkischen Bisthümer, so wie auch alle Fränkischen Reichsstädte bis auf Nürnberg, und wird an Gröfse des Landes der erste Stand des Fränkischen Kreises. — Freysingen, an sich eins der kleinsten Hochstifter, mag Bayern hauptsächlich durch seine Lage von Werth seyn. Es zieht sich längs der Iser bis ganz nahe an München hinan. Einen Theil dieses Bisthums macht die Grafschaft Werdenfels, welche an Tyrol gränzt. Das Stift hat nicht nur im Herzogthum Bayern, sondern auch, wie schon erwähnt, im Oesterreichischen ansehnliche Besitzungen

ohne Landeshoheit. Aus den Einkünften von Freysingen sollen aber die Einkünfte der Stadt und des Amtes Mühldorf am Inn, welche der Plan von Salzburg an Bayern abtreten läßt, dem Großherzog ersetzt werden. — Das Schwäbische Hochstift Augsburg, eines der ansehnlichern, wird nur durch den Lech von Bayern getrennt, hat aber viele zerstreut liegende Theile, zwischen welchen man Bayern gab, was sich vorfand. Die Abtey Kempten, ebenfalls in Schwaben, liegt dicht neben dem Hochstift Augsburg. Sie wird darum hier genannt, und nicht unten unter den übrigen Abteyen, weil sie gefürstet ist. Auch ist sie jetzt die größte Abtey in Deutschland. — Von den genannten Reichsstädten gehören die vier ersten zum Fränkischen Kreise; die übrigen aber von Kempten an zum Schwäbischen Kreise. Einige derselben sind volkreich, und durch Manufacturen und Handel blühend; einige haben ein beträchtliches Gebiet, und Ulm, die wichtigste von allen, besitzt ein Gebiet, das ein Fürstenthum vorstellen kann, hat aber auch große Schulden. Gochsheim, Sennfeld, Althausen und Alschau-

sen sind keine Reichsstädte, sondern freye Reichsdörfer. Die beiden ersten, welche nahe bey Schweinfurt neben einander liegen, sind ansehnlich, städtisch gebauet, stark bewohnt, und wegen ihres großen Gemüßbaues berühmt. Ihre Unmittelbarkeit ist keinem Streite unterworfen. Althausen aber, ein Lutherisches Pfarrdorf bey Mergentheim, wird vom Deutschen Orden sehr eingeschränkt gehalten, und vom Lexicon von Franken geradezu als zum Amte Neuhaus gehörig aufgeführt, ohne der Reichsfreyheit mit einem Worte zu gedenken. Alschhausen oder Altshausen, ein ansehnliches Pfarrdorf in der Deutsch-Ordens-Commende dieses Namens, ist ebenfalls vom Orden oft angefochten worden, hat sich aber behauptet. — Von den Abteyen liegt St. Ulrich in der Stadt Augsburg, und Wengen in Ulm: jene ist reichsfrey und Reichsstand, ob sie gleich kein unmittelbares Gebiet hat; diese ist der Hoheit der Stadt unterworfen. Die übrigen alle sind reichsfrey, und haben ein kleineres oder größeres unmittelbares Gebiet, das größte Kaisersheim und Ottobeuren. Die Unmittelbarkeit des erstern ist von Bayern lange bestritten worden; das

letztere ist das schönste Kloster in Schwaben. Einige liegen im Umfange der Markgrafschaft Burgau, und werden von selbiger wegen der Landeshoheit angesprochen.

Pfalz-Bayern erhält also ein vortreffliches, mehrentheils unter sich und mit Bayern zusammenhängendes Stück Landes von mehr als 300 Qu. Meilen, 900000 Einwohnern und mehr als fünf Millionen Gulden Einkünfte. Vergleicht man dasselbe mit dem erlittenen Verlust: so sieht man offenbar, daß Bayern sehr viel gewonnen hat. Es hat weit über 100 Qu. Meilen an unmittelbaren Ländern mehr bekommen, als verlohren; die mittelbaren aber, oder deren Einkünfte, konnten ihm aus mittelbaren, die im Ersatze selbst reichlich vorhanden waren, vergütet werden. Es ist viel stärker geworden, als es vorher war, theils an sich schon durch die größere Volksmenge und mehrern Einkünfte, theils aber auch durch die bessere Ründung und Haltung des Staats. Vorhin waren seine Staaten fast von einem Ende Deutschlands bis zum andern zwischen Passau und Duisburg zerstreut; jetzt hat es seine

ganze Macht (das Herzogthum Berg allein ausgenommen, das sich aber bequem an Preussen vertauschen liefs,) in der Nähe beysammen, und kann sie schnell und ganz in Thätigkeit setzen. Wie sehr dieser Umstand die Kräfte eines Staats vermehre, welchen glücklichen Einfluß er auf alle Zweige der Regierung habe, ist bekannt. Warum mag die Französische Regierung B a y e r n so auffallend, zum größten Nachtheil der Entschädigungs-Masse, begünstigt haben? Die Ursache läßt sich leicht errathen, und Talleyrand sagt sie in seinem Senats-Berichte deutlich genug. „Pfalz-Bayern bekommt eine stärkere, und „für seine Vertheidigung vortheilhaftere Position.“ Dafs Frankreich durch diese zugleich sein eigenes Staatsinteresse befördere, lehrt die Geschichte. Ohne in ältere Zeiten zurück zu gehen, erinnere man sich nur des Spanischen und des Oesterreichischen Erbfolgekrieges. Das alte Verhältniß zwischen Oesterreich, Bayern und Frankreich bewog letzteres, in die Schaale des Ersatzes ein solches Uebergewicht zu legen, nur leider! auf Kosten des Reichs. Frankreich beweiset also durch seinen eigenen Plan, dafs es sich nicht wohl zu den völlig uninteressirten

Mächten zählen lasse. Es hat nur zu viel Interesse dabey!

§. 4.

Dem Könige von Preussen für die Herzogthümer Cleve, auf dem linken Rheinufer, und Geldern, für das Fürstenthum Meurs, für die inclavirten Besitzungen von Sevenaer, Huissen und Malburg, und für die Rhein- und Maas-Zölle: die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, das Gebiet von Erfurt und Untergleichen, das Eichsfeld und den Maynzischen Theil von Treffurt; derjenige Theil des Bisthums Münster, der auf der rechten Seite einer Linie liegt, welche von Olphen durch Münster über Tecklenburg gezogen wird, die beyden Städte Olphen und Münster mit darin begriffen, so wie das rechte Ufer der Ems bis nach Lingen; ferner die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, und die Abteyen Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen und Werden.

Man kann den ganzen Preussischen Verlust, mit Einschluss der oben erwähnten inclavirten,

an sich unbedeutenden, Besitzungen, höchstens zu 48 Qu. Meilen und 116000 Menschen anschlagen. Hiervon könnte man noch das Herzogthum Geldern mit 24 Qu. Meilen und 52000 Menschen, als ein das Deutsche Reich gar nichts angehendes, folglich von demselben weder abgetretenes noch zu ersetzendes Land, billig abziehen. Doch an solche Distinctionen ist nicht zu denken. Dafür erhält Preussen an 240 Qu. Meilen Landes mit wenigstens einer halben Million Einwohner; also mehr als viermal so viel. Dieser auffallende Unterschied hat zum Theil seinen Grund in dem bey dem Entschädigungswerke beliebten Maassstabe, den Einkünften, wodurch man genöthigt wurde, nicht nur die wahren Einkünfte des Landes, sondern auch die auf durchgehenden Waaren liegenden und von Fremden bezahlten Zölle, besonders die heillosen Wasserzölle, zu ersetzen. Die oben genannten Rhein- und Maaszölle machen die Summe der zu vergütenden Einkünfte um die Hälfte gröfser. Preussen berechnet die Einkünfte des verlohrnen Landes auf beynahe 900000 Gulden, und die Rhein- und Maaszölle auf 450000 Gulden. Ich würde die Richtigkeit dieser Angaben bezweifeln, und sie

wenigstens um den dritten Theil für übertrieben halten, wenn sie nicht, wie man behauptet, officiel wären. Aber auch dann noch ist das Mißverhältniß zwischen Verlust und Ersatz sehr übertrieben, und beträgt an Einkünften allein, jetzt schon gewiß, gegen eine Million Gulden, und künftig bey der Preussischen Administration noch einmal so viel. *)

Die Länder, welche diese übermäßige Entschädigung bilden, sind mit Rücksicht auf das Arrondissement gut gewählt. An die westliche Spitze von Halberstadt stößt das Hochstift Hildesheim, das einzige katholische Bisthum des Niedersächsischen Kreises, und an demselben liegt die Reichsstadt Goslar. Der Preussische Besitz von Goslar kann Braunschweig und Hannover wegen ihrer

*) Das zum Behuf der Entschädigungs-Angelegenheit von den Französischen Statistikern entworfene Tableau soll angeben: Preussens

	Qu. M.	Einwohner	Thlr. Eink.
Ersatz	241	600000	1,430000
Verlust	42	172147	895749
Ueberschuß	199	427853	534251

S. Pol. Journal August 1802

dortigen Hüttenwerke in Verlegenheit setzen. Zunächst an das Preussische Hohnstein gränzt, im Osten die Reichsstadt Nordhausen, die Kornkammer des Harzes, im Westen die noch nicht genug gekannte und geschätzte Maynzische Provinz, das Eichsfeld, an dessen südliche Gränze sich das Gebiet von Mühlhausen und das Maynzische Drittel von Treffurt anschliesst. Nur das Gebiet von Erfurt und Unter-Gleichen, worunter der wegen eines Streites über die Landeshoheit unter Chursächsischer Sequestration stehende, Maynzische Antheil an der Grafschaft Gleichen nebst den Herrschaften Blankenhayn und Nieder-Kranichfeld verstanden wird, liegt von allen Preussischen Staaten ganz abgesondert, kann aber leicht gegen ein besser gelegenes Aequivalent an Sachsen vertauscht werden. Die Abtey Quedlinburg, von welcher gewiss Niemand glaubte, dass sie zum Entschädigungs-Fonds gezogen werden könnte und würde, hat schon längst unter Preussischer Landeshoheit und Erbvogtey gestanden. Die übrigen Mittel zu Preussens Entschädigung musste der Westphälische Kreis hergeben, da in den Sächsischen Kreisen keine weiter vor-

handen waren. Das wichtige Hochstift Paderborn gränzt zwar an keine ältere Preussische Besitzung, als an das mit Lippe gemeinschaftliche Lippstadt, liegt aber doch den Grafschaften Mark und Ravensberg ganz nahe. Das Hochstift Münster, das größte in ganz Deutschland, hat man getheilt. Man zieht eine Linie, etwa von dem Punct der Gränze an, wo die Grafschaften Recklinghausen und Dortmund an einander stoßen, durch Olphen und Münster bis an die Ems, und die Ems hinab bis dahin, wo der Fluß die Grafschaft Lingen berührt. Alles, was dieser Linie ostwärts liegt, wird Preussisch, und beträgt ohngefähr die Hälfte des sogenannten Oberstifts, welches ohngefähr noch einmal so groß ist, wie das Niederstift, folglich den dritten Theil des Ganzen, dessen Größe von 200 bis auf 230 Qu. Meilen, die Volksmenge aber auf 350000 Köpfe angegeben wird. Wir können also auf das Preussische Drittheil mit Sicherheit 70 Qu. Meilen, und wegen der beyden Hauptstädte Münster und Warendorf, und weil dieser Theil des Hochstifts der fruchtbarste und angebaute ist, wenigstens 150000 Einwohner rechnen. Dieser Antheil, der im Süden mit der Mark, im Osten mit

Ravensberg, und im Norden mit Tecklenburg gränzt, setzt die Preussischen Provinzen in Westphalen in die trefflichste Verbindung. An die Grafshcaft Mark stossen westwärts die gefürstete Frauen - Abtey Essen und die Manns - Abtey Werden. Ueber letztere hatte die Mark (Preussen) schon die Kastenvogtey, auch sich seit einigen Jahren mit Gewalt in den Besitz der Landeshoheit gesetzt. Das evangelische gefürstete Frauenstift Herford steht in der Stadt Herford, in der Grafschaft Ravensberg, hat kein unmittelbares Gebiet, und war kaum des Aufhebens werth. Das reichsfreye Frauenstift E l t e n endlich liegt gleich unterhalb Emmerich, zwischen dem Herzogthum Cleve und der Provinz Geldern. Auf den Holländischen Charten wird es sogar als ein Zubehör der Grafschaft's Heerenberg in Zütphen vorgestellt. Es steht aber schon längst unter des Reichs, und zunächst unter Clevischem Schutze.

§. 5.

Den Fürsten von Nassau, nämlich:

Nassau - U s i n g e n für das Fürstenthum Saarbrück, die zwey Drittheile der Grafschaft Saarwerden, und die Herr-

schaften Ottweiler und Lahr in der Ortenau, die übrigen Theile des Churfürstenthums Maynz auf dem rechten Ufer des Mayns, (mit Ausnahme des Oberamts Aschaffenburg,) und die Reste desselben zwischen dem Mayn, dem Darmstädtischen und der Grafschaft Erbach; Caub, und die Reste des eigentlich sogenannten Churfürstenthums Cölln, (mit Ausnahme der Grafschaft Alt-Wied,) die Klöster von Seligenstadt und Bleiderstadt; die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, nach dem Tode des Markgrafen von Ansbach; und die Dörfer Soden und Sulzbach.

Diese Entschädigung ist sehr complicirt; doch erst ein Paar Worte über den Verlust. Nassau-Usingen wurde eigentlich durch die Rheingränze gar nicht betroffen. Weil aber der Antheil von Nassau-Saarbrück, welcher ganz jenseit des Rheins lag, beym Aussterben dieser Linie 1797 an Usingen fiel, so mußte er dem Erben ersetzt werden. Er bestand aus den oben genannten Stücken, ohne Lahr, und betrug etwa 17 Qu. Meilen mit 41000 Einwohnern. Die Einkünfte des-

selben berechnete man auf 407000 Gulden. Allein nach eigener Angabe hat Usingen 53286 Unterthanen, und 588199 Gulden Einkünfte verlohren! Die Herrschaft Lahr liegt, wie oben steht, in der Ortenau, folglich diesseit des Rheins. Usingen soll sie aber gegen Sayn-Altenkirchen nach dem Tode des Markgrafen von Ansbach, der also diese Grafschaft noch besitzt, an Baden abtreten. Sie mag höchstens $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen und 4000 Einwohner haben. Für diesen gesammten Verlust nun bekommt Usingen: 1) den ansehnlichsten Theil des eigentlichen Churfürstenthums Maynz, nämlich, nach den obigen Bestimmungen: den Rest des Vicedomamts Maynz, der Cassel (Maynz gegenüber) und Costheim begreift; ferner die Aemter Kronberg, Rheingau (den Sitz des Deutschen Weingottes,) Lahnstein, Steinheim, Dieburg, Freygericht, Haussen, und Klingenberg; ohne Zweifel auch den Maynzischen Antheil an der Grafschaft Königstein; und endlich von den dem Domcapitel gehörigen Oertern besonders Hochheim und Flörsheim. Nach einer rohen Schätzung mögen sie wohl die Hälfte des eigentlichen Erzstifts, folglich

ohingefähr 50 Qu. Meilen betragen, die, da
 sie die besten Theile des Landes ausmachen,
 wenigstens von 100000 Menschen bewohnt
 sind. 2) Caub war bisher ein Theil des
 Churpfälzischen Oberamts Bacharach, wel-
 ches der Rhein in zwey gleiche Hälften
 theilt. Die diesseitige hat $\frac{1}{2}$ Qu. Meile und
 etwa 2000 Einwohner. 3) Die Reste des
 Churfürstenthums Cölln liegen zerstreut.
 Sie bestehen in den Städten und Bezirken
 Linz, Unkel, Königswinter und
 Duitz oder Deutz, (der Stadt Cölln ge-
 genüber.) 4) Das Kloster zu Seligenstadt
 ist eine reiche Abtey, aber landsäfsig, und
 gehört mit der Stadt, in welcher es liegt,
 unter das Oberamt Aschaffenburg. Folg-
 lich ist diese Zutheilung ein Eingriff in die
 Hoheitsrechte des Landesherrn. Bleiden-
 stadt hingegen, ein Ritterstift, liegt im
 Umfange der Usingischen Herrschaft Idstein,
 und die Stiftsherren wohnten schon lange zu
 Maynz. 5) Sayn-Altenkirchen wird
 dereinst einen mehr als dreyfachen Ersatz für
 die Herrschaft Lahr ausmachen. 6) Die Dör-
 fer Soden und Sulzbach sind ansehnliche
 freye Reichsdörfer, über welche Chur-
 maynz und Frankfurt das Vogtey - und

Schutzrecht gemeinschaftlich hatten. Im erstern ist ein Salzwerk und warmes Bad. Ob Frankfurt seinen Antheil auch hergeben soll, ist nicht klar. — Man sieht, daß Usingen sehr reichlich bedacht ist, und sich vielleicht mit der Hälfte hätte begnügen können. Aber die 588000 Gulden Einkünfte!! Wir werden noch aus mehrern Beyspielen sehen, daß die Länder jenseit des Rheins, weit ergiebiger waren, als sie diesseits sind.

§. 6.

Nassau-Weilburg für den dritten Theil von Saarwerden und die Herrschaft Kirchheim-Polanden: die Reste des Churfürstenthums Trier, nebst den Abteyen Arnstein und Marienstadt.

Die Reste des Erzstifts Trier können noch immer für ein kleines Fürstenthum gelten, liegen aber nicht beysammen. Es wird daher desto nöthiger seyn, sie sorgfältig zusammen zu suchen. Es gehören dazu: das Amt Ehrenbreitstein diesseit des Rheins, folglich mit der ehemaligen berühmten Bergveste dieses Namens und der kleinen schönen Stadt Thal - Ehrenbreitstein, in welcher das

ältere churfürstliche Residenzschloß steht;
 das Amt Bergpflege diesseit des Rheins
 mit der kleinen Stadt Engers, woselbst
 ebenfalls ein prächtiges Schloß ist; das Amt
 Hammerstein, nebst der unter des Erz-
 Stifts Lehns- und Landeshoheit stehenden
 gräfl. von der Leyenschen Herrschaft Argen-
 fels, wo der beste Bleichert oder rothe
 Rheinwein wächst, und dem Orte Irlich,
 auf welchen Neuwied starken Anspruch
 macht; der diesseit des Rheins gelegene Theil
 des Amts Boppard; das Amt Welmich;
 das große Amt Montabaur; das Amt
 Limburg mit der als wichtiger Pafs be-
 kannten Stadt dieses Namens an der Lahn,
 und dem jährlich 50 bis 60000 Gulden reine
 Einkünfte abwerfenden, weltberühmten Sel-
 terser Brunnen, ingleichen dem Flecken
 Balduinstein bey Schaumburg an der
 Lahn, und den Trierischen zwey Dritteln an
 dem Orte Münzfelden bey Diez, der ein
 Oberrheinischer Kreisstand ist, und wovon
 Nassau - Usingen den dritten Theil besitzt;
 dann die mit Nassau - Oranien gemeinschaft-
 lichen Aemter Camberg und Wehrheim;
 endlich der Trierische Antheil an der Graf-
 schaft Sayn mit der Landeshoheit über die

Sayn - Wittgensteinische Herrschaft Vallen-
dar, und der Trierische grössere Antheil an
der Grafschaft Nieder-Isenburg. Alle
diese Stücke machen ein Ganzes von ohnge-
fähr 15 Qu. Meilen aus. Dazu kommt noch
die Abtey Arnstein an der Lahn, die mit
ihrem schönen Gebiete von beynahe 1 Qu. M.
unmittelbar ist. Die reiche Abtey Marien-
stadt hingegen liegt in der Grafschaft Sayn,
Hachenburgischen Antheils, und hat die
Unmittelbarkeit oft verlangt, aber nie erhal-
ten. Vergleicht man diesen Ersatz mit dem
Verluste: so beträgt jener ziemlich genau
doppelt so viel als dieser, wenn man auch
die weit bequemere Lage für nichts rechnet.

§. 7.

Nassau - Dillenburg, als Ent-
schädigung für das Statthalterat und die
Domainen in Holland und Belgien: die
Bisthümer Fulda und Corvey; die
Stadt Dortmund; die Abteyen und
Capitel, die in diesen Territorien lie-
gen, mit der Bedingung, daß Nassau-
Dillenburg die bestehenden Forderungen
befriedige, welche von Frankreich auf
einige Successionen anerkannt worden,

welche im vorigen Jahrhunderte mit dem Majorat von Nassau-Dillenburg vereinigt wurden; ferner die Abtey Weingarten, und die Abteyen Kappel in der Grafschaft Lippe, Kapperberg im Münsterischen, und Dittkirchen.

In einer am 5ten August 1796 zwischen Frankreich und Preußen zu Berlin geschlossenen geheimen Convention betraf ein sehr merkwürdiger Artikel (Art. V.) den Fürsten von Nassau-Oranien, der im Plan Nassau-Dillenburg genannt wird, weil der Titel Oranien von einem mit Frankreich vereinigten Landesbezirk hergenommen ist. Dieser Artikel schloß sich mit den Worten:
 „Um besagte Uebereinkunft (zwischen dem
 „Fürsten und der Batavischen Republik) zu
 „Stande zu bringen, verbindet sich die Frän-
 „kische Republik, noch ferner alle ihre
 „Kräfte anzuwenden, um zu Gunsten des
 „besagten Fürsten und seiner männlichen
 „Erben, die Säcularisation der Bisthümer
 „Würzburg und Bamberg, mit welchen
 „die churfürstliche Würde verbunden
 „werden soll, zu bewirken, und es dahin
 „zu bringen, daß der Rückfall besagter Bis-

„thümer auf das Brandenburgische
 „Haus auf den Fall, daß der Mannsstamm
 „des Nassau-Oranischen Hauses aussterben
 „sollte, festgesetzt werde.“ Von dieser,
 allerdings sehr anständigen Entschädigung,
 bey welcher besonders der Anfall — so muß
 es heißen, nicht Rückfall — an das Bran-
 denburgische Haus (Preußen) nach Ausster-
 ben des bekanntlich sehr schwachen Orani-
 schen Mannsstammes merkwürdig ist, hat
 man nachher nichts wieder gehört. In kei-
 nem Friedensvertrage, den Oesterreich oder
 das Deutsche Reich mit der Französischen
 Republik schloß, war von Nassau-Oranien
 die Rede, und konnte es nicht seyn, da die
 Deutschen Länder dieses Hauses in statu quo
 blieben, und die anderweitigen Verhältnisse
 desselben Oesterreich und das Deutsche Reich
 durchaus nichts angiengen. Auch hat Nas-
 sau-Oranien nie etwas vom Deutschen Reiche
 verlangt. England war die einzige Ursache
 der großen Revolution in seiner Lage;
 England mußte ihm nicht nur deshalb,
 sondern auch als Garant des Erbstatthalterats,
 für allen Verlust stehen, und von diesem
 verlangte es auch mit Recht seine Wiederher-
 stellung oder Entschädigung. England er-

kannte auch seine Schuldigkeit, schon bey den Präliminarien. Weil aber die damalige Unterhandlung zwischen Holland und dem Fürsten sich zerschlagen hatte: so ward im Friedenstractat zu Amiens ein Artikel (XVIII.) eingerückt, des Inhalts: „Die Linie des
 „Hauses Nassau, welche in der ehemaligen
 „Republik der V. N., jetzt Batavischen Re-
 „publik, ansässig war, und daselbst sowohl
 „an Privat-Besitzungen, als durch die Ver-
 „änderung der in diesem Lande eingeführten
 „Constitution Verluste erlitten hat, *) — soll
 „für den erwähnten Verlust eine Compen-
 „sation von gleichem Werthe erhalten.“
 Nur Schade, daß Cornwallis vergessen hat, hinzufügen zu lassen: von wem? Dem Rechte nach von Holland oder England. Holland ward aber von Frankreich in einer

4 *

*) In ein tieferes Dunkel konnte man doch wahrlich die unsterblichen Verdienste, welchesich das Haus Nassau um die Gründung dieses undankbaren Freystaats erworben hat, die erhabenen Würden und großen Güter, die es in demselben bekleidete und befaß, nicht stellen!

Separat-Convention, die in dem Augenblicke der Unterzeichnung des Friedens, ohne des Englischen Bothschafters Vorwissen wie man sagt, von aller Entschädigung losgesprochen. *) Von dem Augenblick an konnte man errathen, wenn die Entschädigung zur Last fallen sollte, und jetzt ist es klar. Frankreich weist in seinem Deutschen Entschädigungs-Plane dem Hause Nassau-Oranien für dessen in den Vereinten Niederlanden verlorne Würden und Güter die Entschädigung im Deutschen Reiche an, und das Deutsche Reich wird und muß es sich gefallen lassen.

Das Hochstift Fulda, ein hohes, gebirgichtes Land des Oberrheinischen Kreises, das zwischen Hessen, Henneberg und Würzburg liegt, aber meist von Herrschaften der

*) Die Engländer lärmten, als die Separat-Convention bekannt wurde. Höchst sonderbar bleibt es aber immer, daß in jenem Artikel des Friedens der nothwendige und gleich in die Augen springende Umstand: wer die Entschädigung leisten, und woher sie genommen werden sollte? gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden ist.

unmittelbaren Reichsritterschaft umgeben ist, in welchen es die Cent (Criminalgerichtsbarkeit) hat, wird 30, 32, 37 und sogar 48 Qu. Meilen groß angegeben. Wenn von einem nicht vermessenen Lande mehrere Größen-Angaben vorhanden sind: so wählt man am sichersten die kleinere; denn fast alle Länder schrumpfen bey der Vermessung ein. Also möchte 32 die richtigste Zahl seyn, nämlich ohne die Centen im Reichsritterschaftlichen, mit diesen aber 37. Die jetzige Volksmenge wird übereinstimmend auf 90000 Seelen geschätzt; aber von den Einkünften sind die Angaben wieder sehr verschieden: 350000, 430000, 525000 Gulden. Ich halte die letztere Zahl für die richtigere, da die Einkünfte der Kammer allein 425000 Gulden betragen. Das Bisthum Corvey, das jüngste unter den unmittelbaren, vorher eine gefürstete Abtey, ist ein Westphälisches Kreisland, 6 Qu. Meilen groß, hat 10000 Einwohner, und etwa 60000 Gulden Einkünfte. Da die Abteyen und Capitel, die in diesen Territorien liegen und dem Landesherrn ohnehin schon vermöge der Landeshoheit gehören, ihm hier doch ausdrücklich überlassen werden: so

muß man sie aufsuchen. Von den Domcapiteln versteht es sich von selbst, daß sie den Bischöfen folgen; und der neue protestantische Regent wird wohl seine katholischen Unterthanen einem auswärtigen Bischofe übergeben. In Fulda zähle ich 3 Collegiat-Stifter, 7 Probsteyen und 6 Klöster, worunter 4 Bettel-Klöster. Doch gehört dem Fürsten von Fulda auch die Probstey oder vielmehr das Schloss Johannisberg im Rheingau, das seines Weines wegen so berühmt ist. In Corvey ist nur 1 Kloster; es gehören aber zu diesem Stifte noch die Benedictiner-Probsteyen zu Meppen im Stifte Münster, und zu Stadtberg oder Marsberg im Herzogthum Westphalen, über deren ehemaliges Zubehör Corvey mit Cölln im Processe liegt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß aus der Einziehung aller dieser Stiftungen viel herauskommt. Doch wollen wir mit Einschluss der Domcapitel 100000 Gulden Einkünfte rechnen. Diese sind aber mit einer sonderbaren Bedingung beschwert, welche im Plan undeutlich und undeutsch ausgedrückt ist, und eine kleine Erläuterung erfordert.

Die Ottonische Hauptlinie des Nassauischen.

Hauses war vormals in vier Linien getheilt: 1) Siegen, davon hernach; 2) Dillenburg, welche 1735 erlosch; 3) Diez, die allein noch blühende, welche daher im Plane fälschlich Nassau - Dillenburg genannt wird; sie mußte den Beynamen Diez haben, wenn man ihr den von Oranien nicht beylegen wollte; 4) Hadamar, welche 1711 ausgieng. Der letzte Fürst von Siegen starb 1743, nachdem schon vorher sein Stiefbruder gestorben war. Dieser letztere war schon 1715 von seiner Gemahlin, einer Französischen Marquise, die sich von der Zeit an in Paris aufhielt, verlassen worden, und legte auf seinem Todtbette das feyerliche Bekenntniß ab, daß er kein Kind aus dieser Ehe hinterlasse. Dem ohngeachtet trat die Wittwe gleich nach ihres Gemahls Tode mit einem 1722 gebohrnen Sohne auf, den sie für rechtmäßig erzeugt ausgab, der aber mit seinem Gesuche um die Anerkennung beym Reichshofrathe durch ein Urtheil von 1746 abgewiesen wurde. Natürlich sah also Diez die Linie Siegen für ausgestorben an, succedirte in deren Landestheil, und vereinigte die gesammten Besitzungen aller vier Linien. Der Prätendent, welchen Frankreich schützte,

und dem Hause Nassau-Oranien zum Verdrufs anerkannte, hatte sich indessen vermählt, und dessen Sohn ist der durch seine Reise um die Welt unter Bougainville, und durch seine Kriegsthaten berühmte, sogenannte Prinz von Nassau-Siegen. Dessen nimmt sich der Plan an, als eines Mannes, dessen Successionsrechte auf Siegen, und auf die Lande der übrigen ausgestorbenen Linien zum Theil, von Frankreich anerkannt worden sey. Es ist hierbey auf eine gute Summe Geldes oder eine starke Pension abgesehen, nicht auf Land, das ihm sonst der Plan eben so leicht hätte zutheilen können.

Wir fahren nun in der Entschädigung fort. Gleichsam um des Contrastes willen hat man sie aus einem der rauhesten und magersten, und aus einem der wärmsten und fruchtbarsten Länder zusammengesetzt. Das letztere ist die Reichs-Abtey Weingarten in Schwaben, wenigstens ihr eigentliches Stiftsgebiet, welches sich von Altdorf, wo das prächtige Kloster mit einer herrlichen Kirche und wichtigen Bibliothek steht, in zerstreuten Stücken bis an den Bodensee zieht, und in 18 kleine Aemter getheilt ist. Weniger fruchtbar ist die dem Stifte gehörige

freye Reichs-Herrschaft Blumenegg, zwischen Tyrol und den Vorarlbergischen Herrschaften. Das unmittelbare Stiftsgebiet enthält an 6 Qu. Meilen, 12000 Menschen, 1 Probstey, 1 Priorat, 1 Kloster, und giebt über 60000 Gulden Einkünfte. Außerdem besitzt aber das Stift noch viele zerstreute Güter unter der Landeshoheit der Landvogtey Altdorf. Die freye Reichsstadt Dortmund, zwischen Recklinghausen, der Mark und Münster, in Westphalen, hat mit ihrem Gebiete, der Grafschaft gleiches Namens, höchstens $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, 6000 Einwohner, 18000 Gulden Einkünfte, (nach Mallinkrodt) und 3 Klöster, worunter ein reiches. Die Abtey Kappel ist ein der Lippischen Landeshoheit unterworfenen Fräuleinstift, dessen Aebtissinnen schon seit 1628 aus dem regierenden Hause gewesen sind. Es besitzt nur einige Meyereyen. Hingegen ist die Abtey oder vielmehr adeliche Probstey Kapperberg, besser Cappenberg, der Münsterschen Hoheit nicht unterworfen, sondern ganz frey, jedoch ohne Gebiet. Dittkirchen ist ein Collegiatstift an der Lahn im Erzstifte Trier, dessen Hoheit es unterworfen war.

Da Nassau - Oranien mit der Französischen Republik am 24 May 1802 zu Paris einen besondern Vertrag über seine Entschädigung geschlossen hat: so ist an seiner Zufriedenheit mit derselben nicht zu zweifeln, ohngeachtet zwischen diesen Ländern und jenen, die in dem aufgehobenen Berliner Tractat versprochen waren, kein geringer Unterschied obwaltet. Aber auch dieser Pariser Vergleich ist nicht ganz erfüllt worden. Es werden nämlich dem fürstlichen Hause in demselben außer Fulda, Corvey, Weingarten und Dortmund, noch die Reichsstädte Isny und Buchhorn zugesagt; an deren Stelle im Plan die zuletzt genannten drey Abteyen gekommen sind. Der Pariser Vergleich spricht dem fürstlichen Hause diese Entschädigung als ganz souveraines Eigenthum zu; der Plan berührt die Souverainität nicht. Der Vergleich bestimmt die Erbfolge in der Art, daß nach Absterben des männlichen Stammes der weibliche, und nach dessen Abgang das Preussische Haus in diesen souverainen Staaten folgen soll; auch davon schweigt der Plan.

§. 8.

Dem Markgrafen von Baden für seinen Antheil an der Grafschaft Sponheim und die Ländereyen und Herrschaften im Luxemburgischen, Elsaß u. s. w.: das Bisthum Constanzt; die Reste der Bisthümer Speyer, Basel und Straßburg; die Pfälzischen Aemter Bretten, Ladenburg und Heidelberg, mit den Städten Heidelberg und Mannheim; die Herrschaft Lahr, wenn der Fürst von Nassau Altenkirchen in Besitz genommen; ferner die Reste der Grafschaft Lichtenberg auf dem rechten Rheinufer; die Reichsstädte Offenburg, Zell am Hammersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf und Wimpfen; und die Abteyen Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheim-Münster, Petershausen und Salmannsweiler.

Das Hochstift Constanzt, so weit es zum Deutschen Reiche gehört, besteht aus mehrern kleinen Stücken, welche am Bodensee, an der Donau und am Rhein, sehr zer-

streut liegen. Dem Ganzen giebt man nur 6 Qu. Meilen. Das Bisthum Speyer theilte der Rhein in zwey ohngefähr gleiche Hälften; zur diesseitigen gehört aber die Hauptstadt Bruchsal. Vom Hochstifte Basel liegt diesseit des Rheins nichts als das Pfarrdorf und Amt Schliengen am Rhein, im Breisgau. Vom Hochstifte Straßburg gehörten nur die Aemter Oberkirch und Ettenheim zum Deutschen Reiche, wovon jenes in der Ortenau, dieses im Breisgau liegt, und das schöne Renchen, den bisherigen Sitz des Bischofs enthält. Die Pfälzischen Aemter Heidelberg, Ladenburg und Bretten machen ohngefähr zwey Drittheile der diesseitigen, und den Hauptbestandtheil der ganzen Rheinischen Pfalz, und werden noch besonders durch die beyden Hauptstädte, deren gleichen der Markgraf in allen seinen alten Landen nicht hat, schätzbar. Die Herrschaft Lahr, von welcher oben schon die Rede gewesen ist, bekommt Baden erst, wenn Nassau-Usingen durch den Tod des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach in den Besitz von Sayn-Altenkirchen kommt. Die Grafschaft Lichtenberg, (richtiger Hanau-Lichtenberg)

diesseit des Rheins soll Hessen-Darmstadt, dem sie bisher gehörte, an Baden abtreten; ein schönes und sehr fruchtbares Ländchen. Die Reichsstadt Offenburg hat kein Gebiet, Zell aber hat nicht nur selbst ein kleines Gebiet, sondern es ist auch mit derselben das freye Reichsthal Harmersbach gewissermaassen vereinigt, und ohne Zweifel unter deren Namen hier mit begriffen. Die kleine Reichsstadt Gengenbach hat ebenfalls ein ziemliches Gebiet. Alle drey liegen nach der Reihe an der Kinzig in der Ortenau, standen mit einander in Vereinigung, und hatten zusammen nur Eine Stimme bey dem Reichstage. Ueberlingen liegt am Bodensee unweit Mörsburg, und hat ein nicht unbeträchtliches Gebiet. Ein noch beträchtlicheres hat Biberach, welches ostwärts vom Federsee, folglich in weiter Entfernung von Baden liegt, aber unter allen Reichsstädten, die Baden zufallen, die ansehnlichste ist. Etwas näher liegt das kleine Pfullendorf, dessen ziemlich beträchtliche Güter unter der Hoheit von Heiligenberg und Sigmaringen stehen. Wimpfen, am Neckar, ist nicht bedeutend. Von den 8 Abteyen sind nur 3 reichsfrey, nämlich: Gengen-

bach, in der Reichsstadt dieses Namens, welches ein kleines Gebiet mit einem Kobaltwerke hat; Petershausen, bey der Stadt Constanz, welches unter Oesterreichischem Schutze steht, und die Herrschaften Hilzingen oder Stauf en in der Landgrafschaft Nellenburg, und Herdwangen, bey Ueberlingen, besitzt, wovon jene zur Ritterschaft, diese zum Reiche und Kreise steuert; Salmansweil oder Salem, die erste Reichsabtey in Schwaben, nicht weit vom Bodensee und von Ueberlingen. Die letztere ist die reichste. Ausser dem umliegenden Gebiete, das schon ansehnlich genug ist, gehören ihr noch die Herrschaften Schemmerberg bey Biberach, Stetten am kalten Markt neben der obern Grafschaft Hohenberg, und Ostrach bey Pfullendorf, wovon aber letztere zu einer andern Entschädigung geschlagen ist. Von dem schönen Kloster Schwarzach in der Ortenau und seinem beträchtlichen Gebiete hat Baden längst die Landeshoheit verlangt, und 1790 auf gewisse Jahre erhalten. Frauenalb liegt in der Markgrafschaft Baden auf dem Schwarzwalde; Allerheiligen im Bisthum Straßburg auf dem Schwarzwalde; Lichten-

thal ebenfalls in der Markgrafschaft Baden; und Ettenheim - Münster wieder im Bisthum Straßburg: sie sind alle wohl begütert.

Vergleicht man diese Entschädigung mit dem erlittenen Verluste: so findet man, daß sie denselben sechs- bis siebenmal übersteigt. Der Verlust an unmittelbarem Lande beträgt nur 8 Qu. Meilen mit 25000 Einwohnern; der Ersatz 60 Qu. Meilen mit 200000 Einwohnern. Die Einkünfte der mittelbaren Besitzungen werden zu 78000 Gulden angeschlagen, welche durch die 5 mittelbaren Abteyen gewiß doppelt vergütet werden. Der Unterschied ist so auffallend groß, daß Talleyrand selbst in seinem Berichte desselben erwähnen zu müssen glaubte. „Es könnte scheinen, sagt er, als „wenn man dem Hause Baden mehr Vortheil „zugewendet habe, als andern; allein, man „hat für nothwendig gehalten, den Schwä- „bischen Kreis, der sich zwischen Frank- „reich und den großen Deutschen Staaten „befindet, stärker zu machen, und der erste „Consul hat gern gesehen, daß die Politik „bey dieser Gelegenheit mit der Neigung der „Französischen Regierung überein stimmte,

„welche mit Vergnügen die Macht eines
 „Fürsten vermehrt sah, dessen Tugenden
 „lange die Achtung Europens erhielten, und
 „dessen Betragen während des ganzen Kriegs
 „das besondere Wohlwollen der Französischen
 „Regierung verdient hat.“ Die bisher Chur-
 und Oberrheinischen Kreisländer, welche
 Baden erhält, sollen also zum Schwäbi-
 schen Kreise geschlagen werden, um den-
 selben stärker zu machen. Der ganze Zu-
 wachs beträgt aber nur 36 Qu. Meilen, wel-
 ches kaum den achtzehnten Theil der bishe-
 rigen Gröfse dieses Kreises ausmacht. Welche
 Stärke kann man sich nun vom Schwäbischen
 Kreise, der durch den Zuwachs 656 Qu.
 Meilen groß wird, wovon etwa 116 auf Ba-
 den kommen, im Ernste versprechen, um
 Frankreich und die großen Deutschen Staa-
 ten von einander abzuhalten? Und gegen
 wen soll diese Macht gebraucht werden?
 Doch wohl nicht gegen die Deutschen Staa-
 ten, sondern gegen Frankreich. Und Frank-
 reichs Politik sollte erfordern, einen Nach-
 bar gegen sich selbst zu verstärken? Der
 zweyte Grund scheint also der wahre zu
 seyn. Ganz Deutschland und Europa ver-
 ehrt die weise und gerechte Regierung des

erhabenen Fürsten, und es macht der Französischen Regierung große Ehre, darauf Rücksicht genommen zu haben. Wie glücklich wollten wir uns schätzen, wenn wir einen Fonds hätten, aus welchem wir unsere besten und edelsten Fürsten fürstlich belohnen könnten! Doch diese finden ihren süßesten Lohn in der allgemeinen Verehrung, und in der herzlichen Liebe und Ergebenheit ihrer Unterthanen.

§. 9.

Dem Herzog von Württemberg für das Fürstenthum Mömpelgard und seine Besitzungen im Elsass und der Franche Comté: die Probstei Ellwangen; die Abtei Zwiefalten; die Reichsstädte Weil, Reutlingen, Esslingen, Rothweil, Giengen, Aalen, Hall, Gmündt und Heilbronn.

Schöner kann sich keine Entschädigung an das zu entschädigende Land anschließen, als diese an Württemberg. Die gefürstete Probstei Ellwangen, ein gebirgiges, waldiges und doch stark bewohntes Land, aus

welchem der Fürst und das Domcapitel an 120000 Gulden Einkünfte jährlich zogen, scheint zwar abgefondert zu liegen, stößt aber an die Fränkische Grafschaft Limpurg, von welcher Wirtemberg einen beträchtlichen Theil an sich gekauft hat, und mit einem südwärts ausbeugenden Winkel an die Wirtembergische Herrschaft Heidenheim. Die Reichs-Abtey Z w i e f a l t e n liegt an der südlichen Gränze von Wirtemberg, in den Schwäbischen Alpen. Wirtemberg hat ihre Unmittelbarkeit lange und heftig bestritten, und erst 1750 gegen einen ansehnlichen Preis anerkannt. Ihr Gebiet hat wenigstens 3 Qu. Meilen und 8000 Einwohner, ob man ihm gleich gewöhnlich weit weniger giebt. Da sie außerdem noch Güter und Rechte in fremden Gebieten hat: so kann man ihre Einkünfte ohne Uebertreibung auf 75000 Gulden anschlagen. Die Reichsstadt Weil, welche klein, katholisch, und außer ihrer Markung ohne Gebiet ist, liegt zwey Meilen von Stuttgart, ringsum von Wirtemberg umgeben; Reutlingen, das sich durch Fabriken und Handel auszeichnet, und unter Wirtembergischem Schutze steht, unten unweit Tübingen, ebenfalls von Wirtemberg umringt;

Eßlingen aber mit seinem Gebiete im Mittelpuncte des Herzogthums Wirtemberg, eine Meile von Stuttgart. Rottweil setzt mit seinem beträchtlichen geschlossenen Gebiete einen getrennten Bezirk des Herzogthums mit dem Hauptlande in Verbindung. Es ist besonders durch das kaiserliche Hofgericht merkwürdig, welches in Schwaben, Franken, dem Niederrheinischen Kreise und einem Theile des Oberrheinischen mit den beyden Reichsgerichten concurrente Jurisdiction hat, wiewohl viele Reichsstände durch Privilegien davon eximirt worden sind. Wird man dieß Reichs-Gericht, bey welchem der Fürst von Schwarzenberg als Graf von Sulz Erbhofrichter, und die Rottweiler Senatoren der Verfassung gemäß Assessoren sind, so fortdauern lassen? Die Beybehaltung ist für diese Gegend zu wünschen, da Wien und Wetzlar so weit entlegen sind. Das kleine, aber fleißige, wohlhabende und hübsche Giengen, im Umfange der Herrschaft Heidenheim, hat nur eine Markung unter Wirtembergs hoher Jurisdiction. Das Städtchen Aalen ist von der Probstey Ellwangen meist eingeschlossen, und auf seinem an Eisenerz

unerschöpflichen Gebiete hat Wirtemberg schon längst das Bergwerksrecht. Halle mit dem Beysatz in Schwaben, oder Schwäbisch - Hall, welches neben Wirtemberg und Limpurg an der Fränkischen Gränze liegt, ist nicht nur an sich eine ziemlich ansehnliche Stadt, sondern hat auch ein beträchtliches Gebiet und ein Salzwerk, das jährlich 70 bis 80000 Centner Salz liefert, und der Bürgerschaft eigenthümlich gehört. Doch betragen die Einkünfte der Stadt nur zwischen 90 und 100,000 Gulden. Gmündt, eine ziemlich ansehnliche Stadt mit Manufacturen, 4 Klöstern und einem nicht unbeträchtlichen Gebiete, liegt an der Ostgränze von Wirtemberg; die bekannte Handelsstadt Heilbronn aber mit ihrem kleinen Gebiete an der nördlichen, in einer herrlichen Gegend am Neckar.

Wirtembergs Verlust wird verschieden angegeben. Einige, welche, wie billig, das unmittelbare Gebiet von den mittelbaren Besitzungen unterscheiden, rechnen für jenes 7 Qu. Meilen, 18000 Einwohner und 95000 Gulden Einkünfte, für diese, welche aus 7 Burgundischen und 2 Elsassischen Herrschaften bestanden, und wobey es gar nicht auf Gröfse und Volksmenge ankommt, 153000

Gulden Einkünfte. Andere, z. B. von Hoff, rechnen zusammen 50000 Einwohner und 300000 Livres oder 120000 Gulden Einkünfte. Den Verlust aufs höchste, und die Entschädigung aufs niedrigste angeschlagen, ist doch jener durch diese mehr als doppelt ersetzt worden, ohne einmal die weit bessere Lage, folglich auch bessere Benützung, und die Unmittelbarkeit des ganzen Ersatzes in Anschlag zu bringen.

§. 10.

Dem Landgrafen von Hessen-Cassel für St. Goar und Rheinfels, und dafür, daß ihm die Entschädigung von Hessen-Rothenburg übertragen wird: die enclavirten Maynzischen Aemter Amöneburg und Fritzlar mit ihren Zubehörungen, und das Dorf Holzhausen.

Die Forderung von Cassel und von Rothenburg ist eine und eben dieselbe. Die Sache hängt so zusammen. Was von Hessen jenseit des Rheins verlohren gegangen ist, in der Stadt St. Goar, der Bergvestung Rheinfels und 8 kleinen Dörfern, oder 1 Qu. Meile an Land, 6000 Einwohnern und vielleicht 30000 Guld.

an Einkünften bestehend, gehörte der Rothenburgischen, vormals Rheinfelsischen Nebenlinie des Casselschen Astes, und stand, wie die ganze sogenannte Rothenburger Quart, unter der Landeshoheit der Casselschen Hauptlinie, welche auch in Rheinfels das Besatzungs-Recht hatte. Rothenburg verlangt also Entschädigung für die Einkünfte, und Cassel für die Hoheit eben desselben verlohrnen Landes, und Rothenburg hat seine Forderung an Cassel übertragen. Dafür werden die in einigen Bezirken mitten in Hessen, Casselschen Antheils, gelegenen Maynzischen Aemter Amöneburg und Fritzlar gegeben, welche an 4 Qu. Meilen groß sind, 4 kleine Städte enthalten, und gegen 10000 Einwohner haben mögen. Sie dienen zugleich zur Ründung des Staats, denn Amöneburg liegt unweit Marburg, und Fritzlar in der Gegend von Cassel. Holzhausen ist ein unmittelbares Reichsdorf, und liegt neben Amöneburg. Die Entschädigung ist also sehr gut gewählt, und übertrifft den Verlust, wenn man die Vestung am Rhein, die bey der jetzigen Art Krieg zu führen von keinem großen Nutzen war, nicht rechnet, um mehr als das Doppelte.

§. 11.

Dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt für die ganze Grafschaft Lichtenberg und Zubehörungen: die Pfälzischen Aemter Lichtenfels und Otzberg, und die Reste des Amtes Oppenheim; ferner das Herzogthum Westphalen mit dem Vorbehalt der Entschädigung des Fürsten von Witgenstein; die Maynzischen Aemter Gernsheim, Bensheim, Heppenheim; die Reste des Bisthums Worms; und die Stadt Friedberg.

Darmstadt verlor durch die Rheingränze den jenseitigen Theil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Dieser stand aber in einem doppelten Verhältnisse, nämlich der kleinere Theil, der außerhalb des Elsasses lag, und das Amt Lemberg ausmachte, unter der Hoheit des Deutschen Reichs, der weit größere Theil aber, der im Elsass lag, unter Französischer Hoheit. Lemberg war durch den vieljährigen Aufenthalt des vorigen Landgrafen ein stark bevölkertes Ländchen geworden. Man giebt ihm, noch von der Zeit dieses Fürsten her, über 16000 Einwohner, ohne zu bedenken, daß mit desselben Tode die

Stadt sehr viel verlohren hat, und 50000 Gulden Einkünfte. Der Elsassische Theil soll 50000 Einwohner und 200000 Livres oder 75000 Gulden Einkünfte gehabt, die ganze jenseitige Grafschaft aber 24 Qu. Meilen enthalten haben. Dazu verlangt der Plan, daß Darmstadt auch noch den diesseitigen Theil der Grafschaft hergeben soll, den, wie wir wissen, Baden erhält. Dafür bekommt Hessen-Darmstadt: 1) die Maynzischen Aemter Bensheim und Heppenheim, welche zwischen dem Darmstädtischen und der Pfalz liegen, nebst dem von Darmstadt eingeschlossenen Amte Gernsheim am Rhein; 2) die Pfälzischen Aemter Lindenfels, neben Heppenheim, und Otzberg, welches man vom Amte Umstadt besser unterscheiden muß, als die Charten thun. Jenes ist allein Pfälzisch; dieses aber, welches der Plan ganz vergessen hat, ist zwischen Pfalz und Darmstadt gemeinschaftlich. Beyde liegen neben einander an der Ostgränze des Darmstädtischen. Der diesseit des Rheins gelegene Rest des Amtes Oppenheim ist sehr klein, und besteht bloß aus einigen Höfen; 3) die Reste des Bisthums Worms, so viel nämlich von diesem Hochstifte diesseit des Rheins

neben Darmstadt und den abgetretenen Maynzischen Aemtern liegt, sind auch nicht bedeutend; 4) die freye Reichsstadt Friedberg, zwischen Frankfurt und Giessen, ist ebenfalls nur klein, und noch dazu mit Vorbehalt ihrer Unmittelbarkeit ein Pfandstück der dabey liegenden ganerbschaftlichen Burg Friedberg, die dadurch im Besitz verschiedener Gerechtsame in der Stadt ist. Alle diese kleinen Stücke sind schwer zu berechnen, machen aber alle zusammen kaum $8\frac{1}{2}$ Qu. Meilen mit 24000 Einwohnern aus. Viel wichtiger ist dagegen 5) das Herzogthum Westphalen, eine sehr ansehnliche Provinz des Chur- und Erzstiftes Cöln, welche selbst nach Abzug der dem Fürsten von Wittenstein davon zu gebenden Entschädigung, den Ersatz, den Hessen-Darmstadt empfängt, wenigstens auf 60 Qu. Meilen mit 120000 Einwohnern, folglich im Durchschnitt ebenfalls auf das Doppelte des Verlustes bringt.

§. 12.

Dem Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, dem Grafen von Löwenhaupt, den Erben des Barons

von Dieterich für die Allodial-Antheile der Grafschaft Lichtenberg, nämlich:

An Hohenlohe für Oberbronn: das Amt Jaxtberg, und die Maynzischen und Würzburgischen Antheile an dem Amte Künzelsau.

An die andern für Rauchenburg, Niederbronn, Reishofen u. s. w.: die Abtey Rothenmünster.

Oberbronn war schon 1541 von der Grafschaft Lichtenberg abgekommen, und eine besondere Allodial - Herrschaft geworden, welche 15 Dörfer und 2 Schlösser begriff. Sie lag im Unter - Elsass, folglich unter Französischer Hoheit, und war in die Aemter Oberbronn und Niederbronn, ersteres von 12 Dörfern aber wieder in zwey Hälften getheilt, wovon die eine, Rauschenburg, (so heist es), durch Heyrath an die Grafen Löwenhaupt, die andere, Oberbronn, an Bartenstein gekommen ist. Das Amt Niederbronn hat der berühmte Baron Dieterich (Maire von Straßburg) gekauft und seinen Erben hinterlassen. Warum man es diesen, die keine Reichsstände sind, nimmt, kann ich nicht erklären. Der Fürst erhält für

seinen Antheil: das Würzburgische Amt Jaxtberg, welches beynahe ganz von Hohenlohe eingeschlossen ist, 1 Städtchen und Schloß, 1 Marktflecken und 7 Dörfer begreift. Zu diesem Amte rechnet Würzburg auch seinen Antheil an der daneben liegenden ganerbschaftlichen Stadt Künzelsau, der, so wie der Maynzische, an Bartenstein kommt. Die übrigen Ganerben dieses gewerbvollen Ortes sind Hohenlohe-Oehringen und das Ritterstift Comburg (oder künftig der Fürst von Leiningen.) Löwenhaupt und die Dieterichschen Erben sollen sich in die Abtey Rothenmünster theilen. Diese, eigentlich Rottenmünster, liegt nahe bey der Reichsstadt Rottweil, ist eine weibliche Reichsabtey, und hat ein unmittelbares Gebiet um sich von 4 Dörfern mit 2000 Einwohnern, dann aber noch ein altes Schloß und ein halbes Dorf unter der Hoheit von Rottweil.

§. 13.

An denselben Grafen von Löwenhaupt und an den Grafen von Hillesheim für Reipoltskirchen: die Abtey Heiligkreuzthal.

Die transrhenanische Herrschaft Reipoltskirchen, welche zum Oberrheinischen Kreise gehörte, hat ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, 3000 Einwohner, und 21000 Gulden Einkünfte. Die Löwenhaupte erhielten sie schon 1603 durch Vermächtniß, und verkauften drey Viertel von derselben an einen Grafen von Hillesheim. Die Abtey Heiligen Kreuzthal ist ein adeliches Frauenkloster bey Riedlingen in Schwäbisch-Oesterreich. Es besitzt 5 Dörfer, 3 Weiler (kleine Dörfchen) und 3 Höfe, mit 3200 Einwohnern; doch hat Oesterreich das Besteuerungsrecht, und Sigmaringen die Criminaljustiz.

§. 14.

Den Fürsten und Grafen von Löwenstein für die Grafschaft Virneburg, Herrschaft Scharfeneck und andere Ländereyen in den mit Frankreich vereinigten Gebieten: den Würzburgischen Antheil an den Grafschaften Rheineck und Wertheim auf dem rechten Mayn-ufer, und die Abtey Bronnbach.

Die fürstliche Linie von Löwenstein-Wertheim besaß die sogenannten Rocheförtischen Herrschaften im Luxemburgischen,

und die reichsritterschaftliche Herrschaft Scharfeneck, zusammen etwa 2 Qu. Meilen, mit 4000 Einwohnern und 20000 Gulden Einkünften. Auch wird der Ort Bölskien-
 gernheim als eine fürstlich Löwensteinische
 Besetzung angeführt. Die gräfliche Linie be-
 saß die zum Westphälischen Kreise gehörige
 Grafschaft Virneburg zwischen Cölln und
 Trier. Man gab ihr 3 Qu. Meilen, und 36000
 Gulden Einkünfte. Unter dem Würzburg-
 gischen Antheil an der Grafschaft Rie-
 neck (so heißt sie, nicht Rheineck)
 kann nichts anders zu verstehen seyn, als die
 Aemter Rothenfels, welches eine Zeit-
 lang an die Grafen von Rieneck verliehen
 war, und nach deren Absterben wieder
 zurückgefallen ist, Schönrain, welches die
 Grafen von Rieneck als Erbtruchsess des
 Hochstifts von diesem zum Mannlehn ge-
 tragen hatten, und Aura im Sinngrund,
 welches auch von Rieneck an Würzburg ge-
 fallen ist. Was unter dem Würzburgi-
 schen Antheile an der Grafschaft Wert-
 heim auf dem rechten Maynufer zu verstehen
 sey, kann ich nicht sagen, da wir bis jetzt
 sowohl von Würzburg als Wertheim weder

eine Beschreibung *) noch eine Charte haben, und der Plan sich sehr unbestimmt ausdrückt. Büsching nennt zwar viele Wertheimische Oerter, die Würzburg im Besitz hat; sie liegen aber alle auf dem linken Maynufer. Vielleicht verfehlt man den Sinn des Plans am wenigsten, wenn man der Grafschaft Wertheim die Ausdehnung auf dem rechten Maynufer giebt, die sie auf den Charten gewöhnlich hat. Die Abtey Bronnbach liegt neben der Grafschaft Wertheim, mit welcher sie über Gebiet und Landeshoheit seit langer Zeit processirt. Sie hat beträchtliche Güter und gute Einkünfte.

§. 15.

Dem Fürsten von Leiningen: die Maynzischen Aemter Miltenberg, Amorbach, Bischoffsheim, Königshofen, Krautheim und alle Theile von Maynz, welche zwischen dem Mayn, der Tauber, dem Neckar und der Grafschaft Erbach liegen; ferner die Würzburgischen Parcelen auf

*) Schöpf leistet in dieser Hinsicht gar nichts. Er sagt, Wertheim sey sequestrirt.

dem linken Ufer der Tauber; die Pfälzischen Aemter Boxberg und Mosbach; die Abtey Amorbach; und die Probstey Comburg mit der Landeshoheit.

An der ehemaligen Grafschaft Leiningen haben zwey von einander ganz verschiedene Häuser Antheil: Leiningen-Dachsburg und Leiningen-Westerburg, welches letztere durch Heyrath dazu gekommen ist. Die erste theilt sich in zwey Aeste, von welchen der ältere fürstlich, der jüngere, abermals in zwey Zweige getheilte, gräflich ist. Westerburg hat sich ebenfalls in zwey Linien verbreitet. Unter diese fünf fürstliche und gräfliche Häuser war die etwa 10 Qu. Meilen große Grafschaft Leiningen vertheilt. Den größten Antheil hatte die fürstliche Linie, von welcher hier die Rede ist. Man giebt ihn zu 6 Qu. Meilen mit 12000 Einwohnern und 168000 Gulden Einkünften (!!) an. Ueberdies gehörte ihr noch die Herrschaft Dachsburg im Elsass unter Französischer Landeshoheit, welche 45000 Gulden eingetragen haben soll, und nach des Fürsten eigener Angabe auf 60000 Morgen Waldungen hatte. Nach von Hoff's Angabe betrugen sie überhaupt nur

4½ Qu. M. 16000 Einwohner und 150000 Gulden Einkünfte. Die Entschädigung ist sehr zusammengesetzt und schwer zu berechnen. 1) Die Maynzischen Aemter Miltenberg, Amorbach und Krautheim stoßen an einander, und machen den südöstlichen Theil des eigentlichen Erzstifts aus. Miltenberg hat ein Bergschloß, welches vermuthlich die künftige Residenz werden wird. Die Aemter Bischoffsheim und Königshofen liegen weiter ostwärts beysammen, neben Wertheim und Würzburg, an der Tauber. Diese 5 Aemter machen zugleich Alles aus, was man Maynzisches zwischen dem Mayn, der Tauber, dem Neckar und der Grafschaft Erbach findet. Es geht aber davon noch etwas ab, wie wir bald sehen werden. 2) Das ansehnliche Pfälzische Amt Mosbach liegt an der Westgränze jener drey Maynzischen Aemter, am Neckar, und das Amt Boxberg an der Nordgränze von Krautheim. 3) An Würzburgischen Parcelen auf dem linken Ufer der Tauber (doch ohne Zweifel erst von Mergentheim an) finde ich: a) das Städtchen Lauda mit einem kleinen Bezirke an der Ostgränze von Bischoffsheim; b) Das Amt Hartheim zwischen

Amorbach und Bischoffsheim, mit dem zwischen Würzburg und Wertheim gemeinschaftlichen großen Dorfe Gerichtsstetten; c) das Amt Ripperg mit den Würzburgischen zwey Drittheilen an dem großen Ganerben-Dorfe Hainstadt; d) das Amt Freudenberg am Mayn, neben Miltenberg; e) die unmittelbare Reichsherrschaft und Ganerbschaft Schöpfer-Grund zwischen Bischoffsheim und Boxberg, wovon der ehemals fürstlich Hatzfeldische Antheil an Würzburg gefallen ist. 4) Die Benedictiner-Abtey Amorbach steht in der Stadt dieses Namens, und ist mediat, mag aber übrigens beträchtlich genug seyn. 5) Das Ritterstift Comburg liegt nahe an der Reichsstadt Halle, war bisher der Würzburgischen Landeshoheit unterworfen, und besitzt viele zerstreute Güter und Antheile. — Alles dieses macht ein recht schönes, wohl zugeründetes, unmittelbares Fürstenthum, das wenigstens viermal so viel werth ist, als die verlohrnen unmittelbaren und mittelbaren Besitzungen zusammen genommen. Man zählt in demselben 19 Städte und 6 Marktflecken, ohne die vielen großen Dörfer.

§. 16.

Dem Grafen von Leiningen-Güntersblum: das Maynzische Amt oder Kellerey Billigheim.

Dem Grafen von Leiningen-Heidesheim: das Maynzische Amt oder Kellerey Neidenau.

Beyde Linien zusammen besaßen ohngefähr 2 Qu. Meilen von der Grafschaft Leiningen, mit 4500 Einwohnern und 50000 Gulden Einkünften, wovon Heidesheim 16000 empfing. Von mittelbaren Gütern besaßen sie, so viel man weiß, nichts, wenn sie nicht etwan Antheil an der Herrschaft Dachsburg hatten. Die Kellerey oder Hofmeisterey Billigheim macht einen Theil des Amts Krautheim aus, und besteht aus 3 Dörfern; die Kellerey Neidenau gehört zu eben diesem Amte, und begreift das Städtchen Neidenau an der Jaxt und noch 2 Oerter. Sie liegen neben einander. Ob sie die Landeshoheit, die sie gehabt haben, wieder erhalten, oder unter der fürstlichen stehen sollen, ist nicht entschieden.

§. 17.

Dem Grafen von Leiningen-Westerburg, älterer Linie: das Kloster

Schönthal an der Jaxt mit der Landeshoheit. Der jüngern Linie: die Probstey Wimpfen.

Man schätzt den Verlust des Hauses Westenburg auf $2\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, 6500 Einwohner, und 48000 Gulden Einkünfte. Das Kloster Schönthal an der Jaxt, im Amte Krautheim, ist eine unmittelbare Reichs-Abtey, unter Maynzischem Schutze, und hat ein kleines unmittelbares Gebiet um sich, außerdem aber noch beträchtliche Güter unter fremder Hoheit. Unter der Probstey Wimpfen muß das Ritterstift zu St. Peter in der Reichsstadt Wimpfen oder genauer Wimpfen im Thal zu verstehen seyn, welches von der Jurisdiction des Magistrats ausgenommen ist, aber nur von einigen Vicaren bewohnt wird. Von den Vermögens-Umständen desselben findet sich nirgends Nachricht.

§. 18.

Den Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, den Rheingrafen, dem Fürsten und Grafen von Salm-Rei-

ferscheid: die Reste des Erzstifts Münster.

Das Rheingräfliche Haus theilt sich in zwey Hauptlinien, von welchen die ältere, welche die obere Grafschaft Salm durch Heyrath an sich brachte, in die Special-Linien Salm-Salm und Salm-Kyrburg zerfallen ist, die jüngere aber, oder die heutigen Rheingrafen, zwar bis auf eine einzige Linie erloschen ist, aber sich vor einigen Jahren wieder zwischen zwey Brüdern auf neue in 2 Linien, Grumbach und Grehweiler, getheilt hat. Das alte Haus Salm, welches vor Alters sowohl die obere als niedere Grafschaft Salm, nachher aber nur die letztere besaß, starb zwar im funfzehnten Jahrhundert aus, adoptirte aber das Haus Reiferscheid, welches unter dem Namen von Salm-Reiferscheid in zwey Hauptlinien, und von diesen die ältere wieder in 3 Linien, von denen die jüngste fürstlich ist, blühet. Es ist also hier die Entschädigung von zwey Familien zusammen genommen, die nichts mit einander gemein haben, als den Namen Salm.

Salm-Obersalm, d. h. Salm-Salm und Salm-Kyrburg, haben, nebst den zu dieser

Familie gehörigen Rheingrafen, fast alles verlohren. Salm-Salm nämlich 1) die obere und gefürstete Grafschaft Salm oder Ober-Salm, im Wasgau zwischen Elsass und Lothringen. Obgleich sie ganz vom Französischen Gebiete umgeben war, hatten ihr doch die Könige die Unmittelbarkeit und Landeshoheit gelassen, worüber noch 1751 ein Vertrag errichtet worden war. Man giebt ihr 7 Qu. Meilen und 12000 Einwohner. 2) Ihren Theil an der Rheingrafschaft, den man auf 2 Qu. Meilen und 4500 Einwohner schätzt. 3) An mittelbaren Gütern das Herzogthum Hoogstraten, eine große Meyerey in Brabant, und einige andere in Lothringen und Champagne, etwa 25000 Gulden an Einkünften. Ihr blieb nichts übrig, als die kleine Westphälische Herrschaft Anholt an der westlichen Spitze von Münster. Salm-Kyrburg hat verlohren: seinen Antheil an der Rheingrafschaft, der auf 3 Qu. Meilen mit 7000 Einwohnern geschätzt wird, und die Niederländischen Herrschaften Hornes und Overiske mit noch etwa 2 Qu. M. und 3000 Einwohnern, überhaupt 60000 Gulden Einkünfte, und hat gar nichts übrig behalten. Die beyden Rheingräflichen Linien haben mit

ihrem Antheil an der Rheingrafschaft, den man zu 8 Qu. Meilen, 23000 Einwohnern und 130000 Gulden Einkünften angiebt, ebenfalls alles verlohren. Von der Familie Salm-Reiferscheid besafs der erste Zweig des ältern Astes die Herrschaft Bedbur unter Churcölnischer Hoheit; der jüngere Ast die unmittelbare Herrschaft Dyck im Erzstifte Cölln, die zwar ein Reichsstand war, doch auch mit dem Erzstifte in einiger Verbindung stand — $\frac{1}{2}$ Qu. M. mit 1000 Einwohnern; das gesammte Haus aber, wie es scheint, die niedere Grafschaft Salm oder Nieder-Salm im Herzogthum Luxemburg und unter dessen Hoheit. Man giebt den Verlust des Hauses Salm-Reiferscheid überhaupt auf $3\frac{1}{3}$ Qu. Meilen, 9100 Einwohner, und 70000 Gulden Einkünfte an — aber gewifs zu gering, da die Grafschaft Salm allein 40 grofse und kleine Dörfer hat.

In der Entschädigung steckt offenbar ein Druck- oder Schreibefehler. Statt Erzstifts mufs es heifsen Oberstifts, sonst ist kein Sinn da. Vom Oberstifte Münster hat Preussen, wie wir gesehen haben, etwas über die Hälfte erhalten; von der andern Hälfte geht, wie wir hernach sehen werden,

noch ein ganzes Amt ab. Der Rest mag wohl noch 60 Qu. Meilen groß seyn, und 120000 Einwohner haben. Er besteht aus den Aemtern Aahaus, Horstmar mit der Stadt Coesfeld, nach Münster der wichtigsten im Hochstifte, Bocholt mit der Stadt und Herrschaft Weert, und dem auf der linken Seite der Ems liegenden Theil des Amtes Reine. Man muß aber wohl merken, daß ein sehr großer Theil des Landes in den Händen des zahlreichen Adels und der eben so zahlreichen Clerisey ist, folglich dem Landesfürsten wenig einbringt. Doch darf man nicht zweifeln, daß sich mit diesem vorhin bestimmten immediaten Reste die 22 Qu. Meilen und 53000 Einwohner, welche die Rheingräflichen und Reiferscheidischen Häuser etwa mögen verlohren haben, und noch dazu mehrentheils mediat gewesen sind, mehr als doppelt werden ersetzen lassen.

§. 19.

Dem Fürsten von Wied - Runkel für die Grafschaft Creange: die Grafschaft Alt-Wied, mit Ausnahme der Aemter Linz und Unkel.

Die Grafschaft Creange, Deutsch Kriechingen, im Oberrheinischen Kreise, mag etwa 2 Qu. Meilen enthalten, gegen 4000 Einwohner und 20000 Gulden Einkünfte haben. Nach einigen soll der Fürst auch wegen des Luxemburgischen Hofmarschallamts die Grafschaft Chiny in Luxemburg besessen haben; allein das Luxenburgische Erbmarschallamt war bey dem Hause Metternich, Büsching setzt die ehemalige Grafschaft Chiny unter die landesfürstlichen Vogteyen, und der Plan schweigt von derselben. Altwied, welches eigentlich Aldenwied geschrieben wird, ist nie eine Grafschaft gewesen. Es kam schon im XIIIten Jahrhundert von Wied an das Erzstift Cölln, und bestand aus den 3 vereinigten kleinen Aemtern Aldenwied, Neuerburg und Linz, von welchen aber das letztere an Nassau-Usingen kommt, so daß nur die beyden ersten zum Ersatz übrig bleiben. Er mag vielleicht hinlänglich seyn, hält auch ohngefähr 2 Qu. Meilen, und liegt bequem neben der Grafschaft Wied. Das Stammhaus der Fürsten von Wied ist aber dieses Altwied nicht, wie man aus dem Namen schliessen möchte.

§. 20.

Dem Herzog von Aremberg, Grafen von der Mark und Prinzen de Ligne für das Fürstenthum Aremberg, die Grafschaft Staffenberg, Schleyden und Fagnolles: die Grafschaft Recklinghausen mit dem Amte Dulmen im Münsterschen.

Die genannten Fürsten und Grafen gehören alle zu Einer Familie, nämlich zum Hause Ligne, von welchem das Haus Aremberg eine Linie ist. Durch Heyrath kamen Güter und Titel des alten Hauses von der Mark, welche mit den ehemaligen Herzogen von Jülich und Cleve aus einem Stamme entsprossen waren, an das Haus Ligne, nämlich bey dem Aussterben der ersten Linie jenes Hauses die damalige Grafschaft Aremberg, und bey dem Abgang der letzten Linie, welche den Titel der Grafen von der Mark geführt hatte, mit demselben die Grafschaft Schleiden und Herrschaft Saffenburg (nicht Staffenberg), welche der jüngere Bruder des jetzigen Herzogs von Aremberg erhielt. Das Fürstenthum Aremberg, welches zum Churrheinischen Kreise gehörte, ist nur $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen groß, mit 3000 Einwohnern. Doch geben ihm andere

4 Qu. Meilen, 9000 Einwohner und 60000 Gulden Einkünfte. Die Grafschaft Schleiden, welche zum Westphälischen Kreise gehörte, aber die Luxemburgische Landeshoheit zu erkennen gezwungen war, soll mit Saffenburg, welches Cölln zu seinen Landständen rechnete, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Qu. Meilen enthalten, 5000 Einwohner und 36000 Gulden Einkünfte gehabt haben. Die Herrschaft Fagnolles, welche 1770 zu einer Reichsgrafschaft unter dem Namen Ligne erhoben, und dann unter die Westphälischen Kreisstände aufgenommen wurde, ist sehr klein, und beruht auf einem einzigen Dorfe. Für diese kleinen, zerstreuten, meist abhängigen Herrschaften erhält das Haus Ligne als unmittelbares Land 1) die Grafschaft Recklinghausen, sonst auch die Veste, oder das Lippische Niederstift (Cölln nämlich) genannt. Sie liegt zwischen Münster, Cleve und der Mark, an der Lippe, und wird 15 Qu. Meilen groß angegeben; ich kann aber nicht mehr als 9 Qu. Meilen herausmessen; auch enthält sie nur 2 Städte und 2 Flecken, aber eine Menge Rittergüter. 2) Das Münsterische Amt Dülmen, welches an die Nordgränze von Recklingen stößt, und etwa 5 Qu. Meilen groß ist. Folglich

wenigstens doppelt, vielleicht dreymal so viel, als es verlohren hat.

§. 21.

Den Fürsten und Grafen von Solms für Rohrbach und Hirschfeld: die Klöster Arnburg und Ilbenstadt.

Von den Oertern Rohrbach und Hirschfeld *) habe ich nirgends, weder in unsern Geographien noch auf den Special-Charten, etwas finden können. Die Linie Solms-Assenheim-Rödelheim soll mit den Grafen von Leiningen die Herrschaft Scharfenstein gemeinschaftlich besitzen; von dieser könnten also die genannten Oerter den Solmsischen Antheil ausmachen. Allein mit der Herrschaft Scharfenstein ist es mir nicht besser gegangen. Sie will sich nirgends finden lassen, und man sagt nur, daß sie an der linken Rheinseite liege. Von Hoff giebt ihr

*) Es fehlt nicht an Orten dieses Namens, z. B. auf der bekannten Rheinwaldischen Charte stehen (Bl. VI.) 4 Rohrbach, eins in der Gr. Bitsch, eins bey Pütlingen, eins bey Insmingen, und eins bey Dieuze; aber ohne Spur, daß eins derselben gemeynt sey.

$\frac{1}{2}$ Qu. Meile, 1500 Einwohner, und 8000 Gulden Einkünfte, welche also Solms nicht einmal ganz zukamen. Ohne Zweifel war sie mittelbar. Dieser Verlust wäre dann sehr reichlich ersetzt. Denn das Kloster Arnshurg, welches selbst in der Grafschaft Solms, unweit Lich an der Wetter liegt, und unter deren Landeshoheit stehet, ist eine reiche Abtey, deren Einkünfte man auf 30000 Gulden schätzt. Ilbenstadt liegt an der Nidda im Gebiete der Burg Friedberg, nahe bey Assenheim. Es sind dort 2 Klöster, eine Manns-Abtey und ein Frauenkloster. Vermuthlich meynt der Plan das erste, vielleicht aber beyde.

§. 22.

Dem Fürsten von Witgenstein für Neumagen etc.: die Abtey die Grafschaft, den District von Zeschenau, und den Wald von Hellebergerstreit im Herzogthum Westphalen.

Die Herrschaft Neumagen liegt an der Mosel unterhalb Trier, und stand unter Trierrischer Landeshoheit. Der Fürst besaß auch in jener Gegend die Herrschaft Neuhembsbach, und man gab von beyden zusammen 15000

Gulden Einkünfte an. Die Grafschaft, eine Benedictiner Abtey, bey welcher ein Flecken, liegt dicht an der Witgensteinischen Gränze, 1 Meile von Berleburg. Züschenau oder Züschen (so wird es geschrieben) stößt an die Nordost-Gränze von Berleburg, und ist ein Flecken und Rittergut, wozu ehemals eine Freygrafschaft gehörte, welche vermuthlich unter dem Districte verstanden wird. Das Gut mag vielleicht heimgesunken seyn. Unweit von Züschenau liegt das Städtchen Hallenberg, von welchem der Wald den Namen hat. Gränzen von diesen abgetretenen Districten, die nun vom Herzogthum Westphalen an die Grafschaft Witgenstein kommen, findet man auf keiner Charte.

§. 23.

Dem Grafen von Wartemberg für Wartemberg: die Kellereyen Neckar-Steinach und Erenberg, und die von Worms und Speyer abhängende Pacht von Wimpfen.

Die Grafschaft Wartemberg hatte eine sehr zerstreute Lage. Man schätzte sie auf 3 Qu. Meilen, 7000 Einwohner, und 58000 Gulden Einkünfte. Die Kellerey (d. h. Domainen-Amt) Neckar-Steinach ist eigentlich eine

Herrschaft, welche zum Canton Odenwald des Fränkischen Ritterkreises steuert, und bey dem Aussterben ihrer Besitzer an die Lehnherrn, Worms und Speyer, zurückfiel, die sie als Kammergut behielten. Sie liegt 2 Stunden über Heidelberg bey Neckargmünd, am Neckar, ist keine halbe Qu. Meile groß, und begreift außer dem Städtchen gleiches Namens nur 2 Dörfer und einige Vorwerke. Ehrenberg, eine Stunde unterhalb Wimpfen, am Neckar, gehört zum Canton Kraichgau des Schwäbischen Ritterkreises, und ist ein altes Bergschloß und Gut mit einigen Bauerhöfen. Es war als eröffnetes Lehn an Worms gefallen. In der Reichsstadt Wimpfen selbst giebt es einen sogenannten Wormser-Hof, woselbst ein Rentamtman die Gefälle des Wormser Hochstifts aus der umliegenden Gegend einnahm. Es ist möglich, daß auch Speyer Antheil daran hatte; und wenn man annimmt, daß die Rente verpachtet war, so hätten wir ja die von Worms und Speyer abhängende Pacht von Wimpfen. Der Wormser Hof war übrigens von der Jurisdiction der Stadt exempt, und bleibt es daher auch von der Badenschen; wie denn auch die demselben gehörigen Gefälle dabey bleiben.

§. 24.

Dem Fürsten von Stollberg für die Grafschaft Rochefort: die Klöster Engelthal und Rockenberg.

Es ist schon oben (§. 14.) der Rochefortischen Herrschaften gedacht worden, weil sie zwischen den Häusern Stollberg und Löwenstein - Wertheim getheilt waren. Dort war vom Löwensteinischen, hier ist vom Stollbergischen Antheil die Rede, welchen die Fürstliche Linie besitzt. Dieser begriff die eigentliche Grafschaft Rochefort nebst einigen andern Herrschaften im Herzogthum Luxemburg und Hochstift Lüttich, und stand unter deren Landeshoheit. Man giebt ihm nur 3000 Einwohner. Der Ersatz dafür besteht 1) aus dem Kloster Engelthal. Ich weiß von diesem Kloster nichts weiter zu sagen, als daß es nahe bey Staden im Gebiete der Burg Friedberg liegt, folglich nicht weit von dem Stollbergischen Antheile an der Grafschaft Königstein. 2) aus dem Kloster Rockenberg, worunter man das Nonnenkloster Marienschloß bey Rockenberg in dem Maynzischen Antheile eben dieser Grafschaft (aber an der Wetter bey Butzbach) verstehen muß.

§. 25.

Dem Fürsten von Ysenburg: den
Antheil des Capitels vom Jacobsberg am
Dorfe Geinsheim.

Ich kann nicht mit Zuverlässigkeit sagen,
was der Fürst von Ysenburg verliert. Nach
einigen besitzt er Alt-Bamberg oder Baim-
burg bey Kreuzenach, und Antheil an der
Herrschaft Reipoltskirchen; allein ersteres soll
nach von Hoff dem Hause Pfalz-Bayern
gehören, womit auch Büsching und
Rheinwald übereinstimmen; und letztere
ist oben (§. 13) schon vergütet worden.
Was es auch sey: so muß es von wenig Be-
deutung seyn, da die Entschädigung so un-
bedeutend ist. Das Kloster auf St. Jacobsberg
bey Maynz belehnte das Haus Ysenburg mit
der Schutz- und Schirmgerechtigkeit über
das Dorf Geinsheim am Rhein, Oppen-
heim gegenüber, hatte auch wahrscheinlich
Antheil daran, (denn die Rheinwaldische
Charte bemerkt es als gemeinschaftlich zwi-
schen dem Kloster und Ysenburg). Diese
Gerechtsame und Gefälle tritt Frankreich
an den Fürsten ab, und macht ihm vielleicht
ein bloßes Geschenk damit, welches schön
wäre.

§. 26.

Dem Fürsten von Thurn und Taxis zur Entschädigung für die Einkünfte von den Reichsposten in den abgetretenen Provinzen und für die Domainen in Belgien: die Abtey und Stadt Buchau, die Abteyen Marchthal und Neresheim, und das von Salmansweiler abhängende Amt Ostrach.

Die Reichspost ist ein Reichslehn, so gut wie ein Fürstenthum jenseit des Rheins, und aus eben dem Grunde, aus welchem Ersatz für das Eine verlangt wird, kann auch Ersatz für das Andere gefordert werden. Wie viel der Reichs - General - Postmeister durch die neue Gränze des Reichs im Westen verlohren habe, ist nicht öffentlich bekannt, aber gewiß eine sehr bedeutende Summe. Dagegen mögen die Domainen des Fürsten in Belgien, wo die Vorfahren desselben den ersten Versuch mit ihren Posten machten, von wenigem Belange seyn. Das offene freye Reichsstädtchen Buchau liegt am Federsee in Schwaben, und hat mit seinem kleinen Gebiete, das kaum $\frac{1}{4}$ Qu. Meile und nur 1 Ge-

meine enthält, höchstens 1200 Einwohner. Es war mit dem dicht neben ihm liegenden Stifte Buchau beständig in Streit, den endlich eine kaiserliche Commission erst 1787 beylegte. Dieses Stift ist eine frey weltliche gefürstete Damen-Abtey, welche aufer einigen umliegenden Dörfern unter der Hoheit der Stadt, noch die Herrschaft Strasberg neben der obern Grafschaft Hohenberg, und das Dorf und Amt Bierstetten in der Landgrafschaft Nellenburg besitzt. Nur in der Herrschaft Strasberg hat das Stift die Landeshoheit. Doch schätzt man die Einkünfte desselben auf 40, und sogar 60000 Gulden. Die Reichs-Abtey Marchthal oder Marchtall, nordwärts vom Federsee an der Donau, ist ein prächtiges, geschmackvolles Gebäude, und hat aufer verschiedenen Gütern unter fremder Jurisdiction ein beträchtliches Gebiet, das sich von der Donau bis zum Federsee erstreckt, mit aller Hoheit. Man giebt ihre Einkünfte zu 36000 Gulden an. Beyde Gebiete, sowohl von Buchau als Marchtall, schliessen sich an die ältern Taxischen Besitzungen an, und geben dem Besitzer den größten Theil der Herrschaft über den Federsee. Die Reichs-Abtey Neresheim liegt

an der Gränze der Grafschaft Oettingen bey der Stadt Neresheim, welche das Stift 1764 an Oettingen - Wallerstein abtrat, und dadurch die Unmittelbarkeit erkaufte, nicht weit von der Taxischen Herrschaft Dischingen. Dieses Stift, ein ansehnliches modernes Gebäude, zeichnet sich durch nützliche Sammlungen und zweckmäßige Anstalten und Arbeiten vorzüglich aus, und hat ein beträchtliches, wohlangebautes Gebiet mit eigener Landeshoheit, besitzt auch die Hofmark Ziertheim im Fürstenthum Neuburg und andere Güter unter fremder Hoheit. Man giebt ihm 50000 Gulden Einkünfte. Die dem Stifte Salmansweil gehörige Herrschaft Ostrach liegt wieder neben dem Taxischen Fürstenthum Friedberg - Scheer, ist unmittelbar, etwa $\frac{3}{4}$ Qu. Meile groß, und hat gegen 2000 Einwohner. Man darf also ihre Einkünfte auf 15000 Gulden schätzen. Demnach würde die ganze Entschädigung über 150000 Gulden Einkünfte abwerfen.

§. 27.

Dem Grafen von Sickingen für die Grafschaft Landstuhl u. s. w.: die Ab-

teyen Ochsenhausen und Münchroth.

Landstuhl ist eigentlich keine Grafschaft, sondern eine unmittelbare Herrschaft, welche zum ritterschaftlichen Canton Oberrhein steuerte. Ausser derselben gehörten den Grafen von Sickingen jenseit des Rheins die reichsfreyen Güter Königsheim, Landskron und Schallodenbach. Sie sollen auch Antheil an der Löwenstein-Wertheimischen Herrschaft Scharfeneck gehabt haben. Man giebt ihren Verlust überhaupt auf 3 Qu. Meilen, 7200 Einwohner, und 130000, sage einhundert und dreyßigtausend Gulden an. Dafür erhält Sickingen die unweit Biberach neben einander liegenden Reichs-Abteyen Ochsenhausen und Münchroth. Die erstere hat ein ansehnliches Gebiet, welches aber etwas zerstreut und aus mehrern Herrschaften zusammengesetzt ist. So liegt z. B. die Herrschaft Sulmetingen unweit der Donau, die Herrschaft Tannheim aber an der Iller, jenseit Roth. In allen sind 76 Orte, zum Theil große Flecken, meist aber Dörfchen und Höfe. Man rechnet 4 Qu. M., 8000 Einwohner und 95000 Gulden Einkünfte. Das hier fälschlich sogenannte Münchroth,

welches eigentlich Roth heist, war ehemals reicher; doch schätzt man es noch auf 1 Qu. Meile, 2800 Einwohner, und 20000 Gulden Einkünfte.

§. 28.

Dem Grafen von der Leyen für Blies - Castel u. s. w.: die Abteyen Schussenried, Guttenzell, Hegbach, Baintdt und Buxheim.

Das gräfliche Haus von der Leyen besaß jenseit des Rheins viele reichsritterschaftliche Güter, von welchen die ansehnlichen Herrschaften Bliescastel mit ihrer Residenz gleiches Namens, und Münchweiler; dann die Herrschaften Adendorf, Bongard, Burweiler, Medesheim und Saffig, die vornehmsten waren. Man berechnet den Verlust dieses Hauses auf 8 Qu. Meilen, 19000 Einwohner, und 85000 Gulden Einkünfte, und es blieb ihm nichts übrig, als die unmittelbare Grafschaft Hohen-Geroldseck in der Ortenau. Auf diese Lage nimmt der Plan weiter keine Rücksicht, als daß er das Haus in Schwaben possessionirt. Die Reichs-Abtey Schussenried, an der Schussen, südwärts vom Federsee, mißt gegen $2\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, begreift

9 Pfarrdörfer und 11 Weiler, hat also wohl mehr als 3 oder 4000 Einwohner, wahrscheinlicher 6000, folglich auch mehr als 30000 Gulden Einkünfte, wie man ihr gewöhnlich giebt. Sie hat aber bey Moreau's berühmtem Rückzuge sehr gelitten. Sie hat eine treffliche Bibliothek. Die weibliche Reichsabtey Guttenzell liegt ostwärts von der an Sickingen kommenden Abtey Ochsenhausen. Man giebt ihrem Gebiete 1 bis $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, und 2200 Einwohner. Das Beste an demselben sind die schönen Forsten und Jagden. Ihre Einkünfte werden auf 20000 Gulden geschätzt. Baindt, auch ein weibliches Reichsstift, liegt an der südlichsten Gränze von Schussenried, oder nicht weit davon, an der Schussen, im Umfange der Landvogtey, unter deren Schutze es steht. Seine Besitzungen sind unbeträchtlich, zerstreut, und alle fremder Landeshoheit unterworfen. Man schätzt daher seine Einkünfte nur auf 10000 Gulden. Das Karthäuser-Kloster Buxheim an der Iller, bey Memmingen, unweit Guttenzell, besitzt 7 Dörfer, worunter die Pfarrdörfer Buxheim und Bleß, die mir von denselben namentlich bekannt sind, allein schon gegen 1100

Einwohner haben. Man muß also sein Gebiet, das nicht beysammen liegt, wenigstens auf 1 Qu. Meile, und die Volksmenge auf 2500 setzen. Seine Einkünfte giebt man zu 39000 Gulden an, welches ich für einen Druckfehler halte. Das wären zusammen beynahe 100000 Gulden Einkünfte. Es scheint hier wenigstens nichts verschenkt zu seyn.

§. 29.

Dem Fürsten von Bretzenheim:
die Abtey und Stadt Lindau.

Man giebt der Herrschaft oder sogenannten Grafschaft Bretzenheim, von welcher der Fürst, ein natürlicher Sohn des jüngst verstorbenen Churfürsten von Pfalz - Bayern, den Titel führt, 3 Qu. Meilen und 5000 Einwohner. Wenn sie aber nur einen kleinen Flecken und 4 Dörfer hat: so harmoniren die Zahlen nicht. Sie soll 40000 Gulden eingetragen haben. An der Reichsstadt Lindau ist die herrliche Lage im Bodensee das Schönste. Sie soll 700 Häuser, aber nur 2000 Einwohner haben, und besitzt ein Gebiet von etwa 1 Qu. Meile und 3000 Einwohnern. Ihre Einkünfte schätzt man auf 16000

Gulden. In der Stadt steht das von ihr benannte frey weltliche gefürstete Damenstift, welches mit der Stadt verbürgert ist, unter deren Jurisdiction steht, und kein eigenes Gebiet, sondern nur einige Höfe, und viele Zinsen und Gülten im Stadtgebiete, aber desto mehr Streit mit der Stadt hat. Man will doch ihre Einkünfte auf 30000 Gulden schätzen.

§. 30.

Der Gräfin von Colloredo für
Dachstuhl: die heil. Kreuz-Abtey
von Donauwörth.

Die Herrschaft Dachstuhl, ein Oberrheinischer Kreis - und kein Reichsstand, gehörte den Grafen von Oettingen-Baldern, welche im Jahr 1798 in männlichen Erben ausgestorben sind. Vermöge eines Vertrags succedirte Oettingen-Wallerstein in die Verlassenschaft derselben. Der ältere, vor ihm verstorbene Bruder des letzten Grafen aber, hat eine Tochter hinterlassen, welche an einen Grafen Colloredo (ältesten Sohn des jetzigen Reichs-Vizekanzlers) vermählt, und unstreitige Erbin der Allodial - Verlassenschaft, folglich auch der Herrschaft Dachstuhl, ist. Denn

so wie dieselbe durch eine Heyrath der Erbtöchter des letzten Grafen von Sötern an Oettingen-Baldern kam, eben so muß sie durch die Heyrath der einzigen Allodial-Erbin von Oettingen-Baldern an Colloredo fallen. Man giebt ihr $1\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, 4000 Einwohner, und 25000 Gulden Einkünfte. Die heil. Kreuz-Abtey zu Donauwörth ist ein großes und schönes Benedictiner-Kloster, ist an sich mittelbar, besitzt aber unweit Donauwörth an der Donau das ansehnliche Pfarrdorf Münster, welches zum Schwäbischen Kreise steuert, und einen Theil des Pfarrdorfs Erlingshofen. Ich zweifle, daß diese Besetzung den Verlust aufwiegt. Uebrigens ist dieß Kloster noch darum merkwürdig, weil es die Stadt um ihre Reichsfreyheit gebracht hat.

§. 31.

Der Gräfin von Sternberg für Manderscheid-Blankenheim: die Abteyen Weissenau und Ifsny mit der Stadt.

Die Gräfin von Sternberg hat als Brudertochter des letzten Grafen von Manderscheid, mit welchem 1780 dieser gräfliche Manns-

stamm ausstarb, die Westphälischen Grafschaften Blankenheim und Gerolstein geerbt. Man schätzt sie auf $7\frac{1}{2}$ Qu. Meilen, 15000 Einwohner, und 100000 Gulden Einkünfte. Das Kloster Weissenau, ein schönes regelmäßiges Gebäude an der Schussen, liegt zwar im Umfange der Landvogtey, ist aber doch unmittelbar. Man giebt ihm 1 Qu. Meile, 2400 Einwohner, und 30000 Gulden Einkünfte. Fünf Meilen von Weissenau gegen Osten liegt die kleine Reichsstadt Isny. Sie hat gar kein Gebiet, höchstens 1500 Einwohner und 5000 Gulden Einkünfte. Das von ihr benannte Reichsstift steht in derselben, aber bloß in nachbarlicher Verbindung mit ihr. Ausser einer Vorstadt von Isny hat es auch kein Gebiet. Daher giebt man ihm nur 400 Einwohner und 6000 Gulden Einkünfte. Demnach beträgt die Entschädigung kaum zwey Fünftheile vom Verluste.

§. 32.

Dem Fürsten von Dietrichstein für die Herrschaft Trasp, die den Graubündnern überlassen werden wird: die Herrschaft Neu-Ravensburg.

Ich setze voraus, daß man mit Dietrichstein sich über Trasp eben so, wie mit Usingen über Lahr, mit Darmstadt über Lichtenberg, und mit Bayern über die diesseitige Rheinpfalz vorläufig verglichen haben wird. Die Herrschaft Trasp ist zwar ein Reichs- und Oesterreichischer Kreisstand, aber der Landeshoheit von Tyrol unterworfen geblieben. Das Schloß Trasp macht einen Pafs am Inn gegen Tyrol oder Graubünden aus; aufser demselben gehören noch ein großes Dorf und einige Weiler zu dieser Herrschaft. So klein sie auch ist: so scheint doch der Ersatz noch kleiner ausgefallen zu seyn. Die ganze Herrschaft Neu-Ravensburg, welche dem Stifte St. Gallen in der Schweiz gehörte, beruht nur auf dem mälsigen Dorfe dieses Namens, an der Argen.

§. 33.

Den Westphälischen Grafen: von Bassenheim für Ollbrück; von Sinzendorf für Rheineck; von Schaesberg für Kerpen; von Ostein für Millendonk; von Quadt für Wickerade; von Plettenberg für Wittem; von Metternich für Winneburg; von

Aspremont für Reckheim; von Törring für Gronsfeld; und von Nesselrode für Wyksee u. s. w.: das Niederstift Münster.

Nicht alle hier genannte Grafen waren Westphälische. Die Herrschaft Ollbrück hatte auf den Oberrheinischen Kreistagen Sitz und Stimme, wiewohl mit Widerspruch, und die Burggrafschaft Rheineck, ein sehr kleines Ländchen, beym Churrheinischen Kreise. Die übrigen aber waren Westphälische Kreisstände. Der gesamte hier bedachte Verlust beträgt ohngefähr 14 Qu. Meilen, gegen 32000 Einwohner, und 233000 Gulden Einkünfte. Alle diese 10 Grafen, deren verlorne Herrschaften meist in fruchtbaren und schönen Gegenden zwischen dem Rhein und der Maas lagen, sollen ihre Entschädigung in dem ungangbarsten, unbekanntesten und ödesten Winkel von Deutschland, der zum Theil von halben Wilden bewohnt wird, finden. Doch die Hauptsache kommt darauf an, ob sie nicht an Einkünften verlihren. Das Niederstift Münster macht, wie gesagt, etwa den dritten Theil des ganzen Hochstifts aus. Es kommen also 70 Qu. M. auf dasselbe, welches fünfmal so viel ist, als

der Verlust an Flächeninhalt beträgt. Allein hier muß man wohl merken, daß mehr als die Hälfte des Landes reine Wüste, und nur etwa ein Drittheil urbar ist. Man darf also aufs höchste 30 Qu. Meilen wirklich nutzbaren Landes, und 60000 Einwohner rechnen. Von diesen nehmen nun wieder die Rittergüter des zahlreichen Adels, ich glaube die Hälfte weg, wovon der Landesherr sehr wenig zieht. Denn man kann doch den Grafen nichts mehr geben, als was der Fürst besessen hat. Ich zweifle daher, daß aus dem Niederstifte 300000 Gulden in die Staats-Cassen geflossen sind. Die Entschädigung sieht also weit größer aus, als sie in der That ist. Dazu kommt noch, daß die Grafen, welche auf ihren verlohrnen Herrschaften anständige, zum Theil schöne Wohnsitze hatten, im ganzen Niederstifte kein einziges wohnbares Schloß (außer etwa Clemenswerth) zu ihrem Gebrauche finden. Sie alle müssen sich neue Schlösser bauen: eine Ausgabe, auf welche bey der Entschädigung durchaus Rücksicht genommen werden muß; denn von 10 oder 20000 Gulden Einkünften läßt sich nicht viel bauen. Der Plan überläßt nun die specielle Vertheilung unter die

zehn Grafen, welche ohne eine genaue Localkenntniß nicht zu beschaffen ist, der Reichs-Deputation, und dieß ist auch das Einzige, was ihrer völlig freyen Willkühr überlassen zu seyn scheint.

§. 34.

Dem Großprior von Maltha für die Commenthureyen auf dem linken Rheinufer: die Abtey St. Blasien mit der Grafschaft Bondorf und Zubehörungen, die Abteyen St. Trutpert, Schuttern, St. Peter, und Tennenbach.

Ich wiederhole es — jedoch mit aller Ehrerbietung gegen die erhabenen Beschützer der geistlichen Ritter - Orden, besonders gegen das eben so geliebte als bewunderte Haupt des Deutschen Ordens, und mit aller Achtung gegen die einzelnen Mitglieder, unter welchen sehr verehrungswürdige Männer sind — beyde geistliche Ritterorden halte ich dem Geiste unserer Zeit, welcher gerade aus diesem Plane am stärksten hervorleuchtet, nicht mehr für angemessen. Wenn in Deutschland alle unmittelbaren geistlichen Güter säcularisirt werden sollten: so dürfte

man diese geistlichen Güter, welche den Ritterorden gehören, nicht allein übergehen; so mußte man eher zu deren Säkularisation schreiten, ehe man sich an den Reichsstädten vergriff. Wenn man sie aber beybehalten wollte und mußte: so bedurfte doch der Verlust an diesen geistlichen, nicht erblichen Gütern keinen Ersatz. Diefs ist ja dem Inhalt des Friedens, welcher nur den Erbherrn, die Reichsstände sind, Entschädigung verspricht, durchaus zuwider. Fließen etwa die Quellen so reichlich? Wenn aber endlich auch dieser Verlust sollte ersetzt werden: so war uns Deutschen doch wahrlich unser National-Orden näher, als der Fremdling. Wenn dieser einer Entschädigung würdig befunden wurde, warum nicht auch unser Haus-Orden? Wenn unser Orden so bescheiden war, keine Entschädigung zu verlangen oder zu erwarten: so hätte man entweder den andern auf diels Beyspiel zurückweisen, oder beyde mit gleicher Großmuth bedenken müssen. Dieser willkührliche Vorzug macht einen widrigen Eindruck.

Die reiche gefürstete Benedictiner-Abtey St. Blasien liegt im Breisgau unter Oesterreichischer Landeshoheit, besitzt aber die

Grafschaft Bondorf nebst Blümegg und Guttenberg als unmittelbare Reichslande. Man rechnet ihr Gebiet auf 9 Qu. Meilen, die Volksmenge auf 14000, die Einkünfte auf 90000 Gulden. Ein kleiner Theil liegt aber in der Schweiz. Das Kloster ist neu, weitläufig und prächtig. Die folgenden 4. Abteyen liegen alle in der Landgrafschaft Breisgau, und stehen mit ihren Besitzungen unter deren Landeshoheit. Sie mögen zusammen noch eben so viele Einkünfte haben, als St. Blasien. Ohnfehlbar bleibt auch künftig das bisherige Verhältniß zwischen dem Landesherrn vom Breisgau und diesen 5 Klöstern unter ihrem neuen Besitzer.

§. 35.

Nachdem man vorgeschlagen hat, die von den Erbfürsten zu fordernden Entschädigungen also zu reguliren, hat man erkannt, daß es sowohl möglich als angemessen wäre, in dem ersten Reichs-Collegio einen geistlichen Churfürsten zu behalten. Man schlägt demnach vor:

Daß der Erzkanzler des Reichs (Churfürst von Maynz) seinen Sitz nach

Regensburg verlege, und die Abteyen St. Emmeran, Obermünster und Niedermünster bekomme, von seinen alten Besitzungen das Oberamt Aschaffenburg auf dem rechten Maynufer behalte, und dafs übrigens eine hinreichende Anzahl mittelbarer Abteyen damit vereinigt werde, damit er, in Verbindung mit obigen Ländern, ein jährliches Einkommen von einer Million Gulden erhalte.

Der Erzkanzler des H. R. R. durch Germanien ist also der einzige von allen unsern unmittelbaren Bischöffen, welcher beybehalten wird, und nächst dem Pabste und den Häuption der geistlichen Ritterorden der einzige regierende geistliche Herr in der ganzen Christenheit. Der Churfürst von Maynz war auch in der That zu sehr in die Deutsche Staatsverfassung und das Ceremoniel verflochten, als dafs er, ohne die ganze Maschine zu zertrümmern, entbehrt werden könnte. Aber wie sehr verschieden wird seine künftige Lage von der vorigen! Er besafs 146 Qu. Meilen unmittelbaren Landes mit 50 Städten, 325000 Einwohnern und

1,650000 Gulden Einkünfte, ohne 540000 Gulden für das Domcapitel. Von dem allen behält er nichts, als das Oberamt Aschaffenburg. Dieß war zwar das größte im ganzen Erzstifte, aber ein beträchtlicher Theil, der auf dem linken Maynufer liegt, wird davon abgerissen. Der Rest mag etwa 12 Qu. Meilen groß seyn, und 30000 Einwohner haben. *) Der Sitz des Churfürsten soll künftig Regensburg seyn. Daraus folgt, daß das Bisthum Regensburg in ein Erzbisthum verwandelt, und mit der ersten Chur des Reichs verbunden wird. Dieses Hochstift ist eins der kleinsten in Deutschland. Es enthält nur 6 Qu. Meilen und etwa 10000 Einwohner. Doch bringt es dem Bischof und Capitel an 75000 Gulden ein. Es werden aber die 3 genannten, in der Stadt Regensburg liegenden Abteyen dazu geschlagen. Die gefürstete Abtey St. Emmeram hat außer dem Umfange ihrer Klostergebäude, der ansehnlich genug ist, kein unmittelbares Gebiet, sondern nur Güter und

*) Bey dem gänzlichen Mangel einer guten Charte vom Erzstifte läßt sich die Vertheilung desselben nicht genau berechnen.

Gefälle in Bayern unter Bayrischer Schirmvogtey. Man schätzt ihre Einkünfte auf 45000 Gulden. Sie hat eine wichtige Bibliothek und andere schöne Sammlungen. Ober- und Nieder-Münster sind gefürstete frey weltliche Fräuleinstifter, welche ebenfalls aufer den Klöstern kein unmittelbares Gebiet, sondern Güter und Gefälle in Bayern besitzen. Man giebt beyden zusammen an 90000 Gulden Einkünfte. Nimmt man den Ertrag von Aschaffenburg zu 150000 Gulden an: so beträgt die ganze Summe erst 360000 Gulden, und es fehlen an der dem Erzkanzler bestimmten Million noch 640000 Gulden. Es wird Mühe haben, mittelbare Abteyen bis zum Belauf dieser großen Summe aufzufinden, wenn nicht Bayern in seinen alten und neuen Landen seine Schätze öffnet. Und daß die Landstandschaft hierin nirgends ein Hinderniß in den Weg legen soll, giebt der Plan deutlich genug zu erkennen, da er selbst über landständische Klöster disponirt.

§. 36.

Und da das beste Mittel, den Deutschen Staatskörper zu consolidiren, darin

besteht, diejenigen Reichsfürsten in das erste Reichscollegium aufzunehmen, welche den meisten Einfluß haben: so schlägt man vor, dem Markgrafen von Baden, dem Herzog von Württemberg und dem Landgrafen von Hessen-Cassel die Churwürde zu bewilligen.

Der Einfluß auf den Deutschen Staatskörper hängt eigentlich nicht sowohl von der Macht oder der Größe des Landes, als vielmehr von der Anzahl der Stimmen im Fürstenrathe ab. Da nun, wie wir unten sehen werden, die Stimme eines durch diesen Plan säcularisirten Landes auf den neuen Besitzer, insonderheit der Hauptstadt, übergeht: so gewinnt besonders Baden dadurch, wenn man nicht die Stimmen von Speyer, Basel und Straßburg gänzlich unterdrückt. Wollte man der Größe des Landes einen Anspruch auf die Churwürde einräumen: so hätte Mecklenburg-Schwerin und Holstein-Glückstadt gleiches oder mehr Recht dazu. An die obige Rang-Ordnung muß sich Niemand stoßen; denn Baden, Hessen und Württemberg sind alternirende d. h. im Range abwechselnde Häuser, und können es auch

im churfürstlichen Collegio bleiben. Die neuen Erzämter werden Schwierigkeit machen: aber sollte denn ein Erzamt zur Churwürde unumgänglich nöthig seyn? Mich däucht, eine Aenderung hierin ist eine Kleinigkeit gegen die Aufhebung eines ganzen Reichs-Collegii.

§. 37.

Da überdem der König von England als Churfürst von Hannover Ansprüche auf Hildesheim, Corvey und Höxter erhoben hat, und es interessant seyn würde, daß er von seinen Forderungen abstände, so schlägt man vor: daß das Bisthum Osnabrück, welches schon alternative dem Churbraunschweigischen Hause gehörte, ihm auf immer unter folgenden Bedingungen abgetreten werde:

1) Daß der König von England, als Churfürst von Hannover, allen seinen Rechten und Ansprüchen auf Hildesheim, Corvey und Höxter entsagt.

2) Daß er gleichfalls an die Städte Hamburg und Bremen die Gerechtsame und das Eigenthum abtritt, welche

er in den besagten Städten und in dem Umfange ihres Gebiets ausübt und besitzt.

3) Dafs er das Amt Wildeshausen an den Herzog von Oldenburg, und seine eventuellen Successions-Rechte auf die Grafschaft Altenkirchen an den Fürsten von Nassau-Usingen abtritt. Mittelst der Abtretung des Amts Wildeshausen an den Herzog von Oldenburg, und der Säcularisation, die zu dessen Vortheil von dem Bisthum und dem Domcapitel zu Lübeck gemacht werden soll, wird der Elsflether Zoll aufgehoben, ohne wieder eingeführt werden zu können, es sey unter welchem Vorwande oder Namen es wolle, und die Gerechtsame und das Eigenthum des besagten Bisthums und Domcapitels in der Stadt Lübeck sollen mit den Besitzungen der Stadt vereinigt werden.

Dieser Paragraph umfaßt viel, und ist von großer Wichtigkeit. Er bezieht sich nämlich auf Gegenstände, welche die Rheingränze, folglich auch das Indemnisations-Geschäfte, und namentlich diesen Plan, gar nichts angehen. Im Friedensschlusse hätten diese Punkte sollen ausgemacht werden.

Weil man aber bey Entwerfung des Entschädigungs-Plans das gesammte Deutsche geistliche Gut als Object vor sich hatte, und ein- für allemal weltlich zu machen entschlossen war: so durften die beyden noch vorhandenen protestantischen Bisthümer dem allgemeinen Umsturze nicht entgehn, und man konnte sie sehr bequem anwenden, um gewisse Zwecke dadurch zu erreichen, die mit der Entschädigung übrigen in keinem Zusammenhange stehen.

Das Hochstift Osnabrück, ein schönes Fürstenthum im Herzen von Westphalen, von 50 Qu. Meilen, 126000 Einwohnern, und beynahe 400000 Gulden Einkünfte, erhielt im Westphälischen Frieden die sonderbare Einrichtung, daß es wechselsweise einen katholischen und einen evangelischen Bischoff haben sollte. Jenen kann das Domcapitel, das kaum zum sechsten Theil evangelisch ist, nehmen, woher es will; diesen aber muß es allemal aus der Hannöverischen Linie des Braunschweigischen Hauses postuliren. Hannover konnte also dieses Hochstift zur Hälfte für sein ansehen. Jetzt bekommt es dasselbe ganz und als ein weltliches Erbfürstenthum; der Herzog von York muß die

Bischoffsmütze ablegen, und das Land seinem Vater, dem Könige als Churfürsten, überlassen, von welchem es auf gleiche Art mit den übrigen Churbraunschweigischen Landen forterbt. Dagegen soll der Churfürst

a) allen Rechten und Ansprüchen auf Hildesheim, Corvey und Höxter entsagen. Im Jahr 1519 fieng der Bischoff von Hildesheim mit den Herzogen von Braunschweig eine Fehde an, die ihm nicht nur die Reichthacht, sondern auch den Verlust des größten Theils des Landes zuzog, welchen das Stift erst 1643 von den Herzogen, wiewohl nicht ganz, wieder erhielt. Aus eben dieser Zeit rührt auch die Schutzgerechtigkeit über die Stadt Hildesheim und das dortige Besatzungsrecht her. Darauf gründen sich, kurz, die Hannöversischen Ansprüche auf Hildesheim. Wenn aber Hannover denselben entsagt, dürfte es gerathen seyn, sich Gegen-Reversalien geben zu lassen, daß der neue Landesherr von Hildesheim keine Ansprüche auf die 1643 vom Bisthum zurückbehaltenen drey Aemter Coldingen, Westerhofen und Lutter am Barenberg, wovon die beyden ersten mit Calenberg, das letzte mit Wolfenbüttel vereinigt sind, jemals erheben wolle. Die Ansprüche

auf Corvey und Höxter sind, so viel ich weiß, dieselben. Schon 1265 trug der damalige Abt von Corvey den Herzogen von Braunschweig die Schutzgerechtigkeit über Höxter lehnsweise auf, weshalb Braunschweig bis jetzt einige Gerechtsame daselbst ausgeübt hat.

b) Churbraunschweig soll ferner die Gerechtsame und das Eigenthum, die es in den Städten Hamburg und Lübeck und in deren Gebiete ausübt und besitzt, an diese Städte abtreten. Sie rühren vom Herzogthum Bremen, als einem ehemaligen Erzbisthum, her. Dasselbe hatte, weil es von Hamburg nach Bremen verlegt worden war, in jeder dieser Städte eine Domkirche und ein Capitel. Bey Säcularisirung des Erzstifts ward das Bremische Capitel aufgehoben; die Domkirche aber nebst den vielen dazu gehörigen Häusern und einigen Gerechtsamen, die der Erzbischof in der Stadt ausgeübt hatte, fielen an den Herzog. In Hamburg ist das Domcapitel geblieben, und steht noch unter der Regierung zu Stade, welche die ehemaligen erzbischöflichen Rechte über dasselbe ausübt. Die Reichsstadt Bremen erhält also die Domkirche, und die sämtlichen dazu gehörigen

Häuser; und die Rechte, welche der Erzbischof und das Capitel in der Stadt gehabt hatten, und bisher durch einen Stadtvogt und andere Beante verwaltet worden sind, hören auf. Dabey muß man aber bemerken, daß die Domkirche die einzige Lutherische Kirche in der Stadt ist, und daß die Lutherische Gemeinde, welche beynahe die Hälfte der Einwohner begreift, unter dem Schutze des Herzogs von Bremen steht. Ohne Zweifel wird für die Fortdauer des Lutherischen Ritus in der Domkirche und die Sicherheit der Lutherischen Gemeinde durch einen besondern Vertrag mit der Stadt gesorgt werden.

In Hamburg kenne ich kein ausschließliches Eigenthum des ehemaligen Erzbischoffs; es muß also das untergeordnete Eigenthum des Domcapitels zu verstehen, und dessen Aufhebung vorausgesetzt seyn, ohne ihrer ausdrücklich zu erwähnen. Kommt das Domcapitel an die Stadt: so hören zugleich alle Gerechtsame des Herzogs von Bremen in der Stadt auf, weil er daselbst keine abgesonderten hat. Das Eigenthum des vormaligen Erzstifts besteht in einer sehr baufälligen Domkirche, den Curien der Domherren und einer guten Zahl dazu gehöriger Häuser,

woraus das Capitel seine meisten Einkünfte zieht. Reich ist es nicht; doch muß es Hamburg angenehm seyn, seine Einwohner vor dem Einsturze der Domkirche in Sicherheit setzen zu können, und einer fremden Gerichtsbarkeit in seinem Schoofse entledigt zu werden.

c) Churbraunschweig soll das Amt Wildeshausen an den Herzog von Oldenburg, und sein Successions-Recht auf Sayn-Altenkirchen an Usingen abtreten. Von Wildeshausen hernach. Das Anfallsrecht von Altenkirchen nach Erlöschung des Ansbachischen Mannsstammes leitet Georg III. von seiner Großmutter her, welche eine Ansbachische Prinzessin war, und es ist ihm schon, mit Einwilligung des Markgrafen, 1783 vorläufig in der Grafschaft gehuldigt worden.

Der Herzog von Oldenburg soll erhalten: das Amt Wildeshausen, und das Bisthum Lübeck als ein Erbfürstenthum. Wildeshausen liegt zwischen dem Herzogthum Oldenburg und dem Hochstift Münster, gehörte im mittlern Zeitalter zu den Erbgütern der alten Grafen von Oldenburg aus Wittekindischem Stamme, kam

aber schon im XIIIten Jahrhundert als ein aufgetragenes Lehn an das Erzstift Bremen. Es ist ohngefähr $2\frac{1}{4}$ Qu. Meilen groß, und enthält 1 Stadt und 30 Dörfer und Höfe. Der Ertrag mag höchstens auf 16000 Thaler steigen. Das Hochstift Lübeck hat seit langer Zeit Bischöffe aus dem Herzoglich Holsteinischen Hause postulirt, welches die Säcularisation desselben im Westphälischen Frieden abgewendet hatte. Das Domcapitel verpflichtete sich 1647, die folgenden 6 Bischöffe nacheinander aus diesem Hause zu wählen. Nach Erfüllung dieses Vertrags wählte es zwar einen Dänischen Prinzen, aber bey Gelegenheit des Austausches von Holstein gegen Oldenburg kam es wieder an einen Holsteinischen, und 1799 machte sich das Capitel aufs neue verbindlich, die nächsten 3 Bischöffe aus der jüngsten Linie des Holsteinischen Hauses zu wählen. Doch blieb der Besitz des Bisthums dieser Linie in der Folge ungewiss, oder war mit schweren Kosten verknüpft, und die Verwandlung desselben in ein Erbfürstenthum ist nicht nur an sich den Nachkommen des jetzigen Fürsten sehr schätzbar, sondern wird dadurch noch wichtiger, daß die sehr beträchtlichen Einkünfte des Dom-

capitels mit den bischöflichen vereinigt werden. Sie werden zusammen auf 50000 Thaler geschätzt. Allein die Domkirche, die Curien der Domherren und alle Besitzungen und Gerechtsame des Bisthums und Capitels in der Reichsstadt Lübeck müssen an diese Stadt abgetreten werden. Doch dieß ist von keiner Bedeutung gegen die zur Bedingung gemachte Aufhebung des Elsflether Zolles. Dieser Weser-Zoll wurde dem Landesherrn 1623 in Betracht der kostbaren Deiche, welche den besten Theil des Landes gegen Ueberschwemmungen schützen müssen, von Kaiser und Reich bewilligt. Die Stadt Bremen widersetzte sich demselben so, daß sie darüber in die Reichsacht erklärt wurde. Sein Ertrag hängt von dem Seehandel dieser Stadt ab, und da selbiger seit 30 Jahren unglaublich gestiegen ist: so ist auch jener viel größer geworden. 1769 belief er sich auf 41000 Thaler nach Büsching, 1775 auf 120000 Thaler nach Schlözer. Die letztere Angabe ist aber für jenes Jahr unwahrscheinlich. Im letztern Seekriege mag er beträchtlich höher gestiegen seyn; in gewöhnlichen Friedensjahren aber darf man ihn, bey Bremens gegenwärtiger Handlung, auf 80 bis 100000 Tha-

ler schätzen. Von dieser Summe, die mit sehr geringen Kosten erhoben wird, bleiben freylich die Einkünfte von Wildeshausen und Entin noch weit entfernt. Man muß aber bedenken, daß zwischen den sichern Einkünften eines unmittelbaren Landes und dem unsichern Ertrage eines Zolles ein sehr bedeutender Unterschied statt findet. Sollte indessen das Misverhältniß zu groß seyn: so ist von Alexander dem Gütigen zu erwarten, daß Er, als einer der großen Vermittler, welche die Aufhebung dieses Zolles verlangen, aus Theilnahme an Deutschlands Wohlfarth und aus Liebe gegen sein Stammhaus, zu der bestimmten Vergütung noch die Herrschaft Jever legen werde.

§. 38.

Es scheint nöthig festzusetzen:

1. Daß die geistlichen Güter der großen Capitel und ihrer Dignitarien der Domaine der Bischöfe einverleibt werden, und mit den Bisthümern an die Fürsten übergehen, denen diese bestimmt sind.

Alle Domcapitel in den aufgehobenen Bisthümern werden abgeschafft, und ihre

Einkünfte fallen an die neuen Besitzer. Man hätte dieß zwar schon aus der Aufhebung der Bisthümer selbst folgern können; denn wozu noch ein Domcapitel in einem säcularisirten Bisthum? Es hängt doch wohl vom Landesherrn ab, ob er dergleichen Sinecuren dulden will, wenn nicht besondere Verträge und Statuten ihm die Hände binden. Da aber der Westphälische Friede einige Ausnahmen machte, und im Plan von einigen Capiteln ausdrücklich gesagt wird, daß sie aufgehoben werden sollen: so hätte man daraus schiefen können, daß alle, von denen der Plan schweigt, beybehalten werden müßten. Es ist also zweckmäfsig, daß, um allen Streit zu vermeiden, hierüber etwas festgesetzt wird.

§. 39.

2. Daß die Güter der Capitel, Abteyen, Klöster, sowohl männlichen als weiblichen, sowohl mittelbaren als unmittelbaren, die in der gegenwärtigen Proposition nicht bestimmt angewandt worden, angewiesen werden;

a) Zur Completirung der Entschädigung der Stände und erblichen

Mitglieder des Reichs, wenn nämlich erwiesen worden, daß durch obige Bestimmungen nicht hinreichend für sie gesorgt worden, und mit Vorbehalt der Souverainetät, die immer den Territorial-Fürsten verbleibt.

b) Zur Dotirung der neuen Cathedral-Kirchen, welche entweder beybehalten oder errichtet werden, sowohl zur Unterhaltung der Bischöfe als ihrer Capitel und andrer Kosten des Gottesdienstes.

c) Zu Leibrenten und zur Erhaltung der aufgehobenen Geistlichkeit.

Ein in mehrern Rücksichten sehr merkwürdiger Paragraph. Er disponirt über die Güter aller, sowohl männlichen als weiblichen, sowohl mittelbaren als unmittelbaren Capitel und Klöster, welchen der Plan noch keine Bestimmung gegeben hat. Aller — in den säcularisirten geistlichen Ländern und den zum Entschädigungs-Fonds gezogenen Reichsstädten? oder in allen katholischen Reichslanden? oder in allen, sowohl protestantischen als katholischen, Deutschen Staaten? Es scheint, daß der Plan nur über die erstern, welche ganz und in allen ihren

Theilen dem Entschädigungswerke überlassen sind, habe bestimmen können, und daß selbst die Bestimmung, insofern sie die Dotirung neuer Bisthümer und die Pensionen der aufgehobenen Geistlichkeit betrifft, gerade darauf leite. Denn daß die Bestimmung mittelbarer Klöster in den ältern Erbstaaten einzig und allein dem Landesherrn vermöge der Landeshoheit zukomme, kann eben so wenig einem Zweifel unterworfen seyn, als daß Kaiser und Reich, von deren Souveränität die Landeshoheit ein Ausfluß ist, hierin allerdings durch ein neues allgemeines Reichsgrundgesetz eine Aenderung treffen können. Der Plan scheint aber die Ausdehnung seines Wirkungskreises im Sinn der letzten Frage genommen zu haben, welches dadurch noch wahrscheinlicher wird, weil er mit protestantischen, der Landeshoheit protestantischer Reichsstände unterworfenen, Stiftern bestimmt geschaltet hat, z. B. mit dem Stifte Kappel in der Grafschaft Lippe. Diefes kann große Unruhen veranlassen. Wird Preussen, welches mit seinem Beyspiel billig voran gehen muß, die Güter seiner Domcapitel zu Brandenburg, Magdeburg, Halber-

stadt, Minden u. s. w.; wird Sachsen seine Capitel zu Meissen, Wurzen, Merseburg, Naumburg und Zeitz, seine reichen Klöster in der Lausitz; wird Dänemark sein reiches Itzehoe, Preez etc. wird Mecklenburg, wird Hannover, wird Braunschweig seine Klöster; werden selbst die katholischen Staaten Oesterreich und Bayern ihre reichen Abteyen — dazu hergeben? Ich zweifle. Doch über diesen Punct ist von der Reichsdeputation das Nähere zu erwarten.

Einige Stände scheinen allerdings auf eine vollständigere Entschädigung gerechten Anspruch machen zu können, so weit man nämlich das Verhältniß aus den öffentlichen Nachrichten beurtheilen kann. Die Reichsdeputation aber kann und wird sich weit zuverlässigere Data aus officiellen, gründlich untersuchten Berichten zu verschaffen wissen, welche vielleicht hie und da ein anderes Resultat geben. Man sollte denken, es müßte der Deputation überlassen bleiben, woher sie das Complement der Entschädigung nehmen wolle, ob von dem Reste der Entschädigungsmasse, wenn anders ein solcher noch vorhanden ist, oder von dem Ueberschusse anderer Stände über den ihnen gebührenden Ersatz.

Der Plan ordnet es aber anders an. Den Territorial-Fürsten wird hier die Souverainetät vorbehalten. Nach unserm Staatsrechte haben unsere gesammten Reichsstände nur die Landeshoheit; die Souverainetät hingegen ist einzig und allein bey Kaiser und Reich, oder dem ganzen Körper, nicht bey den einzelnen Gliedern.

Durch diesen Plan werden überhaupt 3 Erzbisthümer, und 21 Bisthümer aufgehoben. Unter den letztern ist jedoch ein ganz- und ein halb-evangelisches, wie auch ein bloßes Titular-Bisthum. Es bleiben also 18 zu ersetzende übrig. Es ist weder nöthig, noch wahrscheinlich, daß man sie alle wieder herstellt. Man wird ohne Zweifel mit Zuziehung des Pabstes eine ganz neue Eintheilung der Diöcesen machen, und dann wäre es sehr zweckmäßig, wenn man den Grundsatz, den der Plan in der Absonderung des Oesterreichischen und Bayrischen Kreises angenommen hat, allgemein einführte. Zu sehr wird man die Zahl der Bisthümer nicht verringern dürfen, damit die bischöflichen Geschäfte nicht darunter leiden. Die bisherigen Cathedral-Kirchen wird man, wo es angeht, beybehal-

ten, und die bisherigen Bischöfe nebst ihren Capiteln, letztere aber sehr vermindert, wieder dabey anstellen. Alle diese neu creirten Bischöfe sind keine Reichsstände, sondern stehen unter der Hoheit desjenigen Reichsstandes, in dessen Gebiet der Sitz des Bisthums ist, werden auch schwerlich von ihren Capiteln, sondern entweder vom Landesfürsten oder vom Pabste ernannt werden. Die neue Organisation wird noch viele Schwierigkeiten antreffen, welche zum Theil dadurch vermindert werden könnten, wenn man alle diese neuen Bisthümer dem einzigen Erzbisthum Regensburg, als dem einzigen unmittelbaren in ganz Deutschland, unterordnete.

Der aus ihren Wohnungen und Verhältnissen gesetzten Geistlichkeit ist man allerdings einen anständigen Unterhalt schuldig, und der Gegenstand ist bey der so ganz allgemeinen Säcularisation von großer Bedeutung. Nur allein aus den 23 Schwäbischen Prälaturen gehen an 900 Religiosen aus, welche alle Brod verlangen. Ich weiß nicht, wie es mit den Capitalien und Kirchenschätzen gehalten wird, sonst hätte sich vielleicht daraus ein Fonds bilden lassen. Den Unterhalt der Mönche demjenigen ohne Unterschied zur Pflicht zu

machen, der das Kloster erhielt, gieng darum nicht an, weil dadurch Einige, deren ganze Entschädigung in Klöstern besteht, allzu sehr wären belästigt worden. Dafs es hart sey, bey der Aufhebung eines Klosters die sämtlichen Mönche in die Welt hinaus zu jagen, ist schon oft gesagt worden; es wäre daher menschenfreundlich gewesen, wenn man einige Klöster vorerst noch beybehalten, und sie unter weltlicher Aufsicht mit alten, der Welt unkundigen und abgestorbenen, Ordensleuten besetzt hätte, bis sie endlich ausgestorben wären. Diesen bedauernswürdigen Greisen einen ruhigen Steig zum Grabe zu lassen, wird keinem Grofsen der Erde zur Unehre oder zum Nachtheil gereichen.

§. 40.

3. Dafs die Güter und Einkünfte, welche den Hospitälern, Fabriken, Universitäten, Schulen und andern frommen Stiftungen gehören, so wie auch diejenigen der Gemeinden auf dem einen oder andern Rhein-Ufer, welche auf dem jenseitigen Rhein-Ufer liegen, von denselben getrennt, und zur Disposition der

respect. Regierungen übergeben werden müssen.

Billig hätte noch die Bedingung beygefügt werden sollen, daß den frommen Stiftungen der Verlust, den sie dadurch leiden, eben so ersetzt werden sollte, wie man ihn den erblichen Reichsständen ersetzt; denn von freyen Stücken wird das schwerlich, wenigstens nicht allenthalben, geschehen.

§. 41.

4. Daß auf die Ländereyen und das Eigenthum, welche den Reichsständen zum Ersatz für ihre Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer bestimmt worden, die Bezahlung der Schulden der besagten Prinzen, sowohl ihrer persönlichen als derjenigen haftet, die von ihren vorigen Besitzungen herrühren.

Dieser Punct findet seine Restriction oder Auslegung in dem VIIIten Art. des Lüneviller Friedens. In demselben „hat man sich ausdrücklich dahin einverstanden, daß die „Französische Republik keine andere Schulden „(die auf den ihr abgetretenen Ländern haften) „übernehme, als jene, die von solchen An- „leihen sich herleiten, in welche die Stände

„der abgetretenen Länder förmlich gewilliget
 „haben, oder jene, die durch die wirklichen
 „Administrations-Kosten der besagten Län-
 „der entstanden sind.“

§. 42.

5. Dafs alle Rhein-Zölle, die sowohl auf dem rechten als auf dem linken Ufer dieses Flusses erhoben worden, aufgehoben werden sollen, ohne jemals, es sey unter welcher Benennung es wolle, unbeschadet der Douane-Rechte, wieder eingeführt werden zu können.

Die Wasserzölle sind in Deutschland von der Art, dafs sie die Wohlthat, die uns die Natur durch unsere schiffbaren Ströme hat schenken wollen, beynahe gänzlich vernichten. Sowohl Neid und Eifersucht auf den Wohlstand des Nachbarn, als insonderheit die abscheuliche cameralistische Plusmacherey, haben ein Heer von Wasserzöllen erzeugt, bey welchen die Plackereyen und der Aufenthalt nicht weniger drückend sind, als die Abgaben. Man lese nur, was Grellmann in seinem Handbuche von Deutschland (S. 159.) davon sagt: es ist die reine Wahrheit. Da dies Buch vielleicht nicht jedem meiner Leser bey der Hand seyn dürfte:

so hebe ich folgende hieher gehörige Stellen
 (S. 162) aus. „Nach einem vorhandenen, aber
 „vielleicht nicht einmal vollständigen, Ver-
 „zeichnisse belief sich die Zahl der Zollplätze
 „von Straßburg an bis zum Eintritte des
 „Rheins ins Holländische Gebiet zusammen
 „auf 30. Nach authentischen Angaben brach-
 „ten bloß die 7 Pfälzischen Rheinzölle im
 „Durchschnitt jährlich 140072 Gulden reinen
 „Ertrag ein. Diefß zum Maafsstabe angenom-
 „men, brachten alle 30 über 600000 Gulden
 „von etwa 13 bis 1400 Rheinschiffen.“ (An-
 dere rechneten schon vor dem siebenjährigen
 Kriege auf jeden Rheinzoll im Durchschnitt
 32000 Gulden, welches für alle 30 Zölle bey-
 nahe eine Million Gulden macht. Man erin-
 nere sich der 300000 Thaler, welche Preussen
 aus seinen Rhein- und Maafs-Zöllen erhob.)
 Zu den eigentlichen Zöllen kommt aber noch
 eine Menge anderer Abgaben von den Schiffen,
 unter allerley Namen. „Der verderbliche Geist
 „der Zollgesetze hat sich weder um Patriotis-
 „mus, noch um Handelskunde bekümmert.“
 Wie vielen Dank verdient also nicht die Fran-
 zösische Regierung, daß sie mit eigener Auf-
 opferung ein so nachahmungswürdiges Bey-
 spiel giebt. Und wie wenig können solche

unnatürliche, allgemein schädliche, den Handel erschwerende Auflagen auf Ersatz Anspruch machen! Hätte nur Frankreich auch den Mayn, der von Bamberg bis zu seiner Mündung 33; und die Elbe, die von Pirna bis Hamburg 28 Zollstätten hat, von ihren Fesseln lösen können. Hätte es doch nicht bloß die Zölle, sondern auch die Stapelrechte nebst allen übrigen Hindernissen weggeräumt, und dem schönen Strom die völlig uneingeschränkte Freyheit der Schifffahrt für beyde Nationen versichert!

§. 43.

6. Dafs alle auf dem rechten Rhein-Ufer gelegene Lehne, die von den Lehns-höfen abhiengen, welche vormals auf dem linken Rhein-Ufer bestanden, künftig unmittelbar vom Kaiser und Reich abhängen sollen.

Da die Französische Regierung keine Lehns-verbinding in dem Umfange ihres Gebietes duldet: so war es sehr consequent, alle Lehnsrechte, welche ihr durch die Abtretung des linken Rhein-Ufers auf dem rechten Rhein-Ufer zufielen, an Kaiser und Reich zu überlassen. Also werden z. B. alle ehemaligen Burgundischen Lehen künftig Reichslehen.

Also geht der Lehnhof von dem abgetretenen Lande nicht mit auf die Entschädigung über. Dieser Satz kommt vielen Streitigkeiten zuvor.

§. 44.

7. Dafs die Fürsten von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Leiningen und Aremberg in dem Fürstlichen Collegio sollen erhalten oder in dasselbe mit einer Virilstimme eingeführt werden, die mit den Besitzungen verbunden ist, welche sie zur Entschädigung für ihre ehemaligen unmittelbaren Länder erhalten; dafs die Stimmen der unmittelbaren Reichsgrafen ebenfalls auf die Länder übertragen werden, die sie zur Entschädigung erhalten; und dafs die geistlichen Stimmen von den Fürsten und Grafen ausgeübt werden sollen, welche sich in Folge des Lüneviller Tractats im Besitz der Hauptörter befinden.

Aremberg und Salm haben bisher im Fürsten-Collegio jedes Eine Stimme gehabt. Jene bleibt; Salm aber bekommt 2 Stim-

men, nämlich jede fürstliche Linie Eine. Nassau hatte 2 Fürsten-Stimmen, Hadamar und Dillenburg, in deren Besitz Nassau-Oranien ist. Nassau-Saarbrück, Usingen und Weilburg gehörten zum Wetterauischen Grafen-Collegio, haben sich aber schon lange von demselben abgesondert, und von ihren Curiatstimmen keinen Gebrauch gemacht. Saarbrück ist ausgestorben, und sein Erbtheil an Usingen gefallen. Diefs und Weilburg sollen nun im Fürsten-Collegio Virilstimmen erhalten, welche sich auf die Länder gründen, die sie zur Entschädigung bekommen. Leiningen hatte 2 Stimmen im Wetterauischen Grafen-Collegio, nämlich Hartenburg und Westerburg. Von diesen soll ersteres, oder die fürstliche Linie, ebenfalls mit einer auf sein neues Fürstenthum gegründeten Virilstimme in den Fürstenrath eingeführt werden. Dafs die auf das Reich sich beziehenden Rechte und Pflichten der beschädigten und entschädigten Grafen auf die neuen Besitzungen übergehen, ist der strengsten Gerechtigkeit gemäfs. Wie wird man es aber mit den Namen halten? Die Namen der verlohrnen Graf- und Herrschaften kann und darf man nicht beybehalten.

Wird man die neue Grafschaft nach der regierenden Familie, oder die Familie nach dem Lande, und dieses nach dem Hauptorte benennen? Aus den geistlichen Fürststimmen werden nun weltliche, welche diejenigen führen, welche das Land, oder bey einem getheilten Lande die Hauptstadt, bekommen haben. Also wird Bayern die Stimme von Passau, Preussen die Stimme von Münster führen. Wie wird es aber mit den Stimmen solcher Bisthümer gehalten werden, die zum Theil diesseit des Rheins, deren Domkirchen und eigentliche Sitze aber jenseits lagen, wie Worms, Speyer, Straßburg und Basel? Dafs die Stimmen der gänzlich verlohrnen Lande auch gänzlich aufhören, ist natürlich; dagegen erhält jeder die Stimmen wieder, die auf seinen Entschädigungen haften. So z. B. verliert Bayern die Stimmen von Lautern, Simmern, Zweybrücken, Veldenz und Lautereck; dagegen führt es künftig die Stimmen von Würzburg, Bamberg, Aichstädt, Freisingen, Augsburg, Passau und Kempten. Es gewinnt also 2 Stimmen. Wahrscheinlich wird aber das ganze Fürsten-Collegium eine neue Organisation erhalten.

§. 45.

8. Dafs das Städte-Collegium ferner aus den freyen Reichsstädten Lübeck, Hamburg, Bremen, Wetzlar, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und Regensburg bestehen, und auf die Mittel gedacht werden müsse, dafs bey künftigen Kriegen, an welchen das Reich Theil nehmen dürfte, besagte Städte nicht verpflichtet sind, im geringsten Antheil daran zu nehmen, und dafs ihre Neutralität vom Reiche gesichert, und von den andern kriegführenden Mächten anerkannt werde.

Alle gute Deutsche muß es innigst schmerzen, dafs man, um den Entschädigungs-Fonds ohne die höchste Noth zu vergrößern, unmittelbaren Ständen ihre Reichsstandschaft nimmt; und noch mehr schmerzt es, wenn man hört, dafs der erste Vorschlag dazu von dem mächtigsten Stande des Reichs selbst geschehen ist, dem Natur und Gesetz und Politik die Pflicht auflegten, die ohnmächtigen Reichsstände in ihren unwidersprechlichen Rechten zu schützen. Man hätte, selbst wenn die Entschädigungs-Masse nicht zulänglich gewesen wäre, welche doch,

wie ich unten zeigen werde, bey einer dem Verluste angemessenen Vergütung noch einen ansehnlichen Ueberschufs nachliefs, eher jedes andere Mittel ergreifen, als ein für Deutschlands Sicherheit und Ruhe so bedenkliches Beyspiel geben sollen. Von sieben und vierzig Reichsstädten, welche von den drey Stimmen des Reichstags allein eine ganze hatten, folglich zu der Regierung und Gesetzgebung des Deutschen Reichs mit dem dritten Theile concurrirten, werden neun und dreyfsig aus dem dritten Reichscollegio ausgestossen, und unter ihre eignen Mitstände ausgetheilt. Dank den grossen Vermittlern, das sie noch achte, unter diesen die wichtigsten, und mit diesen einen wesentlichen Theil der Deutschen Constitution, die abgesonderte Theilnahme des Bürgerstandes an der Gesetzgebung des Reichs, gerettet haben. Indessen hätte man von unsern Besiegern, die bekanntlich Alle Bürger sind, eher eine Vermehrung als eine Verminderung des Einflusses der Deutschen Bürger auf ihr eigenes Wohl und Wehe erwarten sollen.

Um aber den noch übrigen Rest des dritten Standes in seiner Unmittelbarkeit desto glücklicher zu machen, soll er von der Pflicht, an den Reichskriegen Antheil zu nehmen, gänzlich losgesprochen, und ihm eine ewige Neutralität von allen kriegführenden Mächten zugesichert werden. Ein großer, vortrefflicher Gedanke, auf welchen freylich viele Begebenheiten des letzten Kriegs, und manche dadurch erzeugte Schriften, besonders des sel. Büsch in Hamburg, führen konnten. Die Mittel, ihn zur Ausführung zu bringen, wird man zuverlässig finden, wenn man nur will. Ganz Deutschland, ja, ganz Europa wird die wohlthätigen Folgen dieser Einrichtung empfinden, wenn nicht die im höchsten Grade neidische und selbstsüchtige Politik unserer Zeit ihr unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt. Zugleich wird man aber einen förmlichen Neutralitäts- und Handelsvertrag mit genauer Angabe der im Kriege verbotenen Waaren abfassen, von Kaiser und Reich bestätigen, und von den vornehmsten Handelsstaaten Europens garantiren lassen müssen, sonst dürfte die vornehmste Absicht, ununterbrochene Fortdauer des Handels, dennoch verfehlt werden.

§. 46.

9. Dafs die Säcularisation der Frauenklöster blofs unter Zustimmung des Diöcesan-Bischofs geschehen kann; aber dafs die Mannsklöster zur Disposition der Territorial-Fürsten sind, welche sie nach Belieben aufheben oder beybehalten können.

Diesen Satz, der beym ersten Anblick etwas Sonderbares oder gar Kleinliches zu haben scheint, hat Scharfsinn und Weisheit eingegeben. Die Rede ist von den Klöstern, welche 1) nach Vollziehung aller Entschädigungen, 2) nach Completirung der unzulänglichen Entschädigungen, 3) nach Dotirung der neuen Cathedral-Kirchen, und 4) nach Fundirung der Pensionen der aufgehobenen Geistlichkeit — etwa noch übrig bleiben möchten. Ob blofs in denen Ländern, die zu Entschädigungen dienen, oder in allen? ob nur in den katholischen, oder auch in protestantischen? ist wieder nicht deutlich ausgedrückt; aber aus der Mitwirkung des Bischofs sieht man doch, dafs nur von katholischen Ländern, und aus dem Ganzen läfst sich schliessen, dafs nur von Ländern, welche als Ersatz gegeben sind, die Rede sey.

Dafs der Plan nur mittelbare Klöster meyne, versteht sich. Hierbey werden die Mannsklöster von den Frauenklöstern unterschieden. Die Mannsklöster werden der freyen Willkühr der Territorial-Fürsten überlassen. Bisher wurden begüterte Klöster aufgehoben, um daraus andere gemeinnützige Anstalten oder fromme Stiftungen, als Schulen, Hospitäler, Armenfonds u. s. w. zu bilden oder zu unterstützen. Was wird aber nun geschehen? Die Fürsten werden die Klöster zu den Gütern ihrer Kammern schlagen, und dadurch unsern Schulen, für welche Fürsten und Kammern immer und ewig keinen Rath zu schaffen wissen, auch die allerletzte Hoffnung, die letzte Zuflucht entziehen. Welches Verdienst würde sich demnach der Plan um das Deutsche Publicum erworben haben, wenn er den kleinen Zusatz beygefügt hätte: „zum Besten der Schulen oder anderer gemeinnützigen Anstalten.“ Die Frauenklöster soll der Fürst nicht nach Belieben säcularisiren können; der Bischof, in dessen Diöcese das Kloster liegt, soll erst seine Einwilligung dazu geben. Woher dieser Unterschied? Der Verfasser des

Plans hat erkannt, daß Frauenklöster sowohl wegen des merklichen Ueberschusses des weiblichen Geschlechts über das männliche, als auch wegen ihrer oft höchst wohlthätigen speciellen Einrichtung zu Krankenhäusern, Schul- und Erziehungshäusern für das weibliche Geschlecht, weit nützlicher für das gemeine Wohl sind, als Mannsklöster; er hat aber auch die unersättliche Gierigkeit der Kammern gekannt, und voraus gesehen, daß in unsrer Säcularisations - Epoche die gemeinnützigste Bestimmung kein Kloster von dem Untergange retten würde. Daher hat er die Frauenklöster gleichsam unter den Schutz der Bischöfe gestellt, welche über ihre Nützlichkeit oder Entbehrlichkeit nach Gewissen urtheilen, und sie erst für reif zur Säcularisation erklären müssen, welches ein Bischof ohne die triftigsten Gründe nicht leicht thun wird.

IV.

Betrachtungen.

Dieser ist der Entschädigungs-Plan, welchen die großen vermittelnden Mächte,

Frankreich und Rußland, dem Deutschen Reiche vorgeschlagen haben. Dafs die vermittelnden Mächte ins Mittel getreten sind, das Entschädigungswerk zu befördern und zu leiten, wird jeder, der die Lage der Dinge nur aus der Ferne kennt, als einen für Deutschlands Ruhe höchst glücklichen Umstand ansehen. Wir dürfen nun hoffen, dafs dieses Geschäft, eines der wichtigsten und schwersten, die jemals ein Deutscher Reichstag verhandelt hat, sich bald und friedlich endigen werde. Das Schwerste ist bereits gethan: es ist ein Plan gemacht, über welchen sich nicht nur die vermittelnden Mächte, sondern auch die meisten von den Haupt-Interessenten vereinigt haben. Zwar ist er nur noch ein bloßer Vorschlag; da aber die meisten Haupt-Interessenten besondere Verträge mit Frankreich über ihre Entschädigung geschlossen haben: so wird wenigstens derjenige Theil desselben, der sie betrifft, genehmiget werden müssen, wenn nicht durch gütliche Uebereinkunft irgend eine kleine Aenderung getroffen wird. Dafs der Plan in Frankreich von einem Französischen Bürger, und nicht von einem Deutschen, entworfen worden

ist, möchte einem Deutschen wehe thun. Allein, Frankreich hat sich durch seine Siege gewisser Maassen ein Recht auf das Entschädigungswerk erworben. Wir sind der besiegte Theil; was wollen wir machen?

Den Plan, als Vorschlag, im Ganzen und in allen seinen Theilen critisch zu beurtheilen, kommt nur denen zu, welchen er vorgelegt worden ist, und welchen die dazu unumgänglich nöthigen Urkunden und officiellen Angaben zu Gebote stehen, der zu diesem Zwecke besonders niedergesetzten Höchstansehnlichen Reichs-Deputation. Da aber doch der Plan öffentlich da liegt, und dem Urtheile eines jeden Lesers bloß gestellt ist: so wird auch einem Privatmann erlaubt seyn, einige Gedanken über denselben mit aller Bescheidenheit öffentlich zu machen.

1. Jeder, der diesen Plan mit den nöthigen Vorkenntnissen studiert, wird ihn für ein wahres Meisterstück erkennen müssen. Man lasse sich nicht durch die Kürze und die Simplicität täuschen. Jeder einzelne Satz ist das Resultat einer besondern Untersuchung und Ueberlegung, welche freylich nicht im Plane steht. Man bedenke den ungeheuren Umfang dieses riesenmäßigen Wer-

kes, das mannigfaltige widersprechende Interesse, welches vereint, die mannigfaltigen widersprechenden Forderungen, welche befriedigt, die hundert verschiedenen großen und kleinen Antheile, welche gegen einander abgewogen werden sollten und mußten. Man erstaunt, bey einem Ausländer eine so genaue Kenntniß unsers Reichs bis in seine verstecktesten Winkel hinein anzutreffen, wiewohl die eigenen Anträge der Interessenten, welche ihre zur Entschädigung sich eignende Nachbarschaft genauer kannten, ihm sehr zu Hülfe gekommen seyn mögen.

2. Man muß sich daher nicht wundern, wenn nicht allenthalben jede, auch die kleinste, Entschädigung genau zugeschnitten ist; man muß sich vielmehr wundern, daß fast durchaus ein so gutes Verhältniß beobachtet, und fast immer die Lage aufs passendste gewählt ist. Wenn man das Verhältniß der Entschädigungen zum Verluste durchaus vergleicht: so läßt es sich nicht verhehlen, daß fast alle Fürsten eine weit größere Entschädigung erhalten haben, als ihr Verlust sie zu fordern berechtigte, und sie wahrscheinlich von der Reichs-Deputation, wenn man ihr das ganze Werk allein überlassen hätte, wür-

den erhalten haben. Hiervon machen jedoch die drey fremden Fürsten, welche durch die Rheingränze gar nicht betroffen sind, Toscana, Modena und der Erbstatthalter, eine Ausnahme. Manches Misverhältniß muß man aber dem Redacteur nicht zur Last legen; er handelte hierin ohne Zweifel nach höheren Befehlen, welche die Politik dictirte, und welche über unser Urtheil erhaben sind. Den Grafen hingegen ist ihr Ersatz weit genauér, manchem vielleicht kärglich, zugewogen. Wahrscheinlich haben sie nicht so geschickt und nachdrücklich negociiren können. Es ist zu wünschen, daß noch Vorrath genug vorhanden sey, sie verhältnißmäfsig eben so reichlich zu entschädigen; denn für den Kleinen ist ein Zehnthel weit mehr, als für den Großen.

3. Bisher hielt man dafür, es sey der Politik von Frankreich gemäfs, daß Deutschland in viele kleine Staaten getheilt sey. Jetzt scheint man diesen Grundsatz aufgegeben zu haben. Der Plan nimmt eine Menge kleiner Staaten, und legt sie den grölsten zu, recht eigentlich in der Absicht, sie noch gröfser und mächtiger zu machen. Es läfst sich eine

Zeit denken, wo dieß Frankreich bereuen könnte. Die politischen Verhältnisse ändern sich zuweilen sonderbar, und wir haben schon Beyspiele von den unnatürlichsten Allianzen gehabt. Was dann Frankreich zum Nachtheil gereicht, wird unsern Vortheil befördern, und unsern alten Ruhm wieder herzustellen dienen. Eben aus der allzu großen Zerstückelung entstand unsere Schwäche. Doch dieß setzt eine Bedingung voraus, welche schwerlich jemals statt finden wird: vollkommenes Einverständniß unserer größern Reichsstände; und eine andere, welche nie wieder eintreten möge: Krieg mit Frankreich.

4. So meisterhaft der Plan entworfen ist: so trägt er doch das ausländische Gepräge unverkennbar: man sieht es ihm an, daß ihn kein Deutscher gemacht hat. Ein Deutscher — ich meyne, ein ächter Deutscher Patriot, rein von allen Neben-Absichten, frey von allem Einfluß, und ohne alle weitere Rücksicht aufser der, Jedem vollkommene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — würde mit weit mehr Achtung gegen die Deutsche Verfassung, insonderheit gegen das Deutsche Staatsrecht, und gegen die innere Organisation zu Werke gegangen seyn. Die Verwirrung,

welche dieser Plan in Deutschland anrichtet, ist unübersehbar. Große consolidirte Länder, welche ihre Landstände, ihr Gesetzbuch, ihre eigenthümliche Organisation hatten, werden zerstückt, und eine Menge kleiner Länder, welche einander ganz fremd sind, in Eins consolidirt. Die vorliegenden Reichs-Kreise werden gänzlich zerrissen. Sie hatten ihre Verfassung, ihr Militair-System, ihr Finanz-System, ihre eigenen Schulden. Jeder machte also einen eigenen politischen Körper aus. Es wird unsägliche Mühe kosten, die alten Verbindungen auf eine gute Art aus einander zu wickeln, und die einzelnen Fäden zu einer neuen festen Ordnung wieder zusammen zu knüpfen. Ich wage es nicht zu entscheiden, ob die Vernichtung der Pfalz, die Zertrümmerung von Maynz, die Zerstückelung von Münster, gar nicht vermieden werden konnte; glaube aber, daß ein Deutscher sie möglichst vermieden hätte.

5. Es ist sehr auffallend, daß in diesem Plane gar nichts zum Besten der Unterthanen, keine Gewährleistung ihrer bisherigen Verfassung und Rechte in politischer und kirchlicher Hinsicht, nichts für die Aufrechterhaltung des Ansehens der Landstände und

Landtage, nichts zur Einschränkung der willkürlichen Gewalt, nicht einmal etwas zum Vorthail der unterdrückten Reichsstädte, ausbedungen ist. Alles ist bloß auf Discretion dahin gegeben. Vielleicht hat man geglaubt, es sey nicht nöthig, da alle Entschädigungsländer unter der Aufsicht und dem Schutze von Kaiser und Reich stehen. Allein die Staatsverfassung eines Landes giebt ihm ein weit näheres Recht auf diesen Schutz, und kann selbst die Gelegenheit zu Klagen verhüten. Vielleicht hat man auch dem Kaiser und Reiche nicht vorgreifen wollen, und erwartet von der höchsten Souverainetät des Reichs, daß sie jedem der neuen Staaten, welche dieser Plan gründet, eine ihm zuträgliche Verfassung gebe, und die Grenzen vorzeichne, innerhalb welcher die Rechte der Landeshoheit in denselben, nach dem Herkommen und dem Vorbilde der ältern Deutschen Staaten, ausgeübt werden sollen; den übrigen aber, welche nur ihren Regenten verwechseln, ihre bisherige Verfassung bestätige, und den gewesenen Reichsstädten doch noch einen Schatten von ihrer so unschuldiger Weise verlohrnen Freyheit versichere. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß

dieß geschehen werde; doch würden ein Paar Worte im Plan ein Antrieb mehr gewesen seyn, und wenigstens — nichts geschadet haben. Denn zuverlässig ist der Verfasser des Plans, so wie die hohen Vermittler, welche es genug durch Thaten zeigen, der Meynung FRIEDRICHS des Großen und Einzigen: ein Herrscher sey um des Volkes, und nicht das Volk um des Herrschers willen da.

6. So vollständig und ausgearbeitet der Plan auch ist: so scheinen doch einige Mängel merklich zu seyn, und das ist bey einer solchen Herculischen Arbeit kein Wunder. Ob der Plan sich nur auf diejenigen Stände erstreckte, welche ausdrücklich Entschädigung verlangten, oder auf alle, die man aus eigener Untersuchung dazu für berechtigt hielt, ist nicht bekannt. Es sind uns aber, aufser dem Deutschen Orden, dem die Entschädigung des Malteser - Ordens ein unbezweifelbares Recht zu einer gleichen Behandlung giebt, noch einige verletzte Stände vorgekommen, deren der Plan nicht gedenkt, z. B. das Haus Bentheim. Von diesem besaß die Special-Linie Bentheim 3 Herrschaften an der Gränze von Jülich und Cölln;

die Linie zu Rheda die Herrlichkeit Wevelinghoven im Niederstifte Cölln, von $\frac{3}{4}$ Qu. Meilen, und 1900 Einwohnern; die Linie zu Steinfurt aber die Herrschaft Alpen mit einem Städtchen, im Niederstifte Cölln, und die Herrlichkeiten Batenburg und Hawkerwerth in der Batavischen Republik, zusammen von 1 Qu. Meile Oberfläche, 2000 Einwohnern und 28000 Gulden Einkünfte. Die letztere Linie könnte zum Theil dadurch entschädigt werden, daß man jetzt, bey der gänzlichen Auflösung des Fürstenthums Münster, der ganzen Grafschaft Steinfurt, welche bekanntlich durch einen Vergleich 1716 nach einem langwierigen Processe größtentheils die Münsterische Landeshoheit erkennen mußte, die Reichsunmittelbarkeit nebst 1 anstoßenden Qu. Meile Landes bewilligte. Die beyden andern Linien könnten ihren Ersatz in Münsterschen Stiftern und Klöstern, deren es noch genug giebt, finden. Dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen werden die Herrlichkeiten Berg und Boxmeer in der Batavischen Republik, und Dixmuyden in Belgien zugeschrieben, zusammen von 4 Qu. Meilen, 12000 Einwohnern, und 66000 Gulden Einkünfte. Es scheint aber, daß man

sich mit diesem Fürsten schon vorhin besonders verglichen habe. Nach öffentlichen Nachrichten hat Oettingen-Wallerstein einen Anspruch erhoben, und, ohne sich an den Plan zu kehren, die Reichsstädte Nördlingen und Bopfingen zu occupiren gesucht; aber die tapfern Bopfinger haben das Wallersteinische Corps d'Armee aus dem Felde geschlagen, und der Anspruch dürfte, wenn er sich anders, wie zu vermuthen ist, auf die Herrschaft Dachstuhl (§. 30) bezieht, schwerlich glücklicher seyn. Von einem Verluste der Grafen von Stadion habe ich nirgends etwas auffinden können. Ferner: der aphoristische Styl des Plans gestattete nicht, auf Nebendinge Rücksicht zu nehmen. Daher geht jede Entschädigung mit allen ihren Verwickelungen, activen und passiven Ansprüchen, Lehnsrechten und Lehnspflichten, gemischten Jurisdictionen, und dem ganzen Heer von kleinen Veranlassungen zu großem Hader und Streit, auf den neuen Besitzer über, der, um sich nichts zu vergeben, sich zugleich auch in den Besitz des Rechts oder Streites setzt. Diefs wird eine unsägliche Menge von Anstößen und Streitigkeiten, vielleicht selbst Erbitterung und Feindschaft,

verursachen. Alle diese hätten bey dieser Gelegenheit auf ewig niedergeschlagen werden können, und vielleicht geschieht dieß noch von der Reichs-Deputation, welcher ohne Zweifel die Befugniss zusteht, Rechte und Ansprüche eines Landes auf ein anderes, besonders die streitigen, dem neuen Besitzer bey der Uebergabe abzunehmen. Eben darum konnte es auch der Plan selbst nicht vermeiden, zuweilen den Besitz eines Ortes zweifelhaft zu lassen, weil das Recht des Besitzes zweifelhaft oder streitig war. Auch daraus sind schon bey der Besitznahme starke Collisionen, z. B. zwischen Cassel und Darmstadt wegen Volkmarsen, zwischen Darmstadt und Usingen wegen Astheim, zwischen Usingen und Runkel wegen Pertinenzen von Linz — entstanden. Aber eben darum hätte man auch keinem Reichsstande, der nicht zugleich Souverain ist, gestatten sollen, von seiner Entschädigung eher Besitz zu nehmen, als bis die Reichs-Deputation ihr Geschäfte völlig geendigt, jeden Interessenten in seinen Antheil eingewiesen, und die neuen Unterthanen ihres alten Eides entledigt hätte. Die provisorisch - militairischen Besitz - Ergreifungen werden der Reichs-Deputaton ihr

ohnehin schweres Geschäfte nur noch mehr erschweren. Denn daß für die Reichs-Deputation, wenn sie auch die auf besondere Verträge beruhenden Entschädigungen unberührt läßt, noch sehr viel zu thun übrig sey, sieht man aus dem Plane, der mit Vorsatz nur im Großen bearbeitet zu seyn, und alles Uebrige, nämlich das Detail, das ohne genaue Local-Kenntniß nicht auszufüllen ist, der Deputation überlassen zu haben scheint. Eben diese wird auch dem wesentlichen Mangel des Plans abzuhelpen haben, der die Civil-Dienerschaft in den Indemnitäts-Ländern und Orten, die dasigen öffentlichen Anstalten u. dergl. betrifft. Der Plan konnte sich auch in dieser Hinsicht auf die reichsväterliche Sorgfalt der Deputation verlassen, ohne derselben ausdrücklich zu erwähnen. *Minima non curat Praetor*. Endlich hätten die Schulden der Länder Rücksicht verdient. Es ist ein großer Unterschied, ob man ein schwer verschuldetes oder schuldenfreyes Land bekommt, ein verschuldetes für ein schuldenfreyes zum Ersatz erhält, oder umgekehrt. Auch wird man den entsetzten geistlichen Regenten nicht nur ihre Steuer- und Kammer-Schulden, welche ohnehin auf den

Steuer - und Kammer - Kassen haften bleiben, sondern auch ihre persönlichen Schulden abnehmen müssen, indem sie in der sichern Erwartung einer bis zum Tode fortdauernden Regierung gemacht wurden. Und wer wird die Schulden der zerrissenen Länder übernehmen? Sollten z. B. die von Münster pro rata vertheilt werden: so würden abermals die Kleinen, die Westphälischen Grafen, den Kürzern ziehen.

7. Ich habe oben gesagt, daß die unmittelbaren geistlichen Stifter allein, nicht nur hingereicht hätten, den ganzen Verlust zu ersetzen, sondern daß auch von ihnen noch ein großer Ueberschuß zurück geblieben wäre, und ich muß es beweisen. Da es im Ganzen bey dieser Hinsicht auf Eins hinausläuft, welchen Maafsstab man annimmt, so wähle ich der Kürze wegen den Flächeninhalt. Um auch den Schein einer geflissentlichen Vergrößerung oder Verkleinerung zu vermeiden, nehme ich alle Angaben aus der öffentlichen Schrift eines alten Geschäftsmanns. *)

*) Tabellarische Uebersicht der Staatskräfte von Deutschland überhaupt, und von jedem Reichsstande insbesondere, vor und nach dem Frieden von Lüneville. Mannheim 1802.

Denn ob ich gleich wohl weiß, daß manche von seinen Zahlen falsch sind: so kann doch dieses in den Hauptsummen keinen großen Unterschied machen, da sich die Fehler von beyden Seiten aufheben. Die Entschädigungen von Oesterreich und Modena bleiben, als für sich bestehend und getilgt, ganz weg. Auch die an Frankreich gekommenen Länder der Clerisey fallen weg. Der nach beyder Abzug noch übrige durch die Rheingränze verursachte Verlust beträgt nach jenem Werke

Qu. M.

a) für die weltlichen Reichsstände . 439

b) für die unmittelbare Ritterschaft . 17

(Sie hat bey weitem nicht alles verlohren, sondern nur dasjenige, was Reichsständen gehört; wir wollen aber nicht geizig seyn.)

Folglich beträgt der ganze zu ersetzende Verlust . 456

Hierzu der Ersatz für Toscana vermöge des Lüneviller Friedens . 300

(Man schätzt Toscana gewöhnlich auf 440 Qu. M. es hat aber nach den besten Charten wirklich nicht mehr als 290. So hat

Qu. M.
Transport 756

Crome, so habe ich selbst es
gefunden.)

und Oraniens vermöge. keines Friedens-
schlusses 50

Der Plan giebt ihm nicht einmal so viel.

Das geistliche Gut muß also überhaupt
hergeben 806

Die unmittelbare Clerisey besitzt aber,
nach Abzug der Cession an Frankreich,
noch an unmittelbarem Lande dielseit
des Rheins 1474

Hiervon die Entschädigung abgezogen mit 806
behalten wir noch an unmittelbarem
Kirchengut 668

Nun konnte ein doppelter Fall eintreten.
Entweder: man wollte einen Theil der
unmittelbaren Clerisey, und mit derselben
die bisherige Verfassung des Reichs retten
und beybehalten: so ließen sich aus jenem
Reste dotiren

a) drey Chur- und Erzstifter, jedes
mit 100 Qu. M. macht 300

b) 9 Hochstifter, welche zum Bedürf-
nifs hinlänglich waren, à 20 180

	Qu. M.
Transport	480
c) 10 Reichs - Abteyen à 2	20
Diese neuen Stiftungen betrugen also	
zusammen	500
und es blieben noch	168
übrig, die man zu Complementen oder Begünstigungen nach Gefallen anlegen konnte.	
Oder: man wollte durchaus alle regierenden Bischöfe und Aebte, bis auf Einen, abschaffen: so hätte jeder durch die Rheingränze verletzte Reichsstand ohne Unterschied noch einmal so viel	456
folglich seinen Verlust doppelt ersetzt erhalten können.	
Toscana konnte man noch zulegen	75
und Oranien ebenfalls	25
und behielt doch noch für den ersten Fürsten des Reichs ein unmittelbares Fürstenthum, wie es dem Reiche anständig ist, übrig von	112
wie das Facit beweiset	668

In beyden Fällen wären alle unsere Reichsstädte in der ihnen gebührenden Unmittelbarkeit, und die Rechte der Landeshoheit auf die mittelbaren Stifter und Klöster den Landesherrn, selbst in den

neuen Besitzungen, unverkümmert geblieben. Sollte es sich aber gefunden haben, daß sogar der doppelte Ersatz an Land, auch bey der bessern weltlichen Benutzung, noch immer nicht die verlohrnen Einkünfte irgend eines Reichsstandes ersetzte; so hätte man die in den Entschädigungsländern desselben befindlichen Stifter und Klöster ausdrücklich zu seinen Kammergütern geschlagen, wie es im Plan auch hie und da geschehen ist. Dann würde es gewiß aufs wenigste zugereicht haben.

V.

F o l g e n.

Daß eine solche totale Umkehrung von drey Viertheilen des Deutschen Reichs, wie der Plan sie verlangt, und wie sie, wenn dieser auch manche Veränderung und Modification erleiden sollte, das Entschädigungs-

werk dennoch nothwendig macht, die wichtigsten Folgen haben müsse, fällt in die Augen. Diese Folgen werden sich viel weiter verbreiten, und weit erschütternder seyn, als man sich jetzt vorstellt. Ganz kann sie der hellsehendste Politiker noch nicht übersehen; erst die Nachwelt, welche von dieser Katastrophe die neuere Geschichte der Deutschen Nation anhebt, wird aus ihr Wirkungen, Begebenheiten und Zustände herleiten, an welche jetzt vielleicht Niemand denkt. Wir können nur die nächsten, gewissesten, nothwendigsten Folgen übersehen, und nur von diesen kann hier die Rede seyn.

Der Plan, er werde nun ganz oder nur in seinen Haupttheilen ausgeführt, wird die wichtigsten Folgen haben für das Deutsche Staatsverhältniß, für den Adel, für den Bürger, für die Wissenschaften, und für den Handel.

1. Für das Staatsverhältniß. Unsere Staatsform wird zwar im Aeufßern fort-dauern, d. h. wir werden einen gewählten Kaiser, einen aus Churfürsten, Fürsten und Städten zusammengesetzten Reichstag, denselben langsamen Gang der Verhandlungen, dieselbe feyerliche Art der Gesetzgebung,

denselben Mangel an einer kraftvollen ausführenden Macht, behalten. Allein in der innern Organisation der Reichsversammlung wird eine große Veränderung vorgehen. Obgleich die Beschaffenheit derselben von den künftigen Beschlüssen des Reichstags selbst abhängt: so wird doch eine vergleichende Uebersicht des bisherigen Zustandes und desjenigen, der nach Maafsgabe des Plans künftig statt finden wird, nicht ohne Nutzen seyn, und kann zu mannichfaltigen Betrachtungen Anlaß geben.

Das Churfürsliche Collegium, welches ursprünglich nach der Goldenen Bulle aus sieben, seit dem Westphälischen Frieden aus acht, seit 1708 aus neun, seit 1777 wieder aus acht Mitgliedern bestand, und jetzt, nach der gänzlichen Vernichtung der Chur- und Erzstifter, Trier und Cöln, nur noch aus sechs Mitgliedern besteht, soll künftig wieder aus neun bestehen. Diese sind:

die alten

- | | |
|---------------------------|------------------------|
| 1. Der Erzkanzler (Maynz) | 4. Sachsen evangelisch |
| 2. Böhmen katholisch | 5. Brandenburg ev. |
| 3. Bayern kath. | 6. Braunschweig ev. |

die neuern (vielleicht alternirend)

7. Baden ev. 8. Württemberg ev. 9. Hessen-Cassel ev.

Das Fürsten-Collegium theilt sich in Viril- und Curiat-Stimmen, und die erstern wieder in die geistliche und die weltliche Fürstenbank, die letztern aber in zwey Prälaten- und 4 Grafen-Bänke, deren jede eine einzige Fürsten-Stimme hat. Die geistliche und weltliche Fürstenbank werden nun in eine einzige zusammengesetzt, oder die geistliche Fürstenbank hört ganz auf, weil gar keine geistlichen Fürsten mehr da sind, aber nicht ihre Stimmen, welche von denen, welche das Land oder die Hauptstadt erhalten haben (s. oben den Plan §. 44), ohne Zweifel in derselben Ordnung, wie vorher, werden gegeben werden. Wir wollen diese Ordnung, und selbst die Eintheilung der beyden Bänke beybehalten, bey der ersten den neuen Besitzer, bey allen die Religion bemerken, jedoch die an Frankreich abgetretenen unten besonders aufführen. Ich setze aber bey dieser Tafel dreyerley voraus: 1) daß die neuen Churfürsten die Stimmen von ihrem Hauptlande im Fürstenrathe doch noch fortführen, welches vielleicht nicht geschieht; 2) daß die Stimmen derer Bisthümer, deren Cathedrale jenseit des Rheins lagen, aufhören, welches vielleicht auch

nicht bey allen geschieht; und 3) daß die Religions-Eigenschaft der bisher geistlichen Stimmen der Religion des neuen Landesherrn folge, welches gewiß geschehen wird.

Ehemalige geistliche Bank.

1. Oesterreich kath.
5. Salzburg (Oesterr.) k.
9. Hoch- und Deutschmeister k.
11. Bamberg (Bayern) k.
13. Würzburg (Bayern) k.
17. Eichstädt (Bayern) k.
23. Costanz (Baden) ev.
25. Augsburg (Bayern) k.
27. Hildesheim (Preussen) ev.
29. Paderborn (Preussen) ev.
31. Freysingen (Bayern) kathol.
35. Passau (Bayern) k.
37. Trident (Oesterreich) kathol.
39. Brixen (Oesterreich) kathol.
43. Münster (Preussen) ev.
45. Osnabrück (Hannover) ev.

Weltliche Bank.

2. Bayern k.
4. Magdeburg (Preuss.) ev.
10. Pfalz-Neuburg (Bayern) k.
12. Bremen (Hannov.) ev.
18. Sachsen-Weimar ev.
20. — Eisenach ev.
22. — Coburg ev.
24. — Gotha ev.
26. — Altenburg ev.
28. Brandenb. - Ansbach (Preussen) ev.
30. Brandenb. Culmbach (Preussen) ev.
32. Braunschweig - Zell (Hannover) ev.
34. Braunschw. Calenb. (Hannover) ev.
36. Braunschw. Grubenhagen (Hannov.) ev.
38. Braunschw. Wolfenbüttel ev.
40. Halberstadt (Preuss.) ev.

Ehemal. geistl. Bank.	Weltliche Bank.
49. Lübeck (Oldenb.) ev.	42. Vorpommern (Schwe-
53. Fulda (Nassau Or.) ev.	den) ev.
55. Kempten (Bayern) k.	44. Hinter - Pommern
57. Elwangen (Würtem-	(Preussen) ev.
berg) ev.	46. Verden (Hannover)
59. Johanniter-Meister k.	ev.
61. Berchtoldsgaden (Oe-	48. Mecklenb. Schwerin
sterreich) k.	ev.
69. Corvey (Nassau Or.)	50. Mecklenb. Güstrow
ev.	ev.
52. Würtemberg ev.	77. Ratzeburg ev.
54. Hessen-Cassel ev.	78. Hersfeld (H. Cassel) ev.
56. Hessen-Darmstadt ev.	81. Aremberg k.
58. Baden-Baden ev.	82. Hohenzollern k.
60 — Durlach ev.	83. Lobkowitz k.
62 — Hochberg ev.	84. Salm k.
64. Holstein - Glückstadt	85. Dietrichstein k.
(Dänemark) ev.	86. Nassau - Hadamar
66. Sachsen - Lauenburg	(Oran.) ev.
(Hannover) ev.	87. Nassau - Dillenburg
68. Minden (Preussen) ev.	(Oran.) ev.
70. Holstein - Oldenburg	88. Auersberg k.
ev.	89. Ostfriesland (Preufs.)
72. Leuchtenberg (Bay-	ev.
ern) k.	90. Fürstenberg k.
73. Anhalt ev.	91. Schwarzenberg k.
74. Henneberg ev.	92. Lichtenstein k.
75. Schwerin ev.	93. Thurn u. Taxis k.
76. Camin (Preussen) ev.	94. Schwarzburg ev.

Dazu kommen nun noch vier neue Fürsten, welche mit Sitz und Stimme in den Fürstenrath sollen eingeführt werden, nämlich:

Salm-Kyrburg, Nassau-Weilburg,
Leiningen ——— Usingen.

Die ohne Zweifel künftig wegfallenden Stimmen werden seyn:

von der ehemal. geistl.
Bank

3. Burgund
7. Bisanz
15. Worms
19. Speyer
21. Straßburg
41. Basel
47. Lüttich
51. Chur
63. Probstey Weissen-
burg
65. Prüm
67. Stablo

von der weltlichen
Bank

6. Pfalz-Lautern
8. ——— Simmern
14. ——— Zweybrücken
16. ——— Veldenz
71. Savoyen
79. Nomeny
80. Mümpelgart
Also überhaupt 11 Stim-
men von der geistl. Bank,
welche alle katholisch
waren, und 7 Stimmen
von der weltlichen, wo-
von nur eine evangelisch
war.

No. 33. Das Hochstift Regensburg wird in ein Chur- und Erzstift verwandelt, und rückt also in das Churfürstliche Collegium hinauf. Ob die beyden Collectiv-Stimmen der bisherigen Prälaten bleiben werden, ist mir zweifelhaft, jedoch

nicht unwahrscheinlich. Vielleicht werden
2 neue Grafenbänke daraus gemacht. Ihr
Bestand ist folgender:

Schwäbische Bank.
 1. Salmannsweil (Baden)
 ev.
 2. Weingarten (N. Oran.)
 ev.
 3. Ochsenhausen (Sickingen) k.
 4. Elchingen (Bayern) k.
 5. Irrsee (Bayern) k.
 6. Ursperg (Bayern) k.
 7. Kaisersheim (Bayern)
 k.
 8. Roggenburg (Bayern)
 k.
 9. Roth (Sickingen) k.
 10. Weissenau (Sternberg) k.
 11. Schussenried (Leyen)
 k.
 12. Marchthal (Thurn u.
 Taxis) k.
 13. Petershausen (Baden)
 ev.
 14. Wettenhausen (Bayern)
 k.

Rheinische Bank.
 1. Werden (Preussen) ev.
 4. Odenheim (Baden?)
 5. St. Ulrich (Bayern) k.
 7. St. Emmeram (Erzkanzler) k.
 8. Essen (Preussen) ev.
 9. Buchau (Thurn und Taxis) k.
 10. Quedlinburg (Preussen) ev.
 11. Hervorden (Preussen)
 ev.
 12. Gernrod (Wolfenbüttel) ev.
 13. Nieder-Münster (Erzkanzler) k.
 14. Ober-Münster (Erzkanzler) k.
 16. Gandersheim—ist allein noch übrig: ev.
 Verlohren sind:
 2. D. O. Balley Coblenz,
 wenn sie nicht ersetzt wird.

Schwäbische Bank.

15. Zwiefalten (Wirtemberg) ev.

16. Gengenbach (Baden) ev.

17. Neresheim (Thurn u. Taxis) k.

18. Hegbach (Leyen) k.

19. Guttzell (Leyen) k.

20. Rottenmünster (Löwenhaupt u. D.) k?

21. Baidt (Leyen) k.

22. Söflingen (Bayern) k.

23. Isny (Sternberg) k.

Rheinische Bank.

3. D. O. Balley Elsass u. Burgund, eben so.

6. St. Cornelii-Münster.

15. Burscheid.

Das Reichsstift Lindau hatte weder auf der einen noch andern Bank eine Stimme, und überhaupt beym Reichstage keinen Sitz.

Die vier Grafen-Bänke bleiben, und die Stimmen, welche wegen Länder jenseit des Rheins geführt wurden, werden auf die neuen Besitzungen gelegt, die zu deren Entschädigung dienen. Auf den Bänken ist diese Veränderung nicht zu merken.

Das dritte Collegium des Reichstags, das Collegium der Reichsstädte, theilte sich ebenfalls bisher in zwey Bänke, die Schwäbische und die Rheinische. Auf jener sind von 14 Städten (wovon aber Frankreich 4 verschlungen hat) fünf; auf dieser von 37 Städten nur drey übrig oder unmittelbar geblieben. Die noch vorhan-

denen werden sich also auf eine einzige Bank zusammensetzen, und Raum genug haben. Da es der Natur der Sache widerspricht, daß die Stimmen der unterdrückten Städte auf ihre Besitzer übergehen: so brauchen wir uns hier nicht weiter mit ihnen zu befassen. Die acht Städte, welchen man ihre Reichsstandschaft gelassen hat, und welche künftig allein das ganze Collegium der Städte ausmachen, oder den dritten Stand im Reiche repräsentiren, giebt der Plan namentlich an, und in einer Ordnung, welche vielleicht im Collegio selbst angenommen werden dürfte. Uebrigens hatte dieß Collegium schon vorhin geringen Einfluß, und weit entfernt, daß es an den Berathschlagungen und Beschlüssen mit dem dritten Theile des vollen Gewichts Antheil nahm, achtete man es bloß als eine Zugabe, welche kaum nöthig sey. Dieses gegen die ältern Zeiten sehr geschwächte Ansehen kann die Verminderung der Zahl der Mitglieder nicht weiter schwächen; denn die noch übrigen gehören zum Theil zu den wichtigsten Städten in Deutschland und ganz Europa, und billig müßte man ihrem Collegio in allen Deutschen

Handlungs - Angelegenheiten den Vortrag und eine überwiegende Stimme zugestehen.

Durch diese große Veränderung unter den Reichsständen und auf der Versammlung des Reichs verlor der Kaiser noch mehr an seinem Ansehen und an seinem Einflusse. Denn 1) hielten es die geistlichen Churfürsten und Fürsten aus mancherley Ursachen, und besonders um an dem Kaiser eine sichere starke Stütze gegen ihre oft nur allzu weltlichen Collegen zu haben, gemeiniglich mit dem Kaiser, unterstützten die Absichten desselben durch ihre Stimmen, halfen die Plane seiner Feinde vereiteln, sahen in den Strahlen der kaiserlichen Hoheit sich selbst glänzender, und ließen sich, da sie kein besonderes Staats - Interesse für ihr Haus hatten, weit eher für das kaiserliche gewinnen, waren auch eifriger in der Beobachtung ihrer Pflicht gegen Kaiser und Reich, als die weltlichen, die bey dem kaiserlichen Ansehen immer zu verlieren glauben. Ihre Zahl und ihr Einfluß war groß genug, um der Gegenparthey Achtung einzulösen, und eine Art von Gleichgewicht zu bewürken, oft aber auch den Ausschlag zu geben. Dieses ganze Gefolge des Kaisers, das er als Oberhaupt des Reichs,

ohne besondere Rücksicht auf Oesterreich, hatte, ist für ihn auf immer verloren. Und an dessen Stelle sind 2) weltliche Fürsten getreten, welche gewohnt sind, sich dem Kaiser gegenüber zu stellen, und aus der Verminderung seines Ansehens ihre Größe, ihre Gewalt, ihre Unabhängigkeit entspringen und sich ausbreiten zu sehen. Diese Fürsten sind durch diese Revolution viel mächtiger, sowohl an Stimmen auf dem Reichstage als an Kräften im Felde, geworden. Wenn man annimmt, daß die Kaiser noch fernerhin aus dem Oesterreichischen Hause gewählt werden, und daß Preussen und Bayern nebst den neuen Churfürsten zu dem Gleichgewichte, welches der Plan wieder herstellen soll, die Grundlagen sind: so kann der Kaiser im Churfürstenrathe kaum auf 3 höchstens 4 Stimmen rechnen. Im Fürstenrathe hat das Haus Oesterreich nur 5, Preussen hingegen 11, Bayern ebenfalls 11, Braunschweig 8, Nassau 6, Baden 4, und Mecklenburg auch 4 Stimmen; folglich haben diese 6 Häuser, welche sich nicht leicht trennen werden, zusammen 44 Stimmen, das heißt, mehr als die Hälfte der sämtlichen 84 Stimmen des fürstlichen Collegii mit Einschluss der Curiatstimmen.

Es wird also dem Kaiser unmöglich seyn, irgend Etwas durchzusetzen; es wird selbst die Verweigerung seiner Ratificationen nur dazu dienen, den Verfall seines Ansehens noch deutlicher zu zeigen, ohne die Beschlüsse der Majorum aufhalten zu können, und das Deutsche Reich wird sich noch mehr, als bisher, einem Föederal-System nähern. Ob dieses Deutschlands (d. h. der Deutschen Nation) Glück befördern werde, darüber darf man nicht einmal eine Muthmaßung wagen.

Die bisherige Eintheilung des Reichs in Kreise, welche auf die Staatsverfassung auf mancherley Art wirkte, z. B. auf die Besetzung des Reichskammergerichts, auf die Stellung der Reichsarmee etc. wird durch diesen Plan gänzlich zerrüttet. Nur die beyden Sächsischen Kreise bleiben, so viel man bis jetzt sieht, in ihrem bisherigen Bestande. Die übrigen gehen entweder ganz zu Grunde, oder erhalten doch andere Gränzen und Länder. Ganz verlohren gehen durch die Rheingränze der Burgundische Kreis, und durch diesen Plan der Churrheinische Kreis. Der Oesterreichische erhält durch Salzburg, Berchtholdsgaden und den größten Theil von Passau eine beträchtliche Acquisition, welche dem

Bayrischen Kreise entrissen wird. Wodurch dieser letztere entschädigt wird, ist noch nicht klar. Sollte der Theil des Schwäbischen Kreises, welchen Bayern vermöge des Entschädigungs - Plans in Besitz nimmt, zum Bayrischen geschlagen werden, so würde der Schwäbische mehr verlieren, als er durch dasjenige, was ihm die vom Chur- und Ober-rheinischen Kreise abgerissenen und zu Baden, gerade in der Absicht, den Schwäbischen Kreis, als eine Mittel - Macht, zu verstärken, gelegten, folglich dem Schwäbischen Kreise zuge-dachten Stücke eintragen, gewinnen kann. Wollte man alles, was Bayern in Besitz nimmt, dem Bayrischen Kreise einverleiben: so müßte auch der Fränkische Kreis zu Grunde gehen, dessen vornehmste Stände Bamberg und Würzburg sind, und von welchem Bayern zwey Fünftheile und sieben Stimmen occupirt. Der Fürst von Würzburg führt sogar den Titel eines Herzogs zu Ost - Franken, dessen man sich auch schon in dem militairisch-provisorischen Besitznehmungs - Patent bedient hat, und da Preussen einen so ansehnlichen Theil des Fränkischen Kreises besitzt: so wird es diese Einverleibung schwerlich gestatten, wenn ihm anders die Kreisver-

fassung nicht gleichgültig ist. Der Ober-
rheinische Kreis wird künftig schlechtweg der
Rheinische Kreis heißen, und aus den Trüm-
mern des Churrheinischen Kreises für das,
was er an den Schwäbischen abtreten möchte,
reichlich entschädigt werden. Der Westphä-
lische Kreis verliert im Vergleich mit seinem
Verlust an Umfang nur wenige Stände, da
seine weltlichen Stände mehrentheils im Kreise
selbst entschädigt werden, und wird noch
immer einer der ansehnlichsten Reichskreise
bleiben, wenn man auch nicht, wie es schick-
lich wäre, das Land, das vorzugsweise den
Namen führt, der die Völkerschaft, den gan-
zen Landstrich und den Kreis selbst bezeich-
net, mit demselben vereinigen möchte, weil
sein neuer Landesherr wegen anderer Be-
sitzungen ein Oberrheinischer Kreisstand ist.

2. Für das Religions-Verhältniß.
Der in Deutschland weit verbreiteten Refor-
mation ohngeachtet, hatten die Katholiken
immer auf dem Reichstage die Majorität der
Stimmen behalten, und um der daraus für
die Protestanten entspringenden Gefahr vor-
zubeugen, hatten die Protestanten für viele
Fälle, namentlich solche, die sich auf die

Religion bezogen, ein neues reichstägliches Staats-Manoeuvre, die *Itio in partes*, erdacht, wobey man die Stimmen beyder Religionstheile ohne Rücksicht auf ihre Zahl als gleichgeltend annimmt. Dadurch sicherten sich die Protestanten gegen die Pluralität der Katholiken. Aber, wie hat sich das Blatt gewendet! Im Churfürstlichen Collegio, worin bisher fünf Katholiken und drey Protestanten saßen, werden künftig sechs Protestanten und nur drey Katholiken sitzen, werden folglich die Protestanten noch einmal so viele Macht, so vielen Einfluß haben, als die Katholiken, und der Fall läßt sich nun nicht als allzu unwahrscheinlich oder entfernt denken, daß wir die Kaiserkrone zum ersten Male auf einem evangelischen Haupte erblicken. Der Fürstenrath wird künftig wahrscheinlich 78 Virilstimmen zählen, und davon sind 49 evangelisch und 29 katholisch. Von den 6 Curiatstimmen lassen sich 2 als katholisch, 2 als evangelisch und 2 als gemischt ansehen; sie heben sich also, und die Protestanten verhalten sich also zu den Katholiken, wie 5 zu 3. Von den 8 Reichsstädten sind 7 protestantisch und 1 gemischt, folglich muß man dies ganze

Collegium für rein protestantisch ansehen. Die Protestanten werden also künftig die wirklich herrschende Parthey im Deutschen Reiche seyn, und die Katholiken mögen jetzt die ketzerische Erfindung der *Itio in partes* segnen, welche ihnen gegen das Uebergewicht und die etwanigen Zudringlichkeiten der Protestanten in Religionssachen den Schutz gewähren muß, den sie den Protestanten vielleicht oft gemißgönnt haben. So dürfte vielleicht gar der Name der Protestanten von den Evangelischen zu den Katholischen übergehen.

Dieß ist noch nicht Alles. So gern man auch glauben will, daß unsere Großen ihrer Religion aus reiner Ueberzeugung anhängen: wird es doch auch erlaubt seyn, zu vermuthen, daß Neben - Absichten und zeitliche Vortheile dieser Anhänglichkeit zu Hülfe kommen. Die Aussicht, ihren nachgebohrnen Prinzen in der Kirche eine anständige Versorgung, eine hohe einträgliche Würde mit Sitz und Stimme unter den Fürsten des Reichs verschaffen zu können, mag mancher fürstlichen Familie ihre Religion um desto lieber gemacht haben; und manches freyherr-

liche Geschlecht, das die Hoffnung nähren durfte, regierende Fürsten, wohl gar Churfürsten, unter seinen Gliedern zu sehen, und von denselben neuen Glanz, neuen Reichthum zu erhalten, mag um desto eifriger die Religion, die diese Vorthelle verschaffte, verehrt und vertheidigt haben. Alle diese Aussichten, alle diese Hoffnungen vernichtet der böse Plan gänzlich. Und nun werden die nächsten Generationen sehen, ob die Vorfahren unsrer protestantischen Regenten die Lehre Luthers und Calvins aus Eigennutz oder aus Liebe zur Wahrheit angenommen haben; denn da der erste Grund künftig gar nicht mehr eintreten kann: so kann der zweyte seine Wirksamkeit desto freyer beweisen, und so könnte die politische Umwälzung des Deutschen Staatskörpers, welche wir dem Plane verdanken oder nicht verdanken, und welche die Anhänglichkeit an alte gewohnte Formen ohnehin sehr schwächen muß, auch eine moralische zur Folge haben. Kurz, mir dünkt, ich sehe nach Verlauf von wenigen Jahrhunderten ganz Deutschland protestantisch, oder vielmehr, da alsdenn alles Protestiren wegfällt, evangelisch; und ich sehe es mit desto größrer Zuversicht, da

der Plan auch dem Bürgerstande — denn wir Bürger sind eben so gut schwache Menschen, wie die Fürsten und die Freyherrn — den einzigen ihm bisher übrig gelassenen Weg, sich zu den Fürsten zu erheben, oder wenigstens ein reichliches bequemes Auskommen ohne viele Mühe und Arbeit zu finden, auf immer versperrt, und dagegen durch Abschaffung des ganzen Mönchswesens in Deutschland mit allen seinen An- und Abhängigkeiten, der Wahrheit und der Ueberzeugung den Zugang zu allen Köpfen und Herzen geöffnet hat.

3. Für den Adel. Die Aufhebung der hohen und niedern Stifter mit ihren Capiteln und Conventen ist für den katholischen vollbürtigen Adel ein sehr harter Schlag, der ihm durch nichts ersetzt wird. In den Domcapiteln der durch den Plan eingezogenen 4. Erz- und 20 Hochstifter und 3 gefürsteten Abteyen, befanden sich über 700 Domherrn, worunter nur wenige Prinzen waren. Von diesen hohen Stühlen waren nur 2 Erzstifter mit königlichen Prinzen besetzt, die übrigen Stellen alle fast durchaus mit Personen von altem Adel, gräflichen und freyherrlichen Standes. So wurden aus Grafen und Freyherrn Chur-

Fürsten und regierende Fürsten; und so wurden diese adelichen Stände selbst dem höhern, dem fürstlichen Adel beygezählt. Welche Ehre, welchen Einfluß, anderer Vorthelle zu geschweigen, durfte sich eine Familie versprechen, welche der Deutschen Clerisey ein Haupt, dem Fürstenrathe ein Mitglied, einem ansehnlichen Staate einen Regenten gab! Zu diesen höhern Stiftern kamen noch viele niedere, welche dem jüngern Adel zur Zuflucht offen standen, oder ihm ausdrücklich und allein vorbehalten waren. Künftig aber ist nur noch das einzige Regensburg übrig, welches zu beschränkt ist, um viele einträgliche Stellen darzubieten. Zwar werden wieder neue Bisthümer und neue Capitel errichtet werden. Aber man wird diese Bischöfe, die keine regierenden, wahrscheinlich gar keine Fürsten mehr sind, auf ein mäßiges Einkommen setzen, und die Capitel sehr beschränken. Es ist zu zweifeln, daß man sie noch fernerhin allein dem Adel vorbehalten, und daß sich der Adel sehr darnach sehnen werde. Sollte aber auch beydes seyn: so werden doch die Familien keinen andern Vortheil davon haben, als den, einige Miterben und Mitesser weniger zu haben. Der stiftsfähige

Adel mit seinen 16 Ahnen wird also künftig von keinem großen Werthe mehr seyn; dieß wird Einfluß auf die Heyrathen haben; man wird endlich einsehen, daß man von einer bürgerlichen Mutter eben so hoch gebohren werden könne, wie von einer Comtesse; man wird — — Doch vielleicht hat man eben darum noch die geistlichen Ritter-Orden beyhalten, um dem Adel nicht alle Lust, auf die Reinheit seines Blutes bedacht zu seyn, zu benehmen.

4. Für den Bürgerstand. Diesem entreißt der Plan fast noch mehr, als dem Adel, und dieß in doppelter Rücksicht, besonders aber dem katholischen. 1) Der weit größte Theil der aufgehobenen Klöster war mit Bürgerlichen besetzt; und mit vielen derselben war die Reichsstandschaft, mit einigen sogar die Fürstenwürde für deren Vorsteher verbunden. So konnte ein Bürgerlicher, ein Bauernsohn, Reichsstand werden. So waren diese Prälaturen gleichsam eine Brücke für den Bürgerstand, sich dem Fürstenstande zu nähern. Vielleicht ist es besser, wenn die Tausende von Bürgerskindern, welche die Klöster einschlossen, welche man sich aber nicht alle als unnütze

Müssiggänger vorstellen muß, dem bürgerlichen Leben wieder gegeben werden; aber mit der Erhebung des Bürgers zum Range eines Reichsstandes und Fürsten auf einem gesetzmässigen und ehrenvollen Wege ist es auf immer vorbey. Eine weite Kluft, über welche keine Brücke irgend einer Art mehr führt, ist und bleibt zwischen beyden Ständen befestigt, und beyde Extreme sind aus aller Verbindung gesetzt. 2) Die vielen Reichsstädte, welche durch den grössten Theil von Deutschland zerstreut lagen, waren ein Vorrecht, auf welches der Deutsche Bürgerstand stolz seyn konnte. Es war ein Beweis, daß die Constitution selbst den Bürgerstand ehrte und an der Gesetzgebung des Reichs Antheil zu nehmen würdig achtete. Auch diejenigen, welche keine Reichsbürger waren, gefielen sich doch bey dem Gedanken, daß es dergleichen häufig gebe, und daß ein Magistrat von lauter Handwerkern ein unmittelbarer Stand des Reichs sey, und an dessen Regierung seinen bestimmten Antheil habe. Dieses Vorrecht ist zwar noch nicht ganz verlohren; aber jetzt so selten, und nach dem, was der Plan gethan hat, so precär, daß es auf das Ehrgefühl des Deutschen

Bürgerstandes nicht sehr wirken kann. Ob die Bürger der Städte, die der Plan aus unmittelbaren zu mittelbaren macht, dabey gewinnen oder verlihren werden, läßt sich um so weniger beurtheilen, da ihr Zustand unter den verschiedenen Herren sehr verschieden seyn wird. Eine Bemerkung, besonders für diejenigen, welche sich wundern, wie so kleine Städtchen für sich allein haben bestehen können, und ihnen zur Veränderung Glück wünschen, kann ich aber nicht mit Stillschweigen übergehen, daß nämlich die Verfassung dieser Städte um so viel freyer, und ihr ökonomischer Zustand um so viel besser war, je kleiner sie waren.

5. Für die Wissenschaften möchte man ebenfalls von der Ausführung dieses Plans nicht die besten Folgen zu erwarten haben. Es ist schon oben (§. 47.) bedauert worden, daß die Mannsklöster der uneingeschränkten Willkühr der Regenten überlassen sind. Man sehe alle Gymnasien im protestantischen Deutschlande durch, und man wird finden, daß bey weitem die meisten aus Klöstern entstanden sind, und von deren ehemaligen Gütern sich erhalten; daß sie sogar noch zum Theil klösterliche Einrichtun-

gen und Namen bis auf den heutigen Tag behalten haben; und daß gerade aus diesen Schulen der größte Theil unserer wahren Gelehrten, Geschäftsmänner und schönen Geister kommt. Alle unsere ältern Universitäten sind aus aufgehobenen Stiftern und Klöstern dotirt. Im katholischen Deutschlande ist es bisher nicht anders gegangen. Man hat Klöster eingezogen, wenn man Schulen und Universitäten versorgen wollte. Das hat ehemals der erste geistliche Churfürst, und noch kürzlich Bayerns weiser Fürst gethan. So waren die Kloster-Stiftungen ein zurückgelegter Schatz für die Wissenschaften, um bey den immer steigenden Bedürfnissen der Zeit nachzuhelfen, und der immer zunehmenden Volksmenge neue Hülfsmittel darzubieten. Im protestantischen Deutschlande waren diese Quellen — und das fühlt man gar sehr — fast ganz versiegt; im katholischen aber noch sehr reichlich vorhanden. Jetzt werden sie alle auf einmal ausgetrocknet. Woher sollen künftig die Zuflüsse kommen? Aus den Kammer-Cassen? Es ist wahr, unsere Fürsten verweigern ihre Hülfe nie, wenn ihnen nur die Lage der Dinge aus dem rechten Gesichtspuncte vorgestellt wird. Allein daran fehlt

es gemeiniglich; und wenn dann doch etwas gethan wird: so geschieht es kärglich, in baarem Gelde, welches schon nach 10 Jahren einen Theil seines Werthes verlohren hat. Also verlohren die Wissenschaften in jenen Gegenden, welche der Plan vorzüglich trifft, mit der Zeit gewiss. Auch waren viele der durch den Plan säcularisirten Klöster, besonders der Schwäbischen Prälaturen, selbst Sitze der Wissenschaften, zogen gründliche Gelehrte, arbeiteten Werke aus, welche ein langwieriges mühsames Studium bey einem sorgenfreyen Leben erfordern, und stellten sie auf eigne Kosten ans Licht. In den neuesten Zeiten hatten sie das mönchische Gewand mehrentheils abgelegt, und die jüngern Väter oder Brüder berechtigten für die Zukunft zu großen Erwartungen. Wer erinnert sich hier nicht der gelehrten Schulen zu St. Blasien, St. Emmeran, Neresheim, Salmansweil u. a. und wodurch wird dieser Verlust den Wissenschaften ersetzt werden?

Die Folgen, welche der Plan auf Deutschlands Handel haben möchte, zu zeigen, will ich andern, und allenfalls der Zeit, überlassen.

VI.

S c h l u s s.

Die einzige Absicht dieser kleinen Schrift ist: den Entschädigungs - Plan, der ohne mannichfaltige historische, geographische und statistische Kenntnisse sich nicht verstehen und beurtheilen läßt, denen, die es bedürfen, zu erläutern und verständlich zu machen, um sich die groſse Revolution, welche er bewirkt, in ihrem ganzen Umfange deutlich vorstellen zu können. Dieſs konnte nicht geschehen, ohne der Grundsätze zu erwähnen, welche man bey demselben angenommen hat, und nach welchen er bearbeitet ist. Auch konnte es nicht geschehen, ohne hie und da das eigene Urtheil, die Privat-Meynung, beyzufügen. Ich habe dieſs mit der strengsten Unpartheylichkeit, nach bestem Wissen und Gewissen, und mit aller der Bescheidenheit gethan, die sich ein Privatmann, der eine Staatsschrift zu erläutern versucht, zur Pflicht machen muß. Man wird warme Liebe zu seinem Vaterlande, Deutschland, und zu dessen alter Constitution, einem

Deutschen nicht zum Verbrechen machen. Man kann Irrthümer, falsche Ansichten, ungegründete Raisonsnements berichtigen und widerlegen; nur boshafte Absicht macht strafbar.

Es ist wahr, unsere Deutsche Constitution ist ein altes Gothisches Gebäude; aber ein Gebäude, das, aus dem rechten Gesichtspuncte angesehen, wie das Straßburger Münster, wie der Dom zu Regensburg, Ehrfurcht einflößt. Es ist baufällig — weniger durch sein Alter, als durch die Schuld derer, die seinen Mauern die Strebepfeiler, seinen Gewölben die Widerlagen wegnehmen, um es — leichter zu machen. Es ist nicht mehr für unsere Zeiten passend, sagt man. Ich verstehe das nicht. Welche Constitution ist denn für unsere Zeiten passend? Seit zwölf bis funfzehn Jahren hat es Constitutionen aller Art in Europa gehagelt; nachdem sie denen, die sie trafen, Beulen gemacht, zergiengen sie. Welche war die beste? Monarchien hat man umgestürzt, und in aller Stille unter anderem Namen wieder hergestellt, als wenn die monarchische die beste Regierungsform wäre; Aristokratien hat man im Westen niedergerissen, und im

Osten ganz neu gebaut, als wenn man die aristokratische Form für die beste hielt; Demokratien hat man mit Gewalt zu einer veränderten Form gezwungen, und die armen Leute setzen Gut und Blut daran, ihre alte Verfassung wieder zu erhalten, als wenn sie die einzige gute wäre. Das sind keine Widersprüche, sondern Beweise, daß die Verfassung dem Lande und dem Geiste des Volkes angemessen seyn muß, und daß das Volk am liebsten an seinen gewohnten Formen hängt. Unser Deutschland bietet in dieser Hinsicht einen sonderbaren, in seiner Art einzigen Schauplatz dar. Unsere Reichsstädte waren Republikchen von den mannigfaltigsten Gestalten, von der strengsten Aristokratie durch alle Abstufungen hindurch bis zur freyesten Demokratie. Ich zweifle, daß das alte Griechenland eine solche Galerie aufweisen konnte. Gerade so ist es auch mit unsern monarchischen Staaten. Sie laufen durch alle Schattirungen, von dem durch Landstände mehr oder weniger beschränkten Regenten bis zu dem, den keine Landes-Constitution, kein Landtag bindet. Aber alle diese stehen unter einem selbst gewählten und selbst beschränkten Oberhaupte, und

ihrer eigenen allgemeinen Versammlung, welche alle in Ruhe und gesetzmässigen Schranken hält. Was diese beschliesst, und jenes bestätigt, dem muss sich jeder unterwerfen. Was ist denn nun nicht mehr für unsere Zeiten passend, der Befehl oder der Gehorsam? Für ein so zerstückeltes Reich, das aus so vielen kleinen Staaten, denen nur wenig zur völligen Unabhängigkeit fehlt, zusammen gesetzt ist, lässt sich schwerlich eine bessere Constitution, als unsere Deutsche ist — die man jedoch nicht *ex Facto*, sondern *ex Lege* beurtheilen muss — erdenken. Das Gesetz ist gut: man gebe ihm nur Nachdruck, um sich allgemein geltend zu machen, und Deutschland wird stark und glücklich seyn.

A n h a n g.

1. Ein anderer Entschädigungs-Plan. Vermöge eines oben (S. 20) gegebenen Versprechens sollte hier eine Probe folgen, wie ein allgemeiner Entschädigungs-Plan, zu welchem alle Reichsstände ohne Unterschied ihren verhältnismässigen Beytrag geben müßten, ohngefähr aussehen würde. Eine vorläufige Arbeit dieser Art kann nicht ganz überflüssig scheinen, wenn man bedenkt, daß der nächste Reichskrieg wahrscheinlich wieder ein Paar Provinzen wegnimmt *), für welche Entschädigungen gegeben werden sollen, und daß bey gänzlicher Ermangelung irgend eines andern Auswegs nichts übrig bleibt, als den Verlust auf die gesammten Reichsstände zu repartiren,

*) Kann Frankreich (gegen seine gepriesenen Grundsätze, die uns so viel kosten) seine Gränzen über die Alpen vorrücken, welche nächst dem Ocean die natürlichsten von allen Gränzen sind: warum nicht auch über den Rhein?

wenn nicht diejenigen, welche den Verlust verursachen, auch zugleich wieder die Entschädigung besorgen. Da es jedoch genug ist, das Resultat zu wissen, um hiernach den Beytrag eines jeden Reichsstandes berechnen zu können: so bemerke ich nur, daß hierbey dieselben Grundsätze und derselbe Maafstab, wie oben (S. 159), angewendet sind. Aus der Berechnung hat sich ergeben, daß diesmal jeder Reichsstand etwas über den zwanzigsten Theil (genauer 00,52) seines Landes und seiner Unterthanen dem Entschädigungs-Fonds hätte überlassen müssen, wenn die gerechteste allgemeine Vertheilung eines allgemeinen Reichs-Verlustes hätte statt finden sollen.

2. Statistische Zahlen. In einer Erklärung, welche Chur-Böhmen wegen des Großherzogs von Toscana bey der Reichsdeputation hat zu Protocoll bringen lassen (S. Neue Zeitung 148 St.), wird gesagt: der Ertrag der zum Entschädigungs-Supplement im Schwäbischen Kreise geeigneten Staaten sey nach den besten statistischen Werken angegeben; und man bemerkt allenthalben, daß die beym Entschädigungswerke ge-

brauchten Zahlen aus unsern statistischen Werken genommen sind. Allein, unsere besten statistischen Werke (wenn sie nicht aus Urkunden gezogen oder selbst Urkunden sind, wie z. B. Hazzı; und wie viel haben wir deren?) sind höchst unzuverlässig in ihren Zahlen vom Flächeninhalt, von der Volksmenge und von den Einkünften. Beym Flächeninhalt kann man sich noch am ersten helfen, und doch wie ungeheuer irrt man sich oft, wenn keine guten Charten vom Lande vorhanden sind, und auch dann noch, weil sich Niemand die Mühe giebt, zu messen oder zu wiegen. Das Vest Recklinghausen z. B. setzt man mit 14 Qu. Meilen an; ich maafs, und fand höchstens 9; ein Ungenannter setzt es im Pol. Journal (September) auf $7\frac{1}{2}$ herab, und diese Angabe ist mir glaubwürdig, denn ich hatte reichlich gemessen, um mich der gewöhnlichen Angabe möglichst zu nähern. Das Land ist also beynahe auf die Hälfte zusammen geschmolzen. Mit der Volksmenge geht es eben so: man hilft sich in Ermangelung ordentlicher Zählungslisten oder Kirchenlisten, mit vagen Angaben der Einwohner, mit einer rohen Schätzung von der Bevölkerung nach dem Augen-

schein etc. Aber am allerärgsten ist es mit den Einkünften, welche fast in allen Deutschen Staaten, besonders den kleinern, mit der ängstlichsten Sorgfalt verheimlicht, und den Dienern, die dabey angestellt sind, als das wichtigste Staatsgeheimniss bey der schwersten Strafe auf die Seele gebunden werden. Wie soll denn nun der Statistiker dahinter kommen? Zahlen will man doch haben; und so werden die verdächtigsten Angaben, die offenbarsten Unrichtigkeiten, wie z. B. von Trident und Brixen, aufgenommen, und aus einem Buche ins andere abgeschrieben. In ganz Deutschland wird man unter 300 keine zehn Staaten oder Städte nennen können, deren Finanzzustand mit einiger Zuverlässigkeit bekannt wäre; und dieß ist ein neuer wichtiger Grund, warum sich die Einkünfte nicht gut zum Maassstabe der Entschädigungen schicken. Daraus ist dann auch die erstaunliche Verschiedenheit in den Angaben von einem und eben demselben Staate zu erklären, z. B. von den Schwäbischen Ständen die Oesterreich verlangt und Bayern schon hat, von welchen also die letztern ein officiellcs Ansehen haben.

Oesterreich giebt an, und Bayern		
vom Stift Augsburg	450000 Fl.	260000. Eink.
vom Stift Kempten	250000 -	100000.
von Irrsee . . .	50000 -	20000.
— Stadt Kempten	22000 -	8000.
— Kaufbeuern .	28000 -	12000. u. s. w.

Man merkt, auf welcher Seite mehr Zuverlässigkeit ist; aber wer kann es beweisen?— Bey einer Angelegenheit, wie diese, welche halb Deutschland umkehrt, und auf viele Jahrhunderte lang Bestand haben soll, sollten also die Zahlen, die zum Grunde der Vertheilung liegen, nicht aus unsern statistischen Werken, als sehr unsichern Führern, sondern einzig und allein aus den Archiven und Registraturen genommen worden seyn.

Ich habe bey dieser kleinen Arbeit, und besonders bey der Vergleichungstafel, alle topographischen Werke über Bayern, Schwaben, Franken und die Rheinlande, nebst den besten Charten, und den besten geographischen Systemen gebraucht. Von den letztern fand ich Norrmanns Handbuch zu dieser Absicht unbrauchbar; aber der unsterbliche Büsching liefs mich selten ohne allen Aufschluß. Von Hoff's bekanntes Werk: das

Deutsche Reich; Langs Tabellen, die schon erwähnte tabellarische Uebersicht, von Traiteurs Werke, das Taschenbuch des D. Reichs, haben mir gute Dienste gethan; vorzüglich aber muß ich das Varrentrappische Reichs- und Staats-Handbuch, dessen statistischer Theil einen großen Kenner der Deutschen Staatenkunde verräth, dankbar rühmen. Dafs ich bey einzelnen Stellen und Schwierigkeiten noch andere Werke nachschlagen mußte, brauche ich nicht erst zu sagen. Dem ohngeachtet ließen mich zuweilen alle ohne Ausnahme im Stiche. Ich glaubte, diese Nachricht von meinen Hülfsmitteln meinen Lesern um so mehr schuldig zu seyn, je größer und gerechter das Mistrauen ist, das unsere statistischen Werke verdienen, und bemerke nur noch, dafs, wo man in der Tafel Zahlen findet, welche von denen im Texte abweichen, man jene als die richtigern ansehen möge.

3. Verbesserungen und Zusätze. Die Uebersetzung des Entschädigungs-Plans, ist aus dem Hamburgischen Correspondenten genommen worden, weil diese Zeitung die meisten Leser hat. Das so eben er-

scheinende September - Stück des Politischen Journals hat eine in verschiedenen Stellen richtigere und vollständigere Uebersetzung, (aber auch wieder andere Fehler,) deren bedeutende Abweichungen bemerkt werden müssen.

S. 20 und 23. Die Probstey Berchtoldsgaden steht allerdings im Original und im Pol. Journ. unter den Entschädigungs - Ländern des Großherzogs von Toscana.

S. 44. Zu den Maynzischen Aemtern setze man noch Höchst, und denjenigen Theil des Oberamts Aschaffenburg, der auf der linken Maynseite liegt.

S. 48 und 54. Die Bedingung, unter welcher Nassau-Oranien die Abteyen und Klöster erhält, welche in seinen Entschädigungs-Ländern liegen, ist in der Uebersetzung des P. J. deutlicher ausgedrückt: „den bestehenden und vorher von Frankreich anerkannten Ansprüchen auf einige mit dem Majorate von Nassau-Dillenburg während dem Laufe des letzten Jahrhunderts vereinten

„Erbschaften Genüge zu thun“; — wodurch meine Erläuterung bestätigt wird.

S. 61. Das P. J. unterscheidet Zell und Hammersbach, dafs also das Reichsthal ausdrücklich benannt wird.

S. 69. Anstatt: „und dafür, dafs u. s. w. steht im P. J. ganz anders, und ohne Zweydeutigkeit: „und unter der Bedingung, Hessen - Rothenburg zu entschädigen.“ Die Einkünfte von St. Goar sind nur nach Stadt und Land geschätzt, ohne den Rheinzoll und die beträchtliche Fischerey im Rheine mit zu rechnen, welche die Einkünfte bis auf 60000 Gulden und höher gebracht haben können.

S. 77. Schönrain hat Schöpf in seiner Beschreibung von Würzburg gar nicht, weder als Amt noch als Ort. Die von Büsching zum Amte Schönrain gerechneten 3 Orte kommen bey Schöpf unter dem Amte Gemünden vor. Schönrain scheint also nur ein altes Schloß gewesen, abgetragen und das Amt mit Gemünden vereint worden zu seyn.

S. 84 und 86. Das Original hat wirklich Oberstift nicht Erzstift. Die Reste des Oberbisthums Münster — sagt das P. J.

S. 108. Ich habe hier vergessen zu sagen, daß ich das Wyksee, für welches der Graf von Nesselrode Entschädigung erhält, nicht kenne und nirgends finden kann. Von Hoff giebt diesem Hause die Herrschaften Reichenstein und Mechernich. Erstere liegt im Umfange der Grafschaft Wied, folglich diesseit des Rheins. Letztere, im Herzogthum Jülich, wurde zwar in der Usual-Matrikel als unmittelbar aufgeführt, war aber in der That mittelbar. Büsching und das Varrentrappische Handbuch eignen ihm auch die Herrschaft Grimberg in der Grafschaft Mark zu, wo der gräfl. Sitz ist, und das letztere noch Landskron als eine Grafschaft, vielleicht das oben (S. 100) unter den Sickingischen Gütern genannte reichsfreye Landskron. Wyksee war ohne Zweifel ein mittelbares Gut in jener Gegend, und von keiner Bedeutung. Der Mannheimer alte Geschäftsmann hat weder Reichenstein, noch Wyksee noch Nesselrode; Lang auch nicht.

S. 140. Lautereck führte keine besondere Stimme auf dem Reichstage, sondern nur eine mit Veldenz gemeinschaftlich. Also verliert Bayern Eine Stimme weniger, und gewinnt Eine mehr.

S. 141. Im P. J. heisst der Schluss dieses Paragraphen so: „und dass ihre Neutralität von dem Reiche gesichert sey, in so fern sie von den übrigen kriegführenden Mächten anerkannt würde.“ Diese Einschränkung benimmt der Neutralität einen grossen Theil ihres Werthes, und zeigt, wie nothwendig der oben gedachte Vertrag und die Garantie desselben sey, wenn sie von einigem Nutzen seyn soll. Könnten sich nicht die Reichsstädte an die Neutralitäts-Convention der Nordischen Mächte mit England anschliessen?

S. 144. No. 9. Lese man: „dass die Säkularisation der enclavirten Frauenklöster u. s. w.“ auf Autorität des P. J. Dieser Zusatz bestätigt meine Meynung, dass der Plan nur von denen spreche, welche in den Entschädigungs-Ländern liegen.

Man sagt, es werde nächstens ein Nachtrag zum Entschädigungs-Plane in Regensburg ausgearbeitet und vorgelegt werden, der den ganzen Gegenstand völlig erschöpfen und starke Veränderungen des Planes enthalten werde. Wir werden nicht verfehlen, unsern Lesern diesen Nachtrag mit den nöthigen Erläuterungen ebenfalls mitzutheilen.

Druckfehler.

S. 37. Z. 13 v. u. lese man denjenigen statt derjenige

— Z. 11 v. u. — auf — über

S. 43. Z. 12 — Bleidenstadt — Bleiderstadt

S. 52. Z. 4 nach sagt setze man geschlossen
wurde,

S. 56. Z. 11. lese man seyn statt sey

S. 57. Z. 11 v. u. vor Fräuleinstift setze man
Lutherisches

S. 71. Z. 5 lese man Lindenfels statt Lichtenfels

S. 79. Z. 10 — Das — Die

S. 88. Z. 4 nach Einkünfte setze man gehabt

S. 90. Z. 2 v. u. lese man Recklinghausen statt
Recklingen.

afel.

Interirung.	Qu.M	Einwoh- ner.	Einkünfte Fl.
AREMI			
inghausen	$7\frac{1}{2}$	25000	100,000?
LICn Münster	$4\frac{1}{2}$	10000	40,000?
			140,000
sen . . .			
DAB			
Enfels, Otz-	$2\frac{3}{4}$	7000	50,000
Oppenheim			
Gernsheim,			
u. Heppen-			
ost Astheim)	$5\frac{1}{4}$	16000	100,000
. . . .	$1\frac{1}{2}$	3500	23,000
. . . .		2000	10,000
. . . .		83000	450,000
alen . . .	79		
	93	121,500	633,000
LEINI			
Miltenberg,			
1) Fürst-Bischofs-			
gshofen und			
erg u. Mos-	23	60000	360,000
. . . .	$6\frac{1}{2}$	27000	180,000
arcelen. .	4	12000	70,000
. . . .			10,000
. . . .			30,000
. . . .			
2) Heidenau	$33\frac{1}{2}$	99000	650,000
3) Gillingheim	$2\frac{1}{2}$	2500	. . .
	$2\frac{1}{2}$	2500	. . .
	$2\frac{1}{2}$		
	$2\frac{1}{2}$		

Handwritten text, likely a list or index, written in a cursive script. The text is arranged in approximately 20 horizontal lines across the page. The ink is dark, and the paper shows signs of aging and staining.



Gaspari, Adam Christian,

Der französisch-russische Entschädigungsplan

Regensburg 1802

J.publ.e. 101

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10555945-3